

Erstpreis 10 Pf.
 zweiter Preis 8 Pf.
 dritter Preis 6 Pf.
 vierteljährlich 1.50 Mk.
 jährlich 3.00 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.50 Mk. zinkl. Postgebühren.

„Die Rote Welt“
 (Wochenzeitung)
 durch die Post nicht bringbar,
 kostet monatlich 1.00 Pf.
 vierteljährlich 3.00 Pf.

Salzburger Nr. 1047.
 Salzgamm-Bureau:
 Postfach 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
 beträgt für bis 4 gelpostern
 Postgebühren aber deren Name
 50 Pfennig.
 Für ansonstige Ausgaben
 25 Pfennig.
 Im reaktionären Sinne
 kostet die Stelle 75 Pfennig.

Inferrate
 für die (10) Nummer
 müssen (10) Pfennig die vor-
 mittige Zahl 10 Pfennig der
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eintragung in die
 Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Saengerhausen-Eckartsberga
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Heraus zum Wahlrechtskampf!

Am Sonntag versammeln sich die Massen ganz Preußens
 wiederum zum Wahlrechtskampf.
 Formell geht der Kampf nicht um den Sozialismus,
 sondern nur für bürgerliche Demokratie, für staats-
 bürgerliche Gleichstellung, die in wesentlichen Län-
 dern längst durchgeführt, ja die wir in bezug auf das Wahlrecht
 sogar zum deutschen Reichstag (abgesehen von der Wahlent-
 rechtung der Frauen) schon besitzen. Der Kampf ist also kein
 enger Parteikampf, sondern ein Kampf des ganzen Volkes
 wider die Wahlprivilegien des Besitzes.
 Die bürgerlichen Parteien sind aber durchweg mit
 kapitalistischen Interessen verflochten oder haben letzten Endes
 kapitalistische Gesellschaftsinteressen zu schützen. Deshalb sind
 sie entweder offene Feinde des gleichen Wahlrechts oder
 führen den Wahlrechtskampf, sofern sie sich auf dem Papier
 zum gleichen Recht bekennen, nur laut oder heuchlerisch. Jeden-
 falls verlangt sie bürgerliche Partei im Wahlrechtskampf
 außerhalb des Parlamentes.

Art Wahlrecht vorbereitet. Die parlamentarische Korres-
 pondenz Weh, die oft für solche „Informationen“ benutzt
 wird, meldet:
 Die preussische Wahlrechtsvorlage wird vor Mitte
 Februar auf keinen Fall an das Abgeordnetenhaus ge-
 langen. Wahrscheinlich ist sogar ein späterer Termin.
 Unter diesen Umständen ist an eine erste Lesung der Vorlage
 vor Osem in Plenum. schon mit Rücksicht auf die übrige
 Geschäftslage des Hauses, nicht zu denken. Die Stimmung
 innerhalb der Parteien geht schon heute dahin, die Vorlage
 erst der öffentlichen Kritik zu unterbreiten und sie nach
 Erlebigung des Etats zu beraten. Die Staatsberatung wird
 aber, obgleich sie wieder, wie in den Vorjahren, fortent-
 wickelt werden soll, vor Osem nicht zu Ende geführt werden
 können. So daß die Wahlvorlage erst Ende April
 zur Beratung kommt. Für den Fall, daß diese Wahl-
 vorlage eine Verfassungsänderung vorzieht, müssen sowohl
 im Abgeordnetenhaus wie im Herrenhaus zwei Abstimm-
 ungen stattfinden, die 21 Tage voneinander zeitlich ge-
 trennt sein müssen. Wenn die Wahlreform also noch (1)
 im Sommer 1910 verabschiedet werden soll, so dürfte sich die
 Session sehr in die Länge ziehen.

lich als Vaterlandsverräter gebrandmarkt
 werden!
 Das ist deutlich, entspricht aber dem Wesen nach nur der
 Anschauung der Regierung, die noch 1908 durch den
 verflochtenen Herrn Bülow feierlich erklären ließ, die Ueber-
 tragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen entspreche „nicht
 dem Staatswohl“. — Staatswohl und Vaterland heißen im
 Munde der erstklassig Privilegierten nichts weiter als Geld-
 sackerinteressen!
 Die Arbeiterklasse, das ganze nichtbesitzende Volk, hat aber
 soziale Interessen, denen durch die Barre des Klassen-
 rechts die Lebensbetätigung abgeschnitten ist. Diese sozialen
 Lebensinteressen beizugehen die politische Gleichberechtigung in
 Preußen, bedingen die Demokratisierung des Junkertums.

Ist es also allein die jugendliche und taftkräftige Sozial-
 demokratie, die die Massen ruft, schult und zum
 Kampfe führt. Ihr müssen die Kreise der Unzufriedenen
 und politischen Kauen angeworben und angeführt werden.

Das ist der erste Schritt zur abermaligen Frellung des
 Volkes. Diesmal aber dürfte die Rechnung so als aufgeleitet
 sein. Ehrwürdig und nichtswürdig wären die entrechteten
 Massen, wenn sie jetzt nicht den Kampf um gleiches Recht mit
 aller Energie aufnehmen! Die gewaltige Stärkung der
 großen Organisation der Sozialdemokratie muß die erste An-
 wort sein.

Allegemeines, gleiches, direktes und geheimes
 Wahlrecht unter Anwendung der Verhältniss-
 maß für alle erwachsenen Männer und Frauen
 — das ist die Formel des weiteren sozialen Fortschrittes in
 Preußen-Deutschland.
 Dafür erheben die Volksmassen am Sonntag in großen Ver-
 sammlungen erneut ihre Stimme. Die Versammlungen sollen
 betonen, ob das Volk gemittelt ist, im weiteren Verlauf des
 Wahlrechtskampfes alle Energie aufzuwenden, die zum Erfolge
 führt. Die Schulung, die Ueberwindung, die Disziplin der Massen
 soll sich offenbaren.

Die durch die Klassenprivilegien begünstigten und im Klassen-
 haufe herrschenden Parteien geben im Bunde mit ihrer Re-
 gierung weder die Klasseneinteilung noch die öffent-
 liche Zustimmung preis. Das ist ein brutaler Faustschlag
 wider die stürmisch fordernden Entrechteten! Noch mehr! Die
 dreifachig Defizitieren werden schon jetzt auf die Ver-
 schleppung und damit endgültige Vereitelung jeder

Die Versammlungen am Sonntag müssen zu wirksamen
 Raubgebungen des Volkswillens gemacht werden!
 Schon toben die privilegierten Junker wie besessen. Ihr
 Organ, die Kreuzzeitung (Nr. 668) schreibt:
 „Wer für Preußen das Reichstagswahlrecht und
 die parlamentarische Regierungsform verlangt, sollte öffent-

Darum gilt es, für die Versammlungen zu werben.
 Wer am Sonntag fern bleibt seinen kämpfenden Brüdern,
 der beweist, daß er einer politischen Gleichberechtigung nicht
 würdig sein will.
 Die Arbeiterklasse hat den Wahlrechtskampf aufgenommen
 und ihre Ehre verpaidet, nicht eher zu ruhen, als bis das
 gleiche Recht in Preußen erkämpft ist.

Arbeiter, Wahlrechtskämpfer, Männer und Frauen
 — Ichließe Euch den Reiben an!

Demonstriert in den Versammlungen!

Wablagation in England.

st. London, 12. Januar.

In Ländern, in denen sich das Parlament noch keine be-
 herrschende, oder auch nur geistige Stellung erworben hat,
 kann man sich schwer eine Vorstellung davon machen, was
 der gegenwärtige Wahlkampf für England bedeutet. Hier
 hängt es nämlich und ohne jede Einschränkung von der Ent-
 scheidung der Wähler ab, nach welchen Grundrissen dieser
 gewaltige Staat in den nächsten Jahren regiert werden soll,
 und bis in den letzten Winkel der Welt hinein wird sich die
 Macht dieser Entscheidung bemerkbar machen. Das Gefühl
 für die ungeheure Bedeutung der Wahl, das durch die auf-
 regenden Verfassungskämpfe der letzten Monate noch verstärkt
 wird, teilt sich hier jedem einzelnen mit, drängt das Interesse
 für alles Gesellschaftliche, Private und Alltägliche zurück
 und prägt dem äußeren Bild des Volkstums allüberall seine Züge
 auf.
 Die Wahlerversammlungen, die jetzt alljährlich
 im ganzen Lande zu Hunderten abgehalten werden, bilden
 kaum den wichtigsten Bestandteil der englischen Wahlpropa-
 ganda. Denn wie überall finden sich auch hier in den Ver-
 sammlungen zumeist nur die Leute zusammen, die ihre eigene
 Meinung vom Redner behältig hören wollen. Anbittere
 halten sich fern, andere Bestimmte sind nicht so leicht zu be-
 kehren. Trotzdem wird nicht weniger die Wahlpropaganda
 so intensiv wie möglich zu gestalten, um die Parteigänger in ihrer
 Ueberzeugung zu festigen und ihren Kampfesmut anzufeuern.
 Dabei werden Mittel angewendet, die anderwärts nicht üblich
 sind und sich auch kaum künstlich übertragen lassen, weil sie
 nur dort wirken können, wo die Volksgemeinschaft und der
 Stimmung der Massen entsprechen. Diechtformen, Massenmä-
 rchen, Orchestermusik und womöglich auch Orchesterale künden den
 Beginn der Versammlung an, und in ihrem Verlauf spielen
 sich Szenen der Beglückung ab, die vom viel verurteilten eng-
 lischen Wahlgemeinde nicht das mindeste erkennen lassen.
 Um an die Massen der Wähler heranzukommen, die den
 Besuch von Versammlungen vermeiden, bedarf es indes ganz
 anderer Methoden. Für diesen Zweck kommen in allererster
 Linie die Wahlplakate in Betracht, mit denen jetzt gegen

England überfällt ist, und auf denen sich ein so reichvoller
 Kampf von Witz und Kunst abspielt, daß auch der Gleichgütig-
 ste gefesselt werden muß. Wingt eine Partei ein Wahl-
 plakat heraus, das in klaren Strichen und kräftigen Farben
 mit einem kurzen, leichtverständlichen Text für die gute Sache
 Stimmen wirbt, so dauert es nicht lange, bis die Zeichen der
 Gegenpartei eine mehr oder minder schlagartige Antwort
 gefunden haben, die ebenfalls gleichfalls an allen Häusern, An-
 schlagtafeln und gemieteten Schaufenstern prangt. Auf einem
 konservativen Plakat sieht man a B. unter der Ueberschrift
 Ein Dyrer des Freihandels einen Arbeiterlosen mit proletari-
 schem Troß in den Jagen, ein Gesicht voll Verzweiflung,
 Härte und Entschlossenheit. „Wir wollen Arbeit!“ ist sein Ruf;
 die Tarifreform (Schutzloß) soll das Mittel sein, das ihm die
 Erfüllung seiner Forderung gewährleistet. Das Plakat ist eine
 hochtendende künstlerische Leistung. Nicht minder ausgezeich-
 net und noch viel ergreifender aber ist die liberale Antwort: ein
 Proletariatsweib steht in bünem Kleid, das im Winde flattert,
 gitternd vor Frost brüht sich ein Kind an sie — sie aber
 schreit: „Gebt nicht zu, daß sie uns unser Brot
 verteuren!“ Andere Plakate behandeln die Verfassungs-
 frage. Ein Patient kommt in die Sprechstunde seines Arztes,
 findet aber zu seinem Entsetzen nicht den Arzt selbst, der
 mittlerweile verstorben ist, sondern dessen Sohn. „Haben Sie
 Weibzahn zubereitet?“ Nein, aber ich bin der Sohn meines
 Vaters.“ Der Patient verabschiedet sich erschrocken mit den
 Worten: „Danke sehr, ich will mich nicht nach den Prin-
 zipien der Erblichkeit behandeln lassen.“ Andere
 Bilder zeigen die elden Lords in deren Karikaturen, ihre
 Verschämtheit, Härte und Selbstsucht wird in schärfster Weise
 angegriffen und verhöhnt; an allen Strahlenden ist die eng-
 lische Vergangene an den Pranger geschlagen. Und das
 geschieht — kann man sich so etwas in Preußen und den um-
 liegenden Ländern überhaupt vorstellen? — durch die (libe-
 rale) Partei der Regierung, in vollem Einverständnis mit
 den Ministern.
 Die Antworten
 Konfessionen, die man beschämender-
 weise in den Zerkeln aller Vranntweinischänken
 findet, sind auf schwach. An ihrer Wirklichkeit merkt
 man, daß den konservativen in der Verfassungsfrage jede
 politikmäßige Besorgnis fehlt.

Je näher die Wablage rückt, desto zahlreicher werden die
 Plakate, sie erobern sich die Fenster der Wohnungen, sie wer-
 den von Männern herumgetragen, die sie an Brust und Rücken
 befestigt haben, und bald erregt auch der tiefliegende Wuh-
 wagen, über dessen hinterer Vordach in riesengroßen Buch-
 staben zu lesen ist: „Stimm für Smith und Freihandel!“
 auch: „Stimm für Brown und Tarifreform!“
 Was aber den Wähler an Kraft der unmittelbaren Anschau-
 lichkeit fehlt, das sucht man durch Veranftaltung kleiner An-
 schießungen zu ersetzen.
 Die Liberalen treiben politischen Anschauungsunterricht, in-
 dem sie englische und ausländische, meist deutsche, Lebensmit-
 tel mit Preisangaben nebeneinander stellen. Die Konservativen
 füllen die ihnen zur Verfügung stehenden Schaufenster mit
 importierten Industrieprodukten, gleichfalls „made in
 Germany“, d. h. „in Deutschland gemacht“. Die schütz-
 nerische Zeitung klöße hat die Fenster mit den Photographien
 und Lebensbeschreibungen der — Arbeiterabgeord-
 neten geschmückt. Darunter steht: „Gebuckt in Bayern!
 Wo sollen da die englischen Buchbinder hinkommen!“
 Was Versammlungen, Plakate, Ausstellungen nicht ver-
 mögen, soll schließlich durch persönliche Verarbeitung der Wäh-
 ler erreicht werden. Zu diesem Zweck ziehen die „Can-
 doffers“ die Hausagenturen, von einer Wohnung zur
 andern, um die Stimme des Hausherrn für ihren Kandidaten
 zu gewinnen. Auf jedem Treppenhof ist es jetzt politische
 Auseinandersetzungen. Es verhält keineswegs gegen die poli-
 tischen guten Sitten, sondern macht im Gegenteil ganz allge-
 mein einen vorstrefflichen Eindruck, wenn der Kandidat per-
 sönlich von Haus zu Haus geht, um sich vorzutun und die
 Unterstützung seiner Mitbürger zu erbitten. Auch Wähler ent-
 ziehen sich dieser Aufgabe keineswegs. Ein Bild des Daily
 Telegraph zeigt, wie der Sozialist Edney Burton, in sei-
 nem Wahlkreis Poplar (Ost-London) als sein eigener Can-
 didat einer Arbeiterfrau seine Kandidatur anzeigt, in sei-
 ner Antwort die beste aller englischen Wahlreden zu sein,
 denn sie handelt das demokratische Bedürfnis, sie gibt zugleich
 den zukünftigen Parlamentarier und Reichsregierer Gelegen-
 heit, viel Dinge zu sagen und zu hören, von denen sich ein
 Bureaufant in seiner Amtshube nichts träumen läßt.

Die Dreiklassenparlamentarier.

Dem schänden preussischen Dreiklassenwahlsystem mit seinem Privilegium des Geldworts und Abscheu der wirtschaftlichen und politischen Minderheit, mit seiner schändlichen Verkünderung der ungeheuren Mehrheit des Volkes, der Arbeiterkraft in Stadt und Land, und des kleinen Mittelstandes entspricht denn selbstverständlich auch die Zusammensetzung des „hohen Hauses“ der preussischen Abgeordneten.

Wie es mit der Vertretung der einzelnen Parteien aussieht, haben wir ja bereits erfahren. Interessant ist aber auch, zu sehen, aus welchen Berufsgruppen sich das Dreiklassenparlament zusammensetzt. Die Statistik des preussischen Landesausschusses gibt darüber folgende Auskunft:

Aktive Verwaltungsbeamte	47
Aktive Justizbeamte	52
Aktive Richter	5
Offiziere und Staatsbeamte a. D.	13
Gemeinde- und Vorkontrollbeamte	18
Universitätsprofessoren und Lehrer	15
Evangelische Geistliche	5
Katholische Priester	15
Nichtskammäle	26
Kaufleute	9
Bankbeamte	12
Landwirte	157
Gewerbetreibende, Industrielle	25
Arzte	4
Schriftsteller, Journalisten	7
Kontrollanten	27
Arbeiter	2

Leider ist die Statistik in diesem Punkte so wenig aussagefähig, daß wir die Angaben des „Handbuchs für das preussische Abgeordnetenhaus“ zur Ergänzung heranziehen müssen, um gerade die interessantesten Details zu erfahren.

Das zeigt sich nämlich, daß sich unter den aktiven Staatsbeamten nicht weniger als 86 Vandidate im Dienst und 15 andere höhere Verwaltungsbeamte befinden! Unter den Justizbeamten befinden sich 48 höhere und nur zwei mittlere; ebenso befinden die kommunalen Beamten aus Oberbürgermeistern und Stadträten. An Offizieren a. D. und j. D. gibt es nicht weniger als 58, und vor allen Dingen: unter den 157 „Landwirten“, von denen die Statistik so schätzbar befindet, sich nicht weniger als 113 „Gutsgrundbesitzer“. Von den „Mitteln“ und „Mittelsternern“ waren aber drei frühere Berufsbezügler — ein Weibchen, was man hier unter „Mittelbetriebe“ zu verstehen hat.

Politische Uebersicht.

Seite a. S., 15. Januar 1909.

Aus dem Reichstage.

Am Freitag sprachen bei der Fortsetzung der ersten Beratung der letzten Sitzung des Reichstages ausschließlich Juristen und zwar mit Ausnahme des Justizministers Weiler und des Reichers der politischen Fraktion v. Dieringhofs, nur Richter. Der Redner unserer Fraktion wird erst am Sonnabend das Wort ergreifen. Es versteht sich, daß die Kritik der Richter nicht gerade grundrührend war. Relativ am schärfsten und besten sprach Müller-Weinigen und nächst ihm Gröber. Der nationalliberale Herr Geisinger nebst die deutsche Justiz zu glorifizieren, und die Sprecher der beiden konservativen Fraktionen, Wagner und Vahrenhorst, äußerten allerlei rationale Wünsche. Der freikonservative Vahrenhorst zeigte sich noch rührender als der deutsch-konservative Wagner, der wenigstens die Zuschreibung von Vätern zur Verantwortung wünschte. Es scheint, daß die Regierung entschlossen ist, dieser beschämenden Forderung ein „Annamendank“ entgegen zu setzen und an dieser Frage eventuell das ganze Reichsrecht scheitern zu lassen. Die Ausführung des preussischen Justizministers Weiler Staatsrechtlich ist schon jetzt aus — legen diese Vermutung nahe. Es kann ja aber auch sein, daß die Regierung einem nachdrücklichen Verlangen der Reichstagsmehrheit nachgibt. Ob aber ein solcher Nachdruck vorhanden ist, muß abgewartet werden. Man weiß ja, was man von Zentrumserklärungen in erster Lesung zu halten hat.

Einiges Grundtägliche über das Pils- und Städtewort werden wir nach Beendigung der ersten Lesung sagen. Diese soll am Sonnabend zu Ende geführt werden, nachdem der Versuch des Vizepräsidenten Spahn, sie in einer Dauerlesung durch-

zubringen, befehle worden ist. Außerdem liegen Interpellationen, darunter die unserer Fraktion über die Entschädigung der Zigarbeiter, auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung.

Das Recht auf die Strafe.

Der alte Preussische Träger hat in Berlin die Preussischen zum Wahlrechtstempel zu gewinnen verstanden. In der Trägerschen Versammlung sind Raumann und Köstliche für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts eingetreten und sie haben auch die Straßendemonstration als wirksamste Propagandamittel zur Erreichung des Wahlrechts in Preußen gesehene. Köstliche empfahl direkt die Anwendung dieses Mittels, das jetzt in England von den Parteien zur kraftvollen Führung des Wahlkampfes benutzt wurde. Raumann antwortete diese Ausführungen höchstens und bemerkte: „In England hat man sich auch das Recht auf die Strafe jetzt mühsam erkämpft. Wir in Deutschland wollen auch dahin kommen, die Freiheit der Strafe für uns zu gewinnen. Wir sprechen es grundsätzlich aus, daß wir das Recht auf die Strafe anerkennen. Es wird dann Sache der Taktik sein, zu bestimmen, wann dieses Mittel angewendet wird.“

Wir wollen abwarten, ob bei einer nächsten Straßendemonstration für das gleiche Wahlrecht auch Preussische in den Reihen der Arbeiterkraft marschieren werden. Vielleicht fordert die freisinnige Presse dazu auf . . .

Vom Frieden der Reichsliste.

An dem in Reich erscheinenden Vorkämpfer wird zwischen den Reichslisten diesseits und jenseits der deutsch-französischen Grenze folgender Vergleich gezogen:

An der deutschen Grenze	W Frankreich
ein Hund Schweinefleisch	1,- — 0,64
„ „ „ „ „	0,64 — 0,84
„ „ „ „ „	1,- — 0,72
„ „ „ „ „	0,90 — 0,48

Nachlich verhält es sich mit den Vorkämpfern. Der Unterschied beim Sechshundert beträgt 24 Pf. Ein Arbeiter aus A. R. der groß Sinder hat, geht alljährlich zweimal nach Arnabille und holt jeweils sieben Prote. Er spart hierdurch monatlich 13,44 Mf.

Die Polizeibrutalität.

Nachträglich hat Graf Doensbroech an das Berliner Tageblatt eine Zuschrift über die Polizeibrutalität nach der Bremer-Versammlung gerichtet, folgenden Inhalts:

„In Ihrem Artikel vom 7. Januar „Die Polizei und die Bremer-Manifestanten“ befindet sich über eine Verhörung von mir ein Irrtum, den ich zu verzeihen bitte, nämlich: Nicht ein Polizeipräsident hat über mich mit mir zu machen, sondern die ritterlichen Schupkeule das Publikum im Schritt zurückdrängen versucht, sondern der Herr Polizeipräsident selbst, mit dem ich über die ganze Angelegenheit eine längere Unterredung im Polizeipräsidium hatte, suchte das tatsächlich geschehene Empfinden im Galopp auf das rubig auf dem Bürgerrecht lebende Publikum mit als „Schritt“ zu erklären, was vor vielen Jahren auf dem Markt in Arnabille geschehen sei. Dem Polizeipräsidenten erwiderte ich, ich wisse wohl eben so gut wie er selbst zu unterscheiden zwischen Schritt und Galopp. Ich erwähnte die Unterredung mit dem Polizeipräsidenten auch deshalb, weil aus ich hervorheben möchte, wie ich dem Polizeipräsidenten auch selbst erklärte — das er über auf dem Markt in Arnabille, die Verhörung und ihre Organe begeben keine Verhörung, und wenn sie welche begangen haben, dürfte sie nicht eingetragene werden. Die ganze Sache, die jetzt glücklicherweise mit mehrfachen wenigstens indirekter Verurteilung der Polizei beendet hat, ist von großer Bedeutung, und ich möchte hiermit in preussischen Landtage lehren, um zu verhindern, daß das Vorgehen der Polizei derartig wird (das habe ich ebenfalls dem Polizeipräsidenten gesagt), daß ich begreife, daß bei solcher durch nichts gerechtfertigter Gewalttätigkeit die Volksebene um Widerstand und Angriff mit der Waffe greift wird. Es hat an jenem Abend eine Widerverhörung der Polizei gegenüber dem Publikum gegeben, daß es als wunderbar erscheinen muß, daß das Publikum trotz allem ruhig geblieben ist. Allerdings nach dem unvernünftigen Eingreifen der Polizei bemächtigte sich der Menge große Erregung. Das war aber so erklärlich, daß ich selbst mich gegen einen Schuß man, der sich an mir ergreifen, mit Gewalt verteidigt hätte, denn man befand sich im Zustande der Notwehr. Hochachtungsvoll Graf v. Doensbroech.“

Aus einer solchen Notwehr würde der Staatsanwalt aber in Handbunden das Verbrechen des Mordes konstruieren, wenigstens bei Arbeitern!

Wilhelm II. und seine Vorgänger.

Die V. J. am Mittag erzählt folgende Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, recht wahrscheinlich klingt, was vielleicht noch mehr bedeutet:

„Vor einigen Tagen wurden dem Kaiser in Gegenwart des Kriegsministers, des Generalstabs und einiger Regimentskommandeure die neuen graubraunen Felduniformen vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit fragte der Kaiser die anwesenden Offiziere, wie ihnen die neuen Uniformen gefielen. Die allgemeine Antwort war beifällig, nur ein Kürassier-Obert erlaubte sich untertänigst zu bitten, der Kaiser möge doch die altpreussischen Traditionen wahren und den Stahlhelm der Kürassiere bestehen lassen. Der obere Kriegsherr wollte gerade schon zum Nicken ansetzen, da trat der Kriegsminister vor und noch ehe der Kaiser etwas erwidern konnte, sagte er: „Meinen Sie in der nächsten Schlacht mit Ihren Kürassieren eine erfolgreiche Attacke, Herr Graf, dann werden Sie die altpreussischen Traditionen am besten wahren.“ Der Kaiser lächelte, denn er wollte seinen Kriegsminister nicht desavouieren. Im weiteren Verlauf der Besichtigung legte sich jener Obert sehr energisch für die Beibehaltung der langen Kürassierstiefel ein und hatte auch Erfolg. Beim Verlassen des Raumes äußerte er sich dann gegen den Kriegsminister: „Fra. Graf Eszelzen, es ist noch glimpflich abgegangen, wir haben wenigstens die Stiefel behalten. Darauf der Kriegsminister: „Die Stiefel gehen ich Ihnen, Herr Graf, Ihre Kürassiere werden wohl so vernünftig sein, im ersten Anlauf die Stiefel abzunehmen.“

Der Kriegsminister mußte also froh sein, daß nicht alle seine gewiß sorgfältig durchgearbeiteten Vorschläge und Pläne den Wünschen des Grafen und Kürassierobersten zum Opfer fallen. Welche sonstige Rolle mag wohl einem solchen einflussreichen Kür. Obert gegenüber erst der Reichstagsler Weismann Hollweg spielen, der nur bescheidener Dragoner-Major ist?

Gegen die Sozialgesetzgebung.

Die vom Schatzreferat ausgesprochene Parole „Strenge Sparsamkeit“ kommt den Unternehmern gerade recht, um gegen die letzten Vorstöße der Reichsregierung, das Maß der Sozialgesetzgebung auch nur um einen Grad vorwärts zu bringen, Sturz zu lauten.

Das Organ der Süddeutschen Industriellen, die national-liberale Augsburger Abendzeitung, bringt in Nr. 7 ihrer Wochenschrift unheimlich zum Ausdruck; nachdem sie zuvor auf die mickrige Finanzlage des Reiches hingewiesen hat, schreibt sie:

Trotzdem soll dem Reichstage in dem Entwurfe der Reichsversicherungsordnung eine Gesetzesvorlage gehen, welche neue kolossale Lasten bringen wird. Wir denken hierbei vor allem an die Schaffung der Versicherungsämter, welche ungezählte Millionen neuer Ausgaben bringen werden, Industrie, gewerblicher Mittelstand und Landwirtschaft haben einmütig gegen diese unproduktive Belastung protestiert, und mit Recht. Deshalb können wir der Regierung nur dringend empfehlen, den Entwurf der Reichsversicherungsordnung, insbesondere die Versicherungsämter, fallen zu lassen.

Nachlosigkeit ausländischer Arbeiter in Bremen.

Seit dem 4. Dezember v. J. sitzen im Polizeigefängnis in Neustadt in Holstein drei polnische Arbeiter. Sie waren mit noch mehreren anderen polnischen Arbeitern in Neustadt mehrere Monate für eine Neummünsterische Firma mit der Holzlegung beschäftigt. Anfang November wurde die Firma von der Polizei aufgelöst, die Arbeiter zu entlassen, weil polnische Arbeiter nach einer Verhörung der preussischen Regierung nur als landwirtschaftliche Arbeiter und nur bis zum November beschäftigt werden dürfen. Die Arbeiter wurden darauf entlassen, aber sofort von dem Schöffengericht Gehaus auf Neustadt erhaftet, der sie dann nach dem gleichen Schöffengericht wieder an die Neummünsterische Firma als landwirtschaftliche Arbeiter verließ. Die Polizei kam bald darauf, und die Folge war, daß die Arbeiter abermals entlassen wurden. Außerdem erhielten sie die polizeiliche Aufforderung, die Stadt zu verlassen. Die Arbeiter konnten der Aufforderung nicht nachkommen, da ihnen das nötige Geld fehlte und die erforderliche Legitimation fehlte. Nun wurden sie ins Polizeigefängnis gebracht, um gelegentlich mit einem Transport abgehoben zu werden.

Und solch ein brutaler Ansehlfstaat nennt sich „Kulturstaat“!

Mut.

Mut und Jugend sind nahe Verwandte. Ihr gemeinsames Kennzeichen ist Kraft. Mut ist Kraftgefühl, das die Gefahr nicht scheut, ihr die über die schmerzhaft entgegengesetzt und mit ihr kämpfend, die feindliche Macht überwindet. Darum ist der Mut ein Attribut der Jugend, in welcher schwelmer Lebenskraft freit und ungebrochene Lebenskraft pulst, die noch nicht durch bittere Erfahrungen, „von des Geistes Wüste angefressen“ ist. Nichts imponiert der Jugend mehr als Muthel, Weisheit, Tapferkeit, Mut. Wie hoch die Keinen Herzen der Schuljüngel in polstiger Erregung, wenn sie von den geschichtlichen oder sagenhaften Heldentaten der Vorzeit liest und hört!

Der kriegerische Mut galt im Altertum als höchste Tugend. Griechen und Römer bezeichneten „Mut“ und „Tapferkeit“ mit denselben Wort (arete, virtus). Der griechische Kampf gibt der jeweiligen zur ihren Anhalt. Wohlthat, Tapferkeit und Muthel des Gemeinwesen drängen in jenen rühmlichen Epochen zum Waffenkampf mit anderen Gemeinwesen, bald zur Abwehr und Verteidigung, bald zur Eroberung von Land, Lebensmitteln, Gütern.

Wir brauchen den Krieg, jeder Mensch, auch den der Kultur, um wie viel mehr die Massenmenschen; und wir brauchen den Kampf, im Kleinen wie im Großen, auch jede isolierte Vererbung unvollziehbarer Stämme und Völker. Wie aber aber sind jene heutigen Sabelkämpfer, die den Krieg als Hüter des Werts nehmen und von längeren Friedenszeiten Entschärfung des Werts, Verteidigung und Schwächlichkeit befehlen!

Die vielfältigen Aufgaben sind dem modernen Menschen gestellt, wie vielerlei Ziele müssen seiner Tatkraft, im individuellen, sozialen und kulturellen Interesse, welche nicht geringen Mut erheischen, wenn sie erreicht werden sollen. Die Menschen immer sein, auch wenn der ewige Fortschritt leidet verankert und dem Egoismus vom Sozialismus ein Ende gemacht ist: halt wider einander, werden sie dann nur noch mit den Wägen der Natur kämpfen, um sie mehr und mehr den menschlichen Interessen zu überwinden? Welcher Mut bedürfen die ersten Schöpfer, wovon der römische Dichter (Horaz) singt: „Dessen Mut muß mit demselben Geiz gepaart gewesen sein, der zuerst auf zerschmettertem Boden sein Leben den Wellen anvertraute.“ Welchen Mut bedürfen die Entbedungen unbekannter Länder, die Segung im Kampf der Erde und in den Tiefen des Meeres verflochten und ver-

borgener Schätze, wie nicht minder ein unerschöpfbares Her technischer Erfindungen und wissenschaftlicher Leistungen? Verdanken wir nicht eine Menge Aufschlüsse über die Ursachen von Epidemien und die Mittel ihrer Bänderung und Heilung dem Wagemut der Forscher, die nicht zurückzudenken vor der Gefahr der Ansteckung noch vor Meilen in ungewissem Gegenstand zu wagen und sich zu erproben?

Doch wenden wir uns zu den Vätern der Gegenwart. Wie viel Mut erfordert nur vom Proletariat der Eisenstempel, die beherrschende, überaus dennorende Vereinfachung, mit welcher, nicht gelohnt, echter Arbeit sich durchzulassen, sondern von der Bewusstheit sich umstellen zu lassen in bitterer Not, noch in der Kampf der Bekker und Bekker zu geraten, sondern auch dann noch den Kopf oben zu behalten und mit den unglücklichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten tapfer zu ringeln, bis wieder Himmelshalle sichtbar wird nach Nüchtern Dingen! Niemand, auch der Proletariat kann mit Haut sagen:

„Ich habe Mut, mich in die Welt zu wagen, Der Erde Weg zu tragen, Mit Stürmen mich herumzulassen, Und in des Schiffwahn's Anrücken nicht zu sagen!“

„In dieser Welt, wo die Würfel eifern fallen, gehört ein anderer Mut, ein anderer Mut, als der Mut, der die Menschen gegen die Menschen.“ Gibt dieses Schopenhauer'sche Wort den Menschen überhaupt, um wie viel mehr von der Arbeiter-schaft!

Die Klassenbewußten Proletariat aber, wie überhaupt alle, die für Freiheit, Gerechtigkeit, sich zu und Abtätigung an unerschöpflichen Seiten mit Kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Verwundung und Verjährung des Volkes — sie bedürfen noch eines höheren, höchsten Mutes, der als irrationale Glorie die Namen der Unsterblichen umgibt, welche die Geschichte als die Helden der Kultur nennt. Mit dem Mut der Arbeiter-schaft, dem Gutmüthigen, aber dem Mut der Arbeiter-schaft, mußten zu allen Zeiten die Pioniere des sozialen, politischen, wissenschaftlichen und noch so mancher andern Kulturfortschritts umarmt sein. Verzeigerung und Verfolgungen, Verachtung und Verachtung, Armut, Verbanung, selbst Herk, Martern und Tod haben sie getrost mit sich genommen — jenem geliebten Winterfeld gleich — der Wahrheit und Freiheit eine Gasse gebahnt durch den Wald von Speeren, womit der Wahn und die brutale Selbstsucht die Vorwärtsbewegung, den Aufbruch, auszubringen hat angetrieben.

Der historische Mut der Arbeiter-schaft ist es, der den vielen religiösen, politischen, sozialen, wissenschaftlichen Märtyrern der Vergangenheit unbewußtliche Bereicherung der

Nachwelt sichert, auch dann ihnen sichert, wenn wir über die Ideale, wofür sie gelitten, den Kopf schütteln.

Aus dem Grabe der Kreuzkrieger kitz triumphierend die Idee.

In einer herrlichen Ode feiert der altgriechische Dichter Horaz den Mann von tollerlei Gelinnungstreue, der sich wieder durch das Troben der Wüßiger, noch von dem Grimm des Tyrannen erschüttert, durch die Wüste der Wüste, durch die Kette der Hochgemuten der Vorzeit tritt aufstrebend zur Sternenburg.“

Wir brauchen unsere glorieichen Vorbilder nicht aus der Vergangenheit zu holen. Seitdem die proletarische Emanzipationsbewegung auf der Weltbühne erschienen, war ihr die Menge der Verfolgten auf den Herden, die an Zahl und an Bestartigkeit zunahm, je mehr die Bewegung wuchs und erstarkte. Und als gar die Schlämmflut des Ausnahmestückes sich gegen sie beizugewaltete, ihre Organisationen auflöste, ihre Presse zerstörte, ihre Anhänger und Kämpfer aus dem Brot jagte, in die Gefangnisse warf, nicht wenige in bitterer Not und selbst in den Tod hien, da hätte die Bewegung der feindlichen Herrschaft bald erloschen müssen, wären nicht die Tapferen unserer Genossen belebt gewesen „von jenem Mut, der früher oder später den Widerstand der dumpfen Welt befreit“, wie Goethe singt, dem ehernen Mut der Überzeugungstreue, der von dem innamen Grottenengstein sich nicht beugen ließ und fortwährend in Wort und Schrift und Taten für die Ausbreitung unserer Ideen eifrig zu wirken, das Band der Organisation fest und fester zu knüpfen, das Parteilieben in jeder möglichen Richtung zu stärken und zu belägen.

So ist es gelungen, das Schloß der Schmach mit samt seinem mächtigen und genackelten Inneren zu fällen, ihn wie ein Teil der Götter vom hohen Platz zu hürzen in letzter Zeit, da er zur Verklärung des verurteilten Systems auszuheilen. Der plumpe Knüttel war zertrümmert, aber neue Geißeln wurden geschwungen. Die Verfolgung rosete und rasteite nicht. Das gemeine Recht wurde mit ausnahmestücklichem Affirmativ gehandhabt und in der es nicht so immer, wie fast am bekannt. Und mit Klassenhass und Partei-eifer ein Teil des Unternehmertums. Noch immer müssen Parteigenossen und Gemeinshaftsollegen allezeit von jenen Überzeugungsmut beleuert sein, ausgerüstet sich mit der feinsten Waffe, welche alle Kämpfer für hehre Ziele in der Welt mit sich führen zu müssen, wenn der Götterhimmel nicht die Wut der hehren Waffe, die auch den übernehmenden Einzelkämpfer mit dem schützenden Charakteriert zielt.

Denn also lautet des Dichters Sternpredigt:

Die Überzeugung ist des Mannes Ehrel

Aufräumung vom Inventur-Ausverkauf.

Manufaktur-Waren.

Blusenflanel, moderne Streifen, mit feinen
Metz 50 Pf.
Kostämstoff, 180 cm breit, extra schwer, für Kostüme
und Knabenanzüge Metz 1 45

I Preiswert I

Cheviot, 110 cm breit, reine Wolle, alle Farben,
jeht Metz 1 45

Drell-Handtücher, grau mit Rante 1/2 Dbd. 90 Pf.

Jacquard-Tischtücher, kräftige Qualität Stüd 90 Pf.

Kaffeetische, weiß, mit rot oder blau kariert Stüd 1 00

Diverse.

Ein Prinz Heinrich - Mützen zum Auslöchen jeht 98 Pf.

Ein Kinder - Sport - Mützen zum Auslöchen jeht 75 Pf.

Ein Herren - Sport - Mützen zum Auslöchen jeht 98 Pf.

Ein Herren - Helgol. - Mützen rund und edig jeht 68 Pf.

Ein Herren - Socken reine Wolle jeht 75 Pf.

Ein Damen - Strümpfe reine Wolle, geringelt jeht 80 Pf.

Konfektion.

Spitzen-Blusen auf Seide gefüttert jeht 4 95

Weisse Wollblusen modernste Fassons jeht 2 65

Winter-Blusen aus Ia. Velourstoffen jeht 98 Pf.

Weisse Cheviot-Faltenröcke für Ballgewinde jeht 6 25

Ein Schwarze Konfirmandinnen-Jacken jeht kleidlich bearbeitet jeht 2 95

Ein Wollblusen, Hemden u. Blusen, saison auf Futter jeht 4 95

Ein Kinder-Mäntel mit Wattefütter jeht 2 95

Ein Knaben-Joppen mit warmem Futter jeht 2 75

Ein Mädchen-Winterkleider für 1-4 Jahre jeht 1.15 85 Pf.

Ein Theater-Mäntel aus Ia. Tuch jeht elegant jeht 15 75

Ein Farbige Winter-Paletots bis 125 cm lang jeht 6 75

Schürzen und Korsetts.

Mieder-Schürzen gestreift und kariert, in allen neuen Mustern 98 Pf.

Kleider-Reform-Schürzen kariert, gute waschbare Stoffe 98 Pf.

Schwarze Panama-Schürzen Reformschlitt, mit verschiedenen bunten Besätzen 1 45

Korsetts bunt gebümt, guter Sitz jeht 98 Pf.

Korsetts halbhoch, mit Spiralfeder, Ia. Drell 1 45

Frack-Korsetts mit Strumpfhalter, in Drell, Saquard und Baist, gebümt, jeht 1 95

Gardinen, Steppdecken.

Engl. Tüll-Gardinen weiß und creme, neueste Muster, jeht 28 Pf.

Engl. Tüll-Gardinen weiß und creme, Relief-Qualität, in grob Breite jeht Metz 55 Pf.

Engl. Tüll-Gardinen weiß u. creme, ca. 150 cm breite, moderne Entwürfe jeht Metz 90 Pf.

Engl. Tüll- u. Erbstüll-Stores, mit und ohne Rolant, jeht 9.50 bis 1 45

Bettdecken, mit und ohne Rolant, in feinsten Ausführungen jeht 14.50 bis 1 95

Steppdecken Ia. Satin, gleichzeitig mit Reform jeht 8.50 6.50 4.75 2 95

Neu aufgenommen:

**Blank's
Schnittmuster.**

Hamburger
Engros-
Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse
Ulrichstrasse
60/61.

Halle. Kaisersäle. Donnerstag 20. Januar:

Einmaliger Theater-Abend.

Vereinigung Dresdner Bühnen-Künstler.

Novität! Der Verbrecher. Novität!

Schauspiel in 1 Akt mit dem Darsteller in 7 Rollen.

Vorher Die Hochzeitsreise. Vorher

Kostümstüpiel in 2 Akten von R. Benedi.

Preise der Plätze siehe Plakate. Zu haben bei Herrn Zigarren-

händler Offenauer, Grosse Ulrichstrasse (Kaisersäle).

— Ein Kostümstüpiel und ein Schauspiel an einem Abend. —

Nervenschwäche

und Nervenerhöhlung. Aeusserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kamier zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerüttung und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kamier Nachl., Genl 240 (Schweiz).

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit gelte ich mit die ergebene Mitteilung, daß ich am 15. Januar hier in Böllbergerweg 14 ein
Rohlen- u. Kartoffel-Geschäft
eröffnen werde. — Um gütigen Zuspruch bittet
G. Werge.

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Abbruch ! Abbruch !

Steinweg 19 u. 20 sind Fenster mit Jalousien, Türen, Schmeissine, Oetz u. Berliner Ofen, 1 Bade-Einrichtung, Lese- u. 1 neue Gartenhaube, Reserviererschub, 50000 Zugsiegel, Kugeln, Sparrn und Balken von allen Längen und verschiedenes andere billig zu verkaufen.



Clarax

— bestes Waschpulver —
à Paket 10 Pfg., 6 Pakete 55 Pfg.,
macht die Wäsche schneeweiß u.
entfernt Rotweil-, Schokolade-,
Teer- und andere Flecke.

ersetzt die Rasenbleiche,

greift die Wäsche nicht an.

Man verwende bei Clarax beste Kernseife.

— Zu haben in Drogerien. —

Engros Adolf Born.

Eine Petroleumfrone für nur 5 Mk. (Spottpreis) abgegeben.

Rode, Schillerstr. 12, Hart.



Seit Montag den 17. Januar jeden Posten junge und alte
Kanarien-Mähne und Weibchen.

Sabie hohe Preise.

Otto Schenker,
Halle a. S., Fleischerstr. 4. pt.

Vollkorn-Brot,

13 % Rabatt,

empfehlen drei Haus

Karl Günther, Hakenwäster, Mersburgerstr. 41.

Hohe Preise für Lumpen, Knochen, Papier, altes Eisen abibt A. Klopzig, Streiberstr. 18.

Paletots, Anzüge, Joppen

Damen-Konfektion.

Anzahlung 2 Mark.

Schube, Stiefel.

Möbel

Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.

Möbel

Besseres Wohnzimmer

Anzahlung 7 Mark.
Toppche, Tischdecken,
Gardinen.

L. Eichmann

Grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.

Gr. Ulrichstrasse 51,

Eingang Schulstrasse.

6 Läden in den Kaisersälen.
Gegründet 1888.

Möbel

Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.

Möbel

Elegantes Schlafzimmer

Anzahlung 8 Mark.
Federbetten.

Möbel

Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.

Möbel

Einzelne Gegenstände

Anzahlung 2 Mark.
Pelzwaren.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 13

Halle a. S., Sonntag den 16. Januar 1910

21. Jahrg.

Rüstungskosten.

Der freireichliche Abgeordnete G. Götze in schreibt darüber in der Volkszeitung:
In dem neuen Etat sind folgende Ausgaben für die Landesverteidigung vorgesehen:

Eigentliche laufende Verrechnungsausgaben des ordentlichen Etats mit	709,24 Mill. Mark
des Reichsamtverwaltungen in den Kolonien	0,61 " "
der Militärverwaltung in den Kolonien	0,46 " "
Militärrenten	100,24 " "
Invalidentransporte infolge der offiziantischen Expedition, desgleichen beim Kommando der Schützentruppen und Invalidentransporte infolge von	4,4 " "
Reichsamtverwaltungen	23,64 " "
Einmalige Ausgaben	76,35 " "
Im außerordentlichen Etat	22,5 " "

Summa 947,44 Mill. Mark

Ganz besonders stark belastet wird unser Etat durch die Militärrenten, die allein ohne die des Invalidentransports über 100 Millionen ausmachen. Wenn man bedenkt, daß 1888 die Militärrenten erst 24,4 Millionen betragen, heute aber mehr als das vierfache, und daß sie ständig weiter steigen, so wird man sich ernstlich überlegen müssen, ob nicht unter Offizier- und Unteroffizierposten so stark ist, und ob nicht zu zeitig mit den Pensionierungen vorzugehen wird; kommen doch beim deutschen Heere auf 6,8 Gemeine ein Unteroffizier und auf 18,5 Gemeine ein Offizier, so daß wir eine ganze Armee lediglich aus Offizieren und Unteroffizieren zusammenstellen können. Frankreich besitzt sich mit unendlich viel weniger Auszubildenden und Rüstungsmaterial.

Unsere Flotte erfordert:
im ordentlichen Etat, fortlaufende Ausgaben 198,05 Mill. Mark
Pensionen 10,01 " "
an einmaligen Ausgaben 117,76 " "
und im außerordentlichen Etat 112,74 " "

Summa 452,56 Mill. Mark

Damit erreichen die Ausgaben der Landesverteidigung 1400 Millionen Mark; dazu kommen aber noch die Zinsen der für Kriegszwecke aufgenommenen Anleihen und deren Amortisation. Dies macht bis zum Schluß des Jahres 1908:

für das Reichslohn 1759,3 + 121 = 1880,9 Mill. Mark für die Marineverwaltung	862,9 " "
für den Reichsamtverwaltungen, der im Landesverteidigungsbereich ge- baut wurden ist	131 " "
aus Anlaß der Expedition nach Ost- aus	291 " "
aus Anlaß der Expedition in das außerordentlichen Budgetgebiet	379,6 " "
und der in das außerordentlichen Budget- gebiet	1,8 " "

Summa 3547,2 Mill. Mark

Vergleichung und Tilgung dieser Schuld, von der nur einige Millionen als Einnahme für veräußerte Festungsbaukosten abgehen, würden mit 200 Millionen Mark in Rechnung zu stellen sein.

Damit sind aber die Kosten unserer Landesverteidigung keineswegs zu Ende. Man muß erwägen, daß ständig rund 700 000 Männer im besten, arbeitsfähigen Alter einer wertschöpfenden Verwendung ihrer Arbeitskraft entzogen werden. Rechnet man den Wert der durchschnittlichen Arbeitsleistung einer derartigen Arbeitskraft auf nur 2000 Mk., — was außerordentlich geringe gerechnet ist, — so bedeutet das einen weiteren Ausfall von rund 1400 Millionen Mark, den Länder wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada usw., die gar kein stehendes Heer halten, und nur über vorwiegend wenig Militärrenten verfügen, nicht zu tragen haben. Es ist kein Wunder, wenn diese Länder ihren Reichthum ständig so außerordentlich vermehren; sparen sie doch gegenüber einem Lande wie Deutschland jährlich Milliarden an Verteidigungsausgaben.

Und diese Ausgaben machen bei uns wie in den anderen europäischen Ländern stetig weiter. Dieses Merkmal honoriert die europäischen Länder aus, schwächt ihre Leistungsfähigkeit, während die neue Welt wirtschaftlich erflort. Die wahre amerikanische Gefahr liegt in den Rüstungsausgaben in Europa, und diese leisten sich die europäischen Staaten hauptsächlich aus Furcht voreinander. Frankreich rüstet und vermehrt seine Ausgaben dafür, weil Deutschland rüstet! Deutschland rüstet, weil Frankreich und Rußland rüstet! Oesterreich rüstet, weil Italien und England rüstet. England rüstet, weil Deutschland seine Flotte vermehrt, und Deutschland rüstet, weil es in der Übermacht der englischen Flotte einen Gefahr empfindet. Rußland rüstet, weil Deutschland rüstet! Oesterreich rüstet, weil England deren zwei und Frankreich einen. Oesterreich einen ufo. So werden die Steuern von dem Moloch Militarismus und Marinismus verschluckt. Die Staaten stehen in immer tieferen Schulden, und die Kulturaufgaben werden vernachlässigt.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung. Freitag, den 14. Januar 1910, nachm. 1 Uhr.

Ein schleuniger Antrag I (V. 2) u. Gen. (S. 2) im gegen den Abg. Albrecht (S. 2) schwebendes Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session einzustellen, wird beibehalten angenommen.

Die kleinen Justizgesetze.

Abg. Dr. Wagner (S. 2) (S. 2). Die Verteilung des Entwurfs ist naturgemäß eine geteilte. Er bringt eine erweiterte Veranschaulichung des Laienelements. Obwohl der Reichsrichter dem Laienrichter überlegen ist, weil er von wissenschaftlichen Gelehrten unterrichtet ist, können wir hier die Erweiterung zu dem in der Strafkammer des Volks in die Strafkammer urteile, welche der Entwurf gegen begründet, wobei hier im Laufe. Rechner geht weiter Einzelheiten des Entwurfs, im allgemeinen aufzuführen, durch und beantwortet die Fragen der Juristen.

Abg. Dr. Heine (S. 2). Über die Einziehung des Laienelements sind die Ansichten der Juristen geteilt, aber politische Gründe sprechen dafür. Es sollten Laien aus allen Ständen zu sprechen werden. Die deutsche Justiz hat nichts zu verlieren. — Die Zahl der Verhöre nimmt vermehrt werden. — Zu begrüßen ist die Einschränkung des Begleitungsprinzips, das heute ein Staatsanwalt zwingt, in jeder noch so unbedeutenden Kleinigkeit einzuschreiten. — Dem Antrag auf Kommissionsberatung stimmen wir zu. (S. 2) b. d. (S. 2).

Rechtsminister Dr. Weseler: Der Entwurf wurde bei seiner Verfertigung nicht unendlich aufgenommen. Er schließt sich historisch an das geltende Recht an, und sucht Mängel, die als Folge erkannt wurden, zu beseitigen. Die Heranziehung des Laienelements hat sich in Deutschland gut bewährt, aber der gegen die gelehrten Richter laut gewordene Vorwurf der Unbilligkeit ist nicht zu unterschätzen. Die Gründe, weshalb, wenn die Bevölkerung auch in den Strafverfahren erster Instanz Schöffen wünscht, so brauchen wir dem nicht entgegenzutreten. Anders ist es bei der Berufung in Instanz. Hier Laienrichter zuzulassen, wäre ein gefährliches Experiment, das noch nicht durchgeführt hat. Die weiteren Einzelheiten werden hoffentlich in der Kommission die richtige Erläuterung finden.

Abg. Cröber (S. 2): Die Vorlage bedeutet einen Erfolg der Bemühungen, die seit 30 Jahren von uns und anderen Parteien auf eine Revision der Strafprozedur gerichtet werden. Der heutigen Generaldebatte gehören nicht die Einzelheiten, sondern nur die höheren Gesichtspunkte. Ein solcher ist in erster Linie die Ausziehung der Laien. Zu unserer Freude haben sich die Herren Wagner und Heine für die Ausziehung der Laien in der zweiten Instanz ausgesprochen. Die Laien haben größere Verantwortung mit dem praktischen Leben und besserem Verständnis für die Welt der Laien.

Auch sind sie der Abkämpfung nicht ausgeföhrt, welcher der Berufsrichter nur leicht verläßt. Wenn man nun sagt, um die Nichtausziehung der Laien zur Berufungsinanz zu rechtfertigen, diese haben den Vorzug, daß sie Fragen zu entscheiden, auf die eigenen sich die Laien weniger, so muß ich das aus meiner langjährigen Praxis

benutzt übersprechen. Fraglich scheint es nur, ob wir genügend geeignetes Material für die Belegung der Berufungsinanz mit Laien haben. Die vom Reichsjustizamt eingeleitete Kommission hat sich einleitend für die Ausziehung der Laien in der Berufungsinanz ausgesprochen. (S. 2) (S. 2). Die Schwurgerichte wollen wir nicht halten. — Auf das allerentschieden ist daher zu mornen, die Einziehung über die Anklageerhebung in die Hände des Staatsanwalts zu legen. — Die Ausziehung der Laien zu Reichsjustiz ist entschieden abzulehnen. — Bei ausgeschlossener Öffentlichkeit sollen auch die Privatverträte ausgeschlossen werden, entweder völlige Öffentlichkeit, oder völlige Anwesenheit. — Die Beilegung des juristischen Zeugniszwanges begrüßen wir. Wir erhoffen von der Beratung ein geistreiches Ergebnis. (S. 2) (S. 2).

Abg. Müller (S. 2) (S. 2): Es ist ein großer Vorzug, wenn die Vorlage eine Anzahl von allen grundsätzlichen Veränderungen charakterisiert. Sie ist ein fleißiges Juristenwerk ohne Schnörkel. Reformiert wird nur das prozedurale Recht, während das materielle Recht unangetastet bleibt. (S. 2) (S. 2). Entscheidend ist die Zustimmung der Parteien und der Vorparlamenten in dem Punkte der Einziehung des Laienelements zur zweiten Instanz. — Die Verbeibehaltung der Schwurgerichte begrüße ich, doch möchte die Organisation verbessert werden, und die Geschworenen an der Strafverurteilung teilnehmen. Ihre Zuständigkeit möchte auf Straftaten mit politischer Bedeutung beschränkt werden, wie es im Entwurf schon der Fall ist. Die Veränderung von Dingen an Schöffen und Geschworene begrüßen wir.

Rechner spricht sich gegen eine Erhöhung der Nachbestrafung des Staatsanwalts durch die Staatsanwälte, und nicht in einer objektiv, sondern lassen sich vielfach von politischen Rücksichten leiten. Ganz unzureichend sind die Bestimmungen über das Vorverfahren. Wir müssen verlangen, daß im Vorverfahren der Angeklagte genau so gestellt wird, wie der Staatsanwalt. Aus diesen Bestimmungen folgt, daß das als Richterliche der Regierung gegen die Nachbestrafung. Das Bestehen in dem gegen den Entwurf ist die Verschlechterung der Beweisführung in Hauptverfahren. Ohne Veränderung des § 237 ist die freireichliche Praktikergemeinschaft nicht imstande, der Vorlage zuzustimmen. (S. 2) (S. 2). Zu dem in § 237 a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z, aa, ab, ac, ad, ae, af, ag, ah, ai, aj, ak, al, am, an, ao, ap, aq, ar, as, at, au, av, aw, ax, ay, az, ba, bb, bc, bd, be, bf, bg, bh, bi, bj, bk, bl, bm, bn, bo, bp, bq, br, bs, bt, bu, bv, bw, bx, by, bz, ca, cb, cc, cd, ce, cf, cg, ch, ci, cj, ck, cl, cm, cn, co, cp, cq, cr, cs, ct, cu, cv, cw, cx, cy, cz, da, db, dc, dd, de, df, dg, dh, di, dj, dk, dl, dm, dn, do, dp, dq, dr, ds, dt, du, dv, dw, dx, dy, dz, ea, eb, ec, ed, ee, ef, eg, eh, ei, ej, ek, el, em, en, eo, ep, eq, er, es, et, eu, ev, ew, ex, ey, ez, fa, fb, fc, fd, fe, ff, fg, fh, fi, fj, fk, fl, fm, fn, fo, fp, fq, fr, fs, ft, fu, fv, fw, fx, fy, fz, ga, gb, gc, gd, ge, gf, gg, gh, gi, gj, gk, gl, gm, gn, go, gp, gq, gr, gs, gt, gu, gv, gw, gx, gy, gz, ha, hb, hc, hd, he, hf, hg, hh, hi, hj, hk, hl, hm, hn, ho, hp, hq, hr, hs, ht, hu, hv, hw, hx, hy, hz, ia, ib, ic, id, ie, if, ig, ih, ii, ij, ik, il, im, in, io, ip, iq, ir, is, it, iu, iv, iw, ix, iy, iz, ja, jb, jc, jd, je, jf, jg, jh, ji, jj, jk, jl, jm, jn, jo, jp, jq, jr, js, jt, ju, jv, jw, jx, jy, jz, ka, kb, kc, kd, ke, kf, kg, kh, ki, kj, kk, kl, km, kn, ko, kp, kq, kr, ks, kt, ku, kv, kw, kx, ky, kz, la, lb, lc, ld, le, lf, lg, lh, li, lj, lk, ll, lm, ln, lo, lp, lq, lr, ls, lt, lu, lv, lw, lx, ly, lz, ma, mb, mc, md, me, mf, mg, mh, mi, mj, mk, ml, mm, mn, mo, mp, mq, mr, ms, mt, mu, mv, mw, mx, my, mz, na, nb, nc, nd, ne, nf, ng, nh, ni, nj, nk, nl, nm, nn, no, np, nq, nr, ns, nt, nu, nv, nw, nx, ny, nz, oa, ob, oc, od, oe, of, og, oh, oi, oj, ok, ol, om, on, oo, op, oq, or, os, ot, ou, ov, ow, ox, oy, oz, pa, pb, pc, pd, pe, pf, pg, ph, pi, pj, pk, pl, pm, pn, po, pp, pq, pr, ps, pt, pu, pv, pw, px, py, pz, qa, qb, qc, qd, qe, qf, qg, qh, qi, qj, qk, ql, qm, qn, qo, qp, qq, qr, qs, qt, qu, qv, qw, qx, qy, qz, ra, rb, rc, rd, re, rf, rg, rh, ri, rj, rk, rl, rm, rn, ro, rp, rq, rr, rs, rt, ru, rv, rw, rx, ry, rz, sa, sb, sc, sd, se, sf, sg, sh, si, sj, sk, sl, sm, sn, so, sp, sq, sr, ss, st, su, sv, sw, sx, sy, sz, ta, tb, tc, td, te, tf, tg, th, ti, tj, tk, tl, tm, tn, to, tp, tq, tr, ts, tt, tu, tv, tw, tx, ty, tz, ua, ub, uc, ud, ue, uf, ug, uh, ui, uj, uk, ul, um, un, uo, up, uq, ur, us, ut, uu, uv, uw, ux, uy, uz, va, vb, vc, vd, ve, vf, vg, vh, vi, vj, vk, vl, vm, vn, vo, vp, vq, vr, vs, vt, vu, vv, vw, vx, vy, vz, wa, wb, wc, wd, we, wf, wg, wh, wi, wj, wk, wl, wm, wn, wo, wp, wq, wr, ws, wt, wu, wv, ww, wx, wy, wz, xa, xb, xc, xd, xe, xf, xg, xh, xi, xj, xk, xl, xm, xn, xo, xp, xq, xr, xs, xt, xu, xv, xw, xx, xy, xz, ya, yb, yc, yd, ye, yf, yg, yh, yi, yj, yk, yl, ym, yn, yo, yp, yq, yr, ys, yt, yu, yv, yw, yx, yy, yz, za, zb, zc, zd, ze, zf, zg, zh, zi, zj, zk, zl, zm, zn, zo, zp, zq, zr, zs, zt, zu, zv, zw, zx, zy, zz.

Rechner schließt sich dem Antrag auf Kommissionsberatung an. (S. 2) (S. 2).

Abg. Dr. v. Dgiewowski (S. 2) (S. 2): Es ist zu bedauern, daß der preussische Justizminister die Ausziehung der Laien in der Berufungsinanz nicht als einmütig wünscht, als unmöglich bezeichnet. Wenn er die Weltfreundlichkeit der Richter befreit, so ist jedenfalls so viel sicher, daß in den polnischen Landesstellen die Richter, die aus anderen Teilen des Landes dahin berufen werden, nichts von dem Empfinden des Volkes verstehen.

Rechner verteidigt das Haus auf Sonnabend 11 Uhr. (Weiterberatung und Interpellationen, betr. Privatangelegenheiten und Interpellation I Albrecht u. Gen. (S. 2) betr. Entschädigung der Kabalarbeiter.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Gewerkchaftliches.

Werb Anzeigenschein!

Bei der Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg hatte der Arbeiterausschuß des Werkes Nürnberg an die Direktion verschiedene Wünsche gerichtet und den Generaldirektor überbau-

Ein Verrückter. (Nachtr. verb.)

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Josef Ruederer.

Auch jetzt glaubte er sie wieder zu hören, wo er den Wald in der abendlichen Dämmerung wie einen auf und nieder gehenden Schatten zwischen die Berge gedrängt sah. Der Friede des scheidenden Lebens überkam ihn, und die Gewißheit, daß der feurige, rote Aimpfen, der jetzt immer tiefer hinabfiel, morgen wieder als fröhliches Kind im Osten emporkommen werde, ließ ihn sich über ihm aufstehen als den jungen, verzehrenden Tag, der dem abgehörbenen folgen muß.

Anna stand vor ihm, wie er sie vor einigen Stunden im Fortschritt verlassen hatte. Mit sanftem Griffe zog er des Reichens Hand, die jetzt so fest das feurige Kind an das tiefe Gesicht hielt, herunter. Und da war es ihm, als läge ihn sein Kind an so zu erschaffen, frommen Augen, wie an jenem lichten Matentage, wo es, von der Mutter geleitet, zwischen den zartgrünen Birken zum Kirchlein hinüberging, eine matts gelbe Madenstange mit großer Wasschleife und ein rotantes Fehlen über das seine Mühlsteinchen herab, und die Wangen waren leicht gerötet. So war sie zur ersten Kommunikation gegangen. Und wie sie an jenem Tage einführte, ein Bild rührender Unschuld, so erwuchs sie auch, mit tiefer Gläubigkeit an den, den sie damals zum erstenmal empfangen sollte.

Hiermal fragte sie, warum ihr Vater keine Kirche besuche, aber um so eifriger setzte sie für ihn.
Als sie einmal von der Weidte sehr ernst und gebühd heimgeleitet war, nahm sie der Förster bei der Hand und sah ihr fragend ins Auge. Unausgesprochen lag ihr fremd. Sie fing zu weinen an und barg sich an die Brust des Vaters, der ihr freundlich die Haare strich. Da sah sie auf und lächelte zu ihm empor. Er aber lächelte sie lang und innig.
Seine zuckte der Förster zusammen. Er rief sich die Augen und blühte zu den Hellen. Grau und lobte rasen sie empor, ein letzter, verschwindender Schein bildete noch um ihre Hüften, aber in dem breiten Schuttfeld hinter den Büschen, lagen die Nischenmügel und Nische wie von Spinnen umwogene Zimmer eines zerfallenen Wellenbaues. Unter im Tale hinhü-

ten violette Schatten und sinker wie eine Sarghülle ruhte der Wald.

Walder erhob sich und ergriff seine Büchse. Dabei blühte er nach Norden zum Eingang des Tales, wo ihm ein Lichtschein entgegenleuchtete. Dort lag der Bezirk des Mariastischen, sein Geburtsort. Die Solomotte hatte sich bereits in den einstmals so hellen Helden gehöhrt, der ein famerben Trummelplatz für Sommerfrischer geworden war.

Ein letzter Rumblick nach er — und der Förster schritt bedächtig zum Wald hinab, wo er in dem tiefen Dunkel dahinwanderte. Jede Bewegung des Weges beachtete er, jeder Baumwurzel wich er machmäßig aus; so fuhr er, wie ein Weg durch die ungeheuren Kränge der Stämme und Gebüde. Unter dem mächtigen Dache der Baumkrone mochte noch die hergehängene, heiße Luft des Mittags. Alles Leben war in der unendlichen Oede der Nacht verloren gegangen und nur selten blühte durch eine schwache Lichtung der schwebenden Dede ein heller Stern in die gäpnebe Dimpfens des schwärzenden Waldes.

Einmal schimmernden Lichter vom Dorfe herauf. Eine Glocke neigte mit lautestem Grate die Schuhe des Försters und führte ihn rasch ins Dorf hinein, wo er an dunkeln Geföhsten vorüber wanderte, ahndes der Menschen, die dort pfeifend lärmend am Eingang lagen und sich bei seinem Anblick heimlich entzogen.
Als er sich zum Fortschritt wandte, holte ihn ein barfüßiger Knabe ein, der höflich hinter ihm hergekommen war.
„Danke!“
„Gut! Abend, Herr Förster.“
„Wo geht hin?“
„Zu nach ins Fortshaus und soll'n Herru Lehrer hol'n zum Heren Benefiziaten.“
„Was gibt's denn?“
„A moach nei, der Herr Benefiziat hat bloß g'sagt, daß der Herr Lehrer gelte kommen soll.“
Sie genannten in dem hinteren Turm, wo Walder seine Büchse aufhob, und langsam in sein Zimmer trat.
„Gott!“ rief er unfähig in das Dunkel hinein.
„Griah Gott, Vater.“ tönte es von der Ede.

Zwei jämerige Gestalten kamen auf den Eintretenden zu. Der Förster küßte ihre Köpfe, beugte nach dem einen. Dann schritt er wieder zurück, aber wieder zurück kamen. Dann schritt er des Lehrers Wand:
„Du sollst ins Fortshaus 'nieder!“

„Jest?“
„Ja, glei, der Potten Hansl steht draußen.“
Der Lehrer holte seinen Hut, drückte halber Licht schlug. In der baumelnden Hängelampe erfüllte es mit trübem Schimmer den dämmerigen Raum.

„Gott!“ rief er, wie er sich nach der Gephyr. . .“ sagte Anna mit angestimmtem Blick auf Gattl.
„Danke, hom her“, rief der Lehrer.
Der Junge trat ein und sah sich mit seinen lebhaften Augen in der Stube um. Er war seit zwei Jahren Militär, verschah aber den Dienst nicht immer, was zur Liebenswürdigkeit der Gephyr, der ihn oft als gestreuten, unanmerksamen Besuchern zurechtwies. In der Stube dagegen zeigte Hansl eine Gemütsheilung und Verbesserte, die ihn zum Lieblingskinder des Lehrers gemacht hatte.
„Was los?“ fragte ihn jetzt Gattl.
„A moach nei, G'sagt hat er nis, aber . . .“
„Der Herr Förster Gephyr u. der Herr, de war'n droß'n im Fortshaus . . .“
„Aho bewein'n!“ lachte höflich der Lehrer.
Anna sah sich durch den Raum auf ihn, hob auf ihren Vater.
„Gott!“ rief er, wie er sich nach der Gephyr. . .“ sagte Anna mit angestimmtem Blick auf Gattl.
„Gut Nacht, Vater.“

Damit verschwanden der Lehrer und Hansl aus der Stube. Walder aber setzte sich auf das Sofa und zog Anna zu sich. Er freute den Arm aus und umfing sie langsam, während das Mädchen das Haupt fest an seine Brust drückte. Mit herabgezogener Kappe lauschte er ihren Atemzügen, die er höflich auf und niedrigeren, bis sie, allmählich sanfter und lamaler, dem Vater zeigten, daß die vor Erregung und Mummer Entschloßte seine eingehimmert war.

Während er die Hand von der Hand der Hand, manchmal löste der Hand herauf, aber nichts mehr hörte die Schlafende an der Seite des Försters. Er zog sie fester an sich, als wollte er sein Kind beschützen, das jetzt ein alles auf der Welt war. Doppelte empfand er dies in der dritten Ruhe der Nacht, die ihm gar deutlich zeigte, was man heint, wo keine Gebete mehr durch das Strohbaues hallen, auf immer hinweggetragen hatte. Ein Gefühl schwerer Mittelzeit zuckte durch sein Herz. Noch früher sentte er den Kopf herab und meinte die Tränen, die der Förster von Walder beim Begräbnis so ungen an ihm vermischt hatte.

rat b. Kieppel daran erinnert, daß er anfänglich der Ausbesserung der bannischen Metallarbeiter im Jahre 1906 das Verbot erlassen haben, die Arbeitstätigkeit nach weiter zu verlagern, wenn bei 57 Stunden Arbeitstätigkeit die gleiche Arbeit produziert werde wie zuvor bei 59 Stunden pro Woche. Nach einigen Tagen wurde dem Arbeiterausschuß mitgeteilt, daß den Vätern der Arbeiter zum größten Teile Wehrung getragen worden sei und eine Verfüzung der Arbeitstätigkeit auf 56 Stunden eintrete, so daß an den Sonntagen kein Mittags um 1 Uhr Feierabend sei. Der Lohnausfall wurde durch einen Zuschlag von 2 Pf. pro Stunde gegeben. In der Schweißerei Augsburg, bekannt durch den großen Feuertag, beträgt die Arbeitstätigkeit 58 Stunden pro Woche, ist also länger als im Wert Mühlens, das vor der letzten Regelung nur 57 Stunden gearbeitet hat. Um aus eine Einzelhändler in der Arbeitstätigkeit für beide Werke zu erzielen, wurde der Arbeiterausschuß des großen Wertvereins vom Wert Augsburg darüber befragt, wie sie sich zu einer Verfüzung der Arbeitstätigkeit stellen. Diese haben nun erklärt, daß sie die Notwendigkeit einer Verfüzung der Arbeitstätigkeit nicht anerkennen könnten, es wäre ihnen lieber, wenn die Direktion ihr Wohlwollen den Arbeitern gegenüber durch Schaffung von weiteren Wohlfahrts-einrichtungen zeigen würde. Daraufhin wurde die Arbeitstätigkeit im Wert Augsburg wie bisher beibehalten — die Direktion hatte natürlich keine andere Antwort erteilt. Die Wohlfahrts-einrichtungen sind denn auch nicht ausbleiben. So wurde den Arbeitern eine Pension erhalten, mitgeteilt, daß fernerhin eine Pensionszahlung der Pension erhalten müßte, und zwar teilweise bis zur Höhe von einem vollen Drittel. So behält der Unternehmer seinen Ansehen — zum Schaden der Beschäftigten, die menschenwürdige Arbeitsbedingungen verlangen, auf zweifelhafte Wohlfahrts-einrichtungen aber gern verzichten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 15. Januar 1910.

Auf zur Massendemonstration!

Morgen steht sich das arbeitende Volk Preußens zusammen, um einen neuen Vorstoß im Wahlrechtskampf einzuleiten. Ein Massenprotest aus dem in ganzen Staatsgebiet zusammen-tretenden Verammlungen soll der Regierung und den herrschenden Parteien anzeigen, welchen Weg die entrechteten Massen in der Wahlrechtsreform einschlagen zu sehen wünschen. Diese Demonstration soll eine Warnung an die dem Reichsstaatsrat angehörigen Kreise sein, die Verleumdungen des Volkes nicht ungestraft bestehen zu lassen. Mit Umschau muß sorgen von Wandertauschen der Ruf verbreitet werden: **Der mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht für Preußen!** In diesen Ruf wird das schaffende Volk von Halle und Saalkreis vielfach nach und einstimmen. Es wird ihm erhoben in den von der Leitung der sozialdemokratischen Partei einberufenen Verammlungen:

- Vormittags 11 Uhr, Volkspark, Burgstraße.
- Vormittags 11 Uhr, Lehrer Dreier, Merseburgerstraße.
- Nachmittags 3 Uhr, Burgschloßchen, Burg S. Radewell.
- Nachmittags 3 Uhr, Zur Sonne, Nietleben.
- Nachmittags 3 Uhr, Zur Erholung, Lettin.
- Nachmittags 3 Uhr, Zur guten Quelle, Wödrin.
- Abends 7 Uhr bei Angustianer, Domäne.

Tageordnung in allen Verammlungen:

Wie müssen wir den Kampf für das gleiche Wahlrecht führen?

Referenten sind die Genossen Paul Jennig, Karl Bod, W. Gildenberg, R. Kreis, D. Cretz, H. Frommhold, R. Reinmann. Die Parteigenossen und Genossen müssen alle Kraft einsetzen, daß die Verammlungen ein getreues Bild von der Stimmung des Volkes in der Wahlrechtsfrage bieten. Jeder, der für ein freies Wahlrecht eintritt, trete mit an zur Demonstration! Die Arbeiter und Genossen aus Orten, wo keine Verammlungen stattfinden, müssen zu der nächstgelegenen gehen. Der Sonntag gestattet ihnen das. Morgen heißt es:

Vorwärts für ein freies Wahlrecht in Preussen!

Anfallbeschützung und Arbeiterschaft in der Metallindustrie war der Gegenstand eines Demonstrationstragts mit Lichtbildern, den am Donnerstag Genosse Seb. Lauterbach aus Stuttgart im Volkspark hielt. Der Gedanke, den Arbeitern die Notwendigkeit des Ausbaus unseres Arbeiterschutzes durch graphische und bildliche Darstellungen vorzuführen, ist jedenfalls sehr originell und zweckmäßig. Das Dargebotene stand vollständig auf der Höhe der Zeit. Nicht nur das die graphisch dargestellten Statistiken bis auf die allerneuesten amtlichen Veröffentlichungen ergänzt waren, sondern es entsprachen auch die sonstigen Vorführungen und Erläuterungen vollständig den modernen technischen und sozialwissenschaftlichen Anschauungen

und Erfahrungen. Mit Recht führte er a. B. aus, daß aus der Übernahme der verhältnismäßigen Zahl der Unfälle im Jahre 1908 noch nicht auf eine allgemeine Verminderung der Unfallgefahren geschlossen werden kann. Die Abnahme der gemeldeten Unfälle hat zum Heineren Teile ihre Ursache darin, daß viele Unternehmer wegen der für sie damit verbundenen Nachteile die geringfügigen Unfälle nicht mehr anzeigen. In der Hauptsache aber hat die Erfindung ihre Ursache in der wirtschaftlichen Krise des Jahres 1908. Diese Verminderung so wohl die Leberarbeit als auch die Intensität der Arbeit und verminderte damit die Möglichkeit von Unfällen. Ein Beweis der Richtigkeit unserer Behauptungen, daß der beste Arbeiterschutz die Verfüzung der Arbeitstätigkeit ist, lehnert unterließ auch — entgegen den Behauptungen des Bericht der Halleischen Zeitung — nicht, darauf hinzuweisen, daß sehr viele Unfälle vermieden werden könnten, wenn manche Arbeiter selbst auf die Beachtung der Unfallversicherungsvorschriften größeren Wert legten. Diese Beachtung ist zwar durch die zu beklagende Arbeiterschaft mit ihren niedrigen Gehältern zu erklären, aber auch von unseren Standpunkt aus nicht zu entschuldigen. Wenn die erwähnte konservative Zeitung noch bemerkt, der Arbeiter habe es vorgezogen, darauf hinzuweisen, daß nach zahlenmäßigen Nachweisungen die meisten Unfälle an den Werktagen nach Sonn- und Feiertagen sich ereignen, so sei darauf erwidert, daß die erhöhte Zahl der Unfälle an jenen Tagen eine ganz unbedeutende ist und nicht in der Person der Verletzten, sondern in anderen Umständen, z. B. in der Überhitzung der Maschinen und in ihren hauptsächlichsten Grund haben dürfte. Auch an den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen ist die Unfallhäufigkeit eine größere. Vollkommen unklar ist, daß Lauterbach am Schluß aufgeführt habe, sich neben der gewerkschaftlichen Organisation auch der sozialdemokratischen Partei anzuheften. Der Arbeiter hat vielmehr nur ausgeführt, daß zu einem wirksamen Arbeiterschutz Verbesserung der sanitären Einrichtungen, Verfüzung der Arbeitstätigkeit und der Verbedingung sei. Im in dieser Richtung auf die Gesetzgebung einzugehen, sei auch die „politische Verfüzung“ der Arbeiter nötig. Mehr sagte Lauterbach nicht. Wenn die Halleische Zeitung es für selbstverständlich hält, daß hier nur die sozialdemokratische Partei in Betracht kommt und ein andere überhaupt nicht denkt, so ist das nichts anderes als eine Verkennung der Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei. — Die Erfahrenen waren von den Darbietungen sehr befriedigt.

Robert Schumann-Abend im Volkspark.

Wohlfelien wird dem Arbeiter eine so günstige Gelegenheit geboten, für wenige Pfennige einen großen musikalischen Genuß zu erlangen, wie es der vom Bildungsausschuß arrangierte Robert Schumann-Abend zu werden verspricht. Die dem Halleischen Arbeiterpublikum noch vom Westphalenabend her bestens bekannte Schöne Kapelle ist auf 40 Musiker verstärkt worden, um vor allem die berühmte Schumannsche O-dur-Einführung einwandfrei zu Gehör zu bringen. Die Entlohnung der Operette zum Beispiel Margitimas Mobsperre, jene gewaltige diffuse Musik, ist ebenfalls ein Fortschritt, welches die höchsten Anforderungen an ein Orchester stellt und des Hören in Leipzig von der Schillerischen Stände in musikalischer Weise zum Vortrag gebracht werden ist. Früher in G. m. H. & Co. in den Hallenschen bekannte Sängerin, wird den Abend mit Schumannschen Liedern wirzen. Als Eingangslied wird die Sängerin, gewissermaßen zur Begrüßung des Volksparks, die Tannhäuser-Arie in die Halle singen. Programme a 30 Pf. sind noch im Partei- und Arbeitersekretariat, sowie allen Gewerkschaftsbüros und Konsumvereinstausstellen gegen Vorkauf von 25 Pf. im Voraus zu haben.

Der Staatsausfuhr

beschäftigte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit der Ausfuhrung der durch den Wegzug des Herrn Dr. Krumm erlebten Stadtratsstelle. — Er gab ferner nachgedrungen seine Zustimmung zur Erhöhung von Aufgehältern pensionierter Steuerzahler und bemittelt hierfür bis zum 31. März dieses Jahres 12 672 Mk. nach. Bekanntlich ist die Stadt bei einem Rechtsstreit über diese Sache unterlegen. Bei Freisetzung der Pensionen für Steuerzahler müßten nach höchstgerichtlichem Urteil deren Nebeneinnahmen in in Uredung gebracht werden. — Zum Act der Friedhofserhaltung wurden 1500 Mark nachgeholt. — Genehmigung wurde der Anschluß der Hauptmehlmühle, Entlastung der Hauptstraße, die Hauptstraße für 1910 der Doppeldeckelung, des Leih-amts und der Gas- und Wasserwerke.

Tuberkulose-Museum (Gutzjahrstraße).

Am Sonntag, den 16. Januar, 11 Uhr vormittags, werden allgemein zugängliche Führungen mit erklärendem Vortrag durch Herrn Dr. Peters, nachmittags von 8 bis 10 Uhr für den Ortsverband Deutscher Gewerkschaften durch Herrn Dr.

Sange veranstaltet werden. Von 8 Uhr ab bis 10 Uhr abends ist die Ausstellung abermals für die Mitglieder des Krankenlagersverbandes in Halle reserviert. Während dieser Zeit werden kritische Beiträge und Führungen durch Herrn Spezialarzt Dr. Wimmel nach Bedarf stattfinden. Der ausserordentlich starke Zuspruch und die gespannte Aufmerksamkeit, welche diese Veranstaltungen am vergangenen Sonntag fanden, hat den Krankenlagersverband veranlaßt, seinen Hoffnungen über die Ausstellung besonders zugänglich zu machen. Sonntag, 17. Januar, 8 1/2 Uhr nachmittags, öffentliche Vorträge durch: Dr. Peters, 7 Uhr Dr. Weber, 8 1/2 Uhr Generaloberarzt Boeck (H. h. Quierate). Aus Veranlassung des zurzeit hier in der Gutzjahrstraße ausgehaltenen Tuberkulose-Bandermuseums wird am Donnerstag, den 20. Januar, 8 1/2 Uhr in der Aula der (dem Museum unmittelbar benachbarten) Volkshalle in der Dreys-baustraße ein öffentlicher Vortrag des Stadtquarantäne-Dr. Peters über Schule und Tuberkulose stattfinden. Es sei auf diese, besonders auch für die Eltern unserer Schulkinder bestimmten Vortrag hiermit besonders hingewiesen.

Lohnbewegung

Die hiesige bürgerliche Presse weiß zu melden, daß die Wähler-gesellen ihren betheiligten Arbeitsvertrag gekündigt haben und vom 1. April ab eine Lohnverhöhung fordern. Soweit diese Forderung richtig ist, können wir leider nicht an-gewen, da die Verhandlung bislang weder an uns noch an dem Gewerkschaftsrat hierüber irgend eine Mitteilung hat gelangen lassen.

Bildungsverein und Lumpenabend.

In unserem jungen Inzeratenteil finden wir eine Anzeige des „Neuen Arbeiter-Bildungsvereins“ für Saana und Umgegend, in dem ein Lumpenabend „mit besonderen Uebertragungen“ angekündigt wird. Eine von diesen Uebertragungen ist jedenfalls, daß „die drei größten Lumpen pramiert werden“, wie die Anzeige empfehlend mitteilt.

Wir haben uns die Sache nochmals angesehen, es steht wirk-lich: Arbeiter-Bildungsverein! — Nun wird uns niemand im Verdacht haben, daß wir irgendwelchen Bestreungen in-tolerant gegenübersehen. Aber heißt es nicht die Bildungsarbeit des Proletariats schwer diskreditieren, wenn Unter-abend“ vorzutreten pflegt, unter dem Aussehen sich Bildungsgesellschaft verhalten? Noch dazu von einem Arbeiter-Bildungsverein und am Tage der Wahlrechtskämpfe, an dem das Proletariat seinen unerschütterlichen Willen in der Wahlrechtsfrage bekunden will und der deshalb von den Arbeitern mit besonderer Ehrung erfüllt werden sollte. Eine böse Absicht merken wir bei an dieser Sache beteiligten Genossen und Arbeitern nicht vor. Sie werden sich „nicht dabei geschick“ haben, wie das ja oft und bei manchen Dingen geschieht. Aber nichtsdestoweniger bleibt die Veranstaltung unter dieser Flagge eine Gesinnungsfrage, vor der sich die allüberall der gegnerischen Gesinnung ausgelegte kämpfende Arbeiterbewegung stellen muß. Hat irgendeine Verbindung das un-mögliche Bedürfnis, sich bei der Prämierung von „Lumpen“ zu erheben, dann möge sie sich als „Berein der denaturierten Leuchtmittel“, oder sonstwas antun. Der geht uns nichts an, nennlich wir die Notwendigkeit seiner Existenz nicht unbedingte haben. Dagegen aber protestieren wir, daß man, wie leider geschieht, die Arbeiter-Bildungsfrage beiseite. Lebrigens teilt uns der Verlag mit, daß das Inzerat in dieser Form nur vorläufig aufgenommen worden ist.

Kulturaufgaben leiden nicht

Schon öfter haben wir über miserable Schulverhältnisse aus den Orten in nächster Nähe Halles berichtet müssen. Wenn örtliche Instanzen schuld daran waren, hat die Kritik meist ge-tan, was es die Regierung oder ihre unmittelbaren Organe, dann blieb der Fabel unbedacht. Sozialdemokraten haben in ihren Augen nicht die „juste Befähigung“, um über Schulverhältnisse urteilen zu können. — Was wir heute erörtern wollen, hat mit der mangelnden sittlichen Befähigung nichts zu tun, sondern ist aufgeführt durch das allseitig nach-sichtige Auge des Kritikers und dies wird man uns ja wohl nicht absprechen wollen.

Wir reden von der alten Schule in Nietleben. Sie steht mitten drin an der Hauptstraße. Ganz nahe bei ist der Dorf-platz mit der Kirche. Schon von weitem sieht man dem Schul-haus das überaus ehrwürdige Alter an; es wird in ihr jedoch noch unterrichtet und zwar eine Mädchenklasse. Der erste Dorfschullehrer geht täglich an der Schule vorbei, mindestens alle Sonntage zweimal auch der Ortsquarantäne-Inspektor Viktor Röhner, ganz abgesehen von den Kirchgängern. Vermutlich-gewisse hat noch keiner von ihnen bemerkt, daß von einem reichen Viertel der Schulbauern der Fuß abgelenkt ist. Der Giebel namentlich erregt schon von weitem Aufmerk-

S. WEISS

Grosser
**Inventur-
Räumungs-
Verkauf.**

Neubau

Grosser
**Inventur-
Räumungs-
Verkauf.**

Aus meinen grossen Lagervorräten sind noch bedeutende Posten aussortiert und werden diese zu ganz **aussergewöhnlich niedrigen Preisen** verkauft.

<p>Grosse Posten Blusen-Anzüge blau Kammgarn, ganz gefüttert 3 bis 9 Jahre 4⁵⁰ Mk.</p>	<p>Grosse Posten Leibchenhosen in Manchester jetzt 1⁴⁰ Mk.</p>	<p>Grosse Posten Stoff-Hosen für Herren jetzt 1⁵⁵ Mk.</p>	<p>Grosse Posten Winter-Joppen für Herren, warm gefüttert jetzt 3⁹⁰ Mk.</p>
<p>Blusen-Anzüge blau Cheviot jetzt 2³⁵ Mk.</p>	<p>Leibchenhosen in Stoff jetzt 60 Pf.</p>	<p>Leder-Hosen gestreift jetzt 1⁷⁵ Mk.</p>	<p>Gummi-Mäntel garantiert wasserdicht jetzt 15⁵⁰ Mk.</p>
	<p>Knaben-Joppen warm gefüttert jetzt 2⁰⁰ Mk.</p>	<p>Blaue Jacken und Hosen jetzt 1⁰⁰ Mk.</p>	

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.

Heute Sonntag Premiere! England in Halle! Haley's Juveniles

berühmtes und einzig dastehendes

Anglo-amerikanisches Ensemble von 20 jugendlichen Engländerinnen in ihren eigenartigen Darbietungen.

- Das Vornehmste in diesem Genre, was je geboten wurde.
1. Soldatenmarsch aus der Op. „Faust“ (Ensemble-Gesang).
 2. Night Hymn at Sea (Chor & Capella).
 3. I like your old french bonnet (Gesang u. Tanz-Sextett).
 4. Life's Dream. Duett von Dot und Spot (die jüngsten Duettisten der Welt).
 5. Altenglisches Hofenweid und Statuentanz.
 6. Piramides Bedtime (Sprungsitz von Jane Miller).
 7. When Palms are waving (Ensemble mit Dorothy Mayfair und Zena Lee).
 8. Highland Fling (Schottischer Nationaltanz von Georgina Macdonald, 27 Mal in Schottland preisgekrönt).
 9. Miss Lindy (Bändertanz mit Solo von Margaret Morgan).
 10. I'll be your butlerly (Finale mit Dot und Spot).

Hierzu acht erstklassige Attraktionen:

„Tohu-wa-bohu“

Wirrwar in einem Künstlerheim.
Brillanter Burleske-Akt von Mac Walten u. Partner.

Der Bär als Kunstreiter.

Neuester Dressurakt von Lona Mesquetz.

Les Dionnes

die tollkühnen amerikanischen Reckturner.

Labrador u. Nègre!

mit ihren unkopierbaren Tanzparodien.

Richard Kautz

Humorist.

Paula und Maxon

Excentric-Duett.

Gretchen Reimann

Soubrette.

Optische Berichterstattung

Neue Serie.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Fremden-Vorstellung.
Kleine Preise. 1 Kind frei. Kinder halbe Preise.

Telephon 183. **Apollo-Theater.** Telephon 183.

Direktion: Gustav Poller.



Rheinisches Possen-Theater Schmitz.

Dir.: Carl Schmitz.

Gente, Sonnabend, d. 15. Januar, präzise 8 Uhr:
Zum letzten Male!

Herbstmanöver.

! Riesiger Lacherfolg! !

Am gleich letzten Auftreten des diesmaligen britischen Spielplanes.

Sonntag: Zwei grosse Vorstellungen.

Nachmittags: Kleine Preise.

Sonntag 1. Male! Sonntag 1. Male!

Die tollste Parodie der Gegenwart!

Die fromme Helene.

Parodie in zwei Akten von Carl Schmitz.

Vorher: Das für Halle völlig neue Elite-Attraktions-Programm:

Nur kurzes Gastspiel von

Ernesto Bellini, „das telepathische Phänomen.“

Die geradezu wunderbaren Experimente von Bellini gehören zu den verblüffendsten Erscheinungen der Gegenwart u. setzen bisher die wissenschaftl. Welt i. d. grösste Erstaunen.

Bellini ersucht das geehrte Publikum, insbesondere die Herren Professoren, Aerzte u. Studierenden, zwecks genauer Kontrolle seiner Experimente die ihm gestellten Aufgaben vorher schriftlich fixieren, mit Namensunterschrift versehen u. nach erfüllter Auf., aber durch einen Unparteiischen z. Verlesung u. Kenntnis des Publikums bringen zu wollen.

== Freser freres. ==

Griechische Gymnastik in höchster Vollendung.
In vielen illustrierten Zeitchriften abgebildet!

Robert Roland,

„der Meister der Züde.“

„Ein Konzert ohne Instrumente.“

Narrow Br.

fom. Radfahrer I. Ranges.

ll. a.: „Der Sprung über das Dreieck.“

The Casaros

1 Herr 1 Dame.

Evolutionen auf der elektr. rotierenden Leiter.

Zum 1. Male in Deutschland!

Zum 1. Male in Deutschland!

10 Transylvanias, das beste existierende Damen-Kunstgesangs-Ensemble.

a. „Société-Idylle im Karpathengebirge.“

b. „Des Hühners Traum“, große Ausstattungsszene.

Glänzende Kostüme und Ausstattung.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Gotfr. H. Richards.

Sonntag den 16. Januar 1910:

Nachm. 3 Uhr:

7. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheitspreisen

— von 50, 40 und 25 Pfg. —

Der Geläuge.

Auffspiel in 5 Akten v. Molière.

Hierauf:

Der eingebildete Kranke.

Auffspiel in 3 Akten v. Molière.

Kasseneröffn. 2½ Uhr. Anf. 3 Uhr.

Ende vor 6 Uhr.

Abends 7 Uhr:

122. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.

Letzte Sonntags-Aufführung.

In 11 ständ. neuer Ein-

führung u. Aufzeichnung

nach d. Mäster v. Wiesbaden

bespielt

Die Königin von Saba.

Große Oper in 4 Akten

von Carl Goldmark.

Kasseneröffn. 2½ Uhr. Anf. 3 Uhr.

Ende gegen 10½ Uhr.

Montag den 17. Januar 1910:

123. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.

Zum letzten Male:

Der neue Herr.

Schauspiel in 7 Vorzügen

von Ernst von Wildenbruch.

Schülerarten Nr. 110 an der

Abendkasse.

Zoolog. Garten.

Sonntag, den 16. Januar: Grosses Konzert.

Anfang 3¼ Uhr.

Ende gegen 6¼ Uhr.

Abends mittags 12 Uhr:

Erwachs. 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.



Gloria-Douchen

u. sämtl. Spül-Apparate

zur Frauen-Gesundheitspflege

in reichhaltigster Auswahl.

Kataloge m. ärztl. Empföhl. gratis!

+

E. Kertzscher,

Erstklassiges Spezialhaus für

Bandagen und Gummivarren,

Halle a. S., untere Leipzigerstr.

Ansichtspostkarten empföhlt die

Volksbuchhandlung

Im Ausverkauf: Kleiderstoff-Reste

passend für
Kleider, Röcke, Blusen,
Kinderkleider,

die sich in grossen Mengen
angesammelt haben,

weit unter Preis.

Günstige Kaufgelegenheit

für

Konfirmanden-Kleider

Gute schwarze Stoffe

Gute Elfenbein-Stoffe

Gute einf. u. gemust. Stoffe

Meter 110 Mk. an

Meter 125 Mk. an

Meter von 1 an

Hönicke, am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Oberpollinger.

Tägliche

Künstler-Konzert.

Original-Wiener-Ensemble

Hostowsky.

Phosphorpen. Nachm. 4-12 Uhr Konzert.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche

Wirtschafts-Zeitung“

in 158.

Wichtigste richtige u. selbständige

Kastenmacher

stellen noch auf dauernde und

lehrende Arbeit ein

Ludw. Katho u. Sohn,

Augustenwegens u. Staroffiziereweg,

Halle a. S.

Kaufe
auf Kredit!

Kaufe
auf Kredit!!!
bei
Robert Blumenreich.
Grosse Ulrichstrasse 24, 1, 2. u. 3. Etage.

Erstes Kredithaus am Platze.

Abteilung f. Garderobe:

Anzüge, Paletots, Pelervinen,
Ulster für Herren und Knaben,
Mäntel, Jacketts, Capes,
Kleideröcke, Blusen f. Damen
und Mädchen,
Pelz-Kolliers, Schuhe, Schaff-
und Langstiefeln,
Tisch-, Leib- und Bettwäsche
für Herren und Damen.

Zahlungsbedingungen nach
Wunsch wöchentl. von 1 Mk. an.

Abteilung für Möbel:

Einzelne Stücke als:
Schränke, Vertikals, Sofas, Bett-
stellen, Matratzen, Tische etc.
von 2-5 Mark Anzahlung.
Wohnzimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer, Speisezimmer,
farbige moderne Küchen.
Ferner: Teppiche, Gardinen,
Portieren, Federbetten.

Zahlungsbedingungen nach
Wunsch wöchentl. von 1 Mk. an.

Sämtliche Parteischriften empföhlt die
Volksbuchhandlung.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrösserung

30x40 Bildgrösse

von seinem eigenen Bild, wer sich

von heute bis Ende ds. Mts.

in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von

4 Mark an bestell.

Glanzbilder: Mattblinder:

12 Visites 190 12 Visites 400

12 Cabinets 490 12 Cabinets 800

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen

zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,

zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9-2 Uhr,

an: auch während der Kirchzeit,

Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und

Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem

Kaiser-Donnmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Abends bei elektrischem Licht.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Massenmord und Schuglosigkeit deutscher Arbeiter in Brasilien.

Am Juli 1909 warnte die Zentralanstaltsstelle in Berlin für Auswanderer Arbeitslose, sich nicht den Agenten, die in Hamburger Blättern Arbeiter zum Eisenbahnbau in Brasilien suchten, anmerken zu lassen, welche Warnung auch von uns und der gesamten Arbeiterpresse veröffentlicht wurde. Weider ist diese Warnung nicht genügend beachtet worden. Mehrere hundert Arbeiter deutscher Nationalität sind beim Bau der Marmors-Eisenbahn im Amazonasgebiet in Zentral-Brasilien der Malaria zum Opfer gefallen, von dem verübenden Pest ist ein großer Teil bauerndem Stichtum verfallen. Als die Leute in Gumburg angeworben wurden, versprachen ihnen der Eisenbahningenieur Jürgens dem „Köbner“ Sagenlohn von 12 Mark; in Brasilien gelangt, „erhöht“ der Direktor diesen Vertrag für unglücklich, weil Jürgens seinerseits den Kontrakt mit der Firma gelöst habe, und bot den Arbeitern einen Tagelohn von 10 Mark. Zieht man hier von die mindestens 5 Mark betragenden Verpflegungskosten ab, so ist der Lohn in Anbetracht des mörderischen Klimas ein äußerst bescheidener. An Brasilien mußten die Angeworbenen noch eine Inhaftierung auf dem Wabedraufzuge durchleben, und zwar der eine Teil auf einem kleinen Dampfer, der kaum 100 Personen Platz bot. Auf Westwärts meinte der deutsche Konsul in Manaus, auf dem Dampfer seien schon 250 Personen auf ihrer Fußreise befördert worden. Während der Inspektion der Auswandererbehörde in Gumburg die Leute eindringlich vor dem Sumpfflima in Brasilien warnte, hielt der deutsche Vertreter, obwohl ihm doch am allerwenigsten das Schicksal der als „Kulturbringer“ verwendeten anderen deutschen Arbeiter unbekannt geblieben sein dürfte, eine solche Warnung für überflüssig. Auf die Frage seiner deutschen Landeleute, ob ein Weg auf den Fußdampfern sei, antwortete der Konsul: „Nein, aber die Kapitäne dieser Gesellschaft haben ein medizinisches Examen abgelegt, auch ist Medizin in ausreichendem Maße vorhanden.“ Aber auf dieser Reise sieden man die Malariafieber überleben zu haben. Denn als kurz danach Leute erkrankten, war keine Medizin vorhanden. Die „strahlige Unterleibs“ der 300 Mann währte kaum eine halbe Stunde.

Am Zeitpunkt angelangt, bot sich den Leuten ein erschütterndes Anblick: im Hospital lagen etwa 60 zum Teil fast sprachlos, in harte die Malaria ihnen mitgeteilt. In ihren Wachen waren, es erzählten die Kranken, mindestens 100 Deutsche gestorben. Durch Verpflegungen aller Art ließen sich von den 800 Arbeitern etwa 60-60 bewegen, auf die einzelnen „Kamps“ in Arbeit zu treten. Die übrigen verlangten, zurückbefördert zu werden. Die Seiden der in Arbeit getretenen Leute waren furchtbarer Art; ein Teil starb, viele kamen ins Hospital. Da man die Opponenten nicht so leichtes Kaufes gleich lassen wollte, erschien plötzlich der famose Ingenieur Jürgens, der inoffiziell einen neuen Kontrakt mit der Firma eingegangen zu sein schien, mit einer großen Anzahl Polizeisoldaten im Saal der Deutschen, und ließ diese, als der größte Teil flüchtete, entwaffnen. Der Direktor machte nun Verpflegungen, er wollte einen höheren Lohn zahlen, versagte sich aber, etwas Schickliches zu geben. Als die Verhandlungen schritten, erklärte der Direktor während, er wolle sie am anderen Morgen in den Urwald jagen, er lasse dem Unglücklichen weisgeben. Der Direktor gebot über 60 Generale, während die Deutschen fast sämtlicher Waffen beraubt waren. Der Not gehorchend, gingen am anderen Tage 150 Mann an zu arbeiten, der Rest von etwa 70 Mann wurde in den sumpfigen Urwald getrieben. Diese Leute bauten sich Hütten und luden damit den Strom hinunter. Einige Hütten barfen, und die darauf Verfallenen ertranken. Ein Fluß mit sieben Mann landete im Indiamergebiet, alle sieben wurden von den noch in wilder Wildheit lebenden Indianern ermordet. Die übrigen „Hölzer“ wurden von menschenfreundlichen Farmern bewahrt und beschnitten und gelangten unter großen Anstrengungen nach Manaus, wo dem Vertreter deutscher Interessen wohl nun aufgebämmert sein mag, daß eine vorherige Warnung am Platze gewesen wäre.

Alle diese Vorgänge sind in einem eingehenden Bericht dem Auswärtigen Amt in Berlin zur Kenntnis gegeben worden. Die in Arbeit getretenen Leute erkrankten zum größten Teile bald, und die übrigen verlangten nach 14 Tagen zurückbefördert

zu werden. Geld erhielten sie nicht für ihre Arbeit; das ging drauf für die „Ausrichtung“. Auf dem Rückweg nach Manaus starben viele an erkrankten 28 Mann (später, in Manaus starben noch neun Mann. Nach vielen Widernatürlichkeiten wurden schließlich durch Vermittlung des Konsulatsbeamten in Rio de Janeiro, Herrn v. Wilton, 44 Mann an Bord der Rio Negro eingeschifft, die am 18. November 1909 den Hafen von Manaus verließ. Von diesen Leuten erkrankten noch welche auf dem Auswegstrom, und auf der Reise starben noch drei Mann. Von den 38 Mann, die im Dezember in Gumburg eintrafen, wurden 15 dem Tropenkrankenhause zugeführt. Wie uns unser Gewährsmann mitteilt, sind von den etwa 600 für Brasilien angeworbenen Deutschen über 300 verstorben und etwa 70 befinden sich im Hospital von Manaus.

Inzwischen ist auch der Dampfer Westia mit 61 Personen, darunter 44 Schwerkranken, von Brasilien eingetroffen. Die Kranken wurden ins Krankenhaus gebracht, wo vier der tüchtigsten Tropenärzte erlegen sind, weitere befinden sich in Lebensgefahr. 22 Personen sind auf der Reise verstorben.

Die Hamburger Polizeibehörde hat unter Hinweis auf das Gericht, daß neuerdings 5000 deutsche Arbeiter zum Bau der Marmors-Eisenbahn angeworben werden sollen, eine dringliche Warnung erlassen, die Arbeiter möchten den Agenten nicht ins Wort geben, da die Kontrakte im Urwald nicht gehalten würden und das Klima ein geradezu mörderisches sei. Die weitere Darstellung der Vorgänge im brasilianischen Urwald steht mit der obigen.

Offentlich bestanden die Arbeiter diese Warnung und lassen sich nicht mehr von gewissenlosen Kalanten anwerben.

Es dürfte sich empfehlen, diesen Massenmord deutscher Arbeiter im Reichstage beim Titel „Auswärtiges Amt“ zur Sprache zu bringen.

Aus den Nachbarkreisen.

Eilenburg, 15. Januar. Entbehrungslos für Kapitalisten. Die Aktionäre der deutschen Gellulosefabrik A.G. beschloßen in ihrer Generalversammlung, für das am 31. Oktober zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1908-09 eine Dividende von 12 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre zur Verteilung zu bringen. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Betriebsjahre einen Uberschuß auf Abschrittskonto von 796 568 (im Vorjahre 307 101) Mark, wozu noch 3002 (0) Ml. Kursgewinn und 617 (428) Mark Werten treten. Die armen Aktionäre haben also, wie man sehen kann, für ihre so „unüberwollte“ Arbeit einen schönen Lohn herausgeschlagen. Aus dem veröffentlichten Bericht ist leider nicht zu erkennen, ob auch den Arbeitern, die den Gewinn durch schwere Arbeit so leichtfertig geleiht haben, auch ein Teil von dem erzielten Mehrwert zugewilligt worden ist. Soweit man die Herren Kapitalisten kennt, wird über ihre Freigebigkeit kein Zweifel bestehen.

Eilenburg, 15. Januar. Was auf das Gemd beschränkt. Eine unliebsame Entdeckung mußte dieser Tage hier ein zugewandter Schiefer, der in der Vorbeuge zur Zeit Quartier genommen hatte, machen. Als er sich anzusehen wollte, war ihm das beim besten Willen nicht möglich, denn seine gesamte Habe, Hod, Gole, Meise, Gend und ein Paar Schiefel, war ihm gestohlen. Den Uberschuß frechen Dieb konnte man bis jetzt noch nicht erwischen.

Wittenberg, 15. Januar. Hausdienerschaft. Um den fälligen Lohn von 5.-Mk. per Monat bei freier Station hatte sich ein junger Mann von 19 Jahren im Gasthaus zum Preussischen Hof vermittelt. Das Schlafgemach des „Wädchens für alles“ mochte jeder Befriedigung; eine Treppe hoch gelegen, war es so nichtig, daß der junge Mann nur geduldet darunter sitzen konnte; das hinterher hatte ungefähr 50 Zentimeter im Quadrat. Mitten durch das Wohnloch, von einer Wand zur anderen, ging ein dickes Loubrö. Von der oberen Bettstelle hatte man die Beine verborgen, damit es Raum hatte unter dem Loubrö. Ob das Zimmer schon mal gefehlt ist, weiß der junge Mann nicht. Als der junge Mann am fünften Abend um 10 Uhr eintrat, forschte er, erhielt er von der Frau des Wirtes auch Urlaub, am anderen Morgen indes wurde er von dem Wirt fürgezogen wegen unerlaubter Enternung entlassen. Schnell nahm nun wieder Hausdienen sein Bündel und kehrte dem „Paradies“ des Wirtes, sich bei seiner Examinatoren, die jeder den meilen Hausdienenen fehlt, denn, wenn die Organisation erst mal seinen Fuß unter der gesamten Arbeiterkraft gefaßt hat, werden solche Zustände zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehören.

Wittenberg, 15. Januar. Redublung. Dienstag, den 18. d. M., findet wieder ein Redublungabend statt. Die Genossen werden erlucht, sich vollständig zu beteiligen.

Estherwerda, 15. Januar. Stern-Vorträge. Am Sonntag, den 12. und Sonntag, den 13. März, findet der frühere Pastor Adolf Stern in Estherwerda, Gohlensteich und Böden. Genosse Stern spricht über Jesus von Nazareth und die Religion der Liebe, die Religion der Wahrheit und der Kampf um die Freiheit. Arbeiter, agitiert schon jetzt für diese Versammlungen.

Gangerhausen, 15. Januar. Die für nächsten Montag, den 17. Januar fällige Mitglieder-Vierung des Sozialdemokratischen Vereins fällt aus und findet am Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr in der Schmeißerhütte statt.

Nordhausen, 15. Januar. Tod auf den Schiene n. Das 14jährige Dienlmädchen Anne, brüder der frühere Nordhausen in Stellung, wurde oberhalb des Rumpschamers vom Zuge der Harzquerbahn überfahren. Die Beine der Unglücklichen wurden vom Körper getrennt. Das arme Mädchen starb bald darauf. Das Wädchen fiel freiwillig den Tod gesucht haben, jedenfalls infolge schlechter Behandlung durch die Dienstherrin.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Halle, 14. Januar.

Als ein gemeingefährlicher Mensch erwies sich der Bläßbräe Schloßer Martin Krolla und von hier, geb. in Warkau, der schon häufig vorbestraft ist. Der Mann trieb sich hier häufig Gekern gelebt haben, arbeitete nicht und soll teils von den Gekern konnte. Am 24. November ergriffen er hier bei einer Gekernstraße, bei der ein Bauernfänger 100 Ml. hinterlegt hatte, und brachte einen Zettel, nach dem er für den Winterleger 300 Ml. verlangte. Er sagte, der Mann hätte sich bei der Wirtin 300 Ml. „gehört“, der Bauernfänger sei jetzt in der Verlegenheit, da er in Berlin in Unterfuchungsgefängnis unter Verstrahlung entgegensehe und eines Verteilerges beürbe. Zu diesem Zwecke verlangte er die 300 Ml., die er, Krolla, laut Zettel in Empfang nehmen sollte; er verlehre mit dem Hinterleger des Geldes, mit dem er in Berlin zusammen gefahren habe. Die Gekernstraße gab dem K. das Geld natürlich nicht, sondern bewirkte die Festnahme des Mannes. Da gab der Mann der Polizei an, er könne der Behörde gute Dienste tun und ihr „mehrere Raubmörder in die Hände liefern“, da er Verstecknisse wisse. Tatsächlich nannte er auch Namen von Personen, die verhaftig erfindend verhaftet wurden. Hierdurch wurde aber dann zunächst das Gericht feigeigelt, daß der Angeklagte wegen eines Mordes in Ausland gesucht wird. Der Angeklagte soll aber auch mit dem Mord in Leipzig gegen das Friedrichsches Ehepaar in Verbindung stehen; jedoch wurde über die Ermittlungen nichts Näheres bekannt gegeben. Der Angeklagte betraute, mit den Worten irgendeine in Verbindung zu stehen und stellt mit Entschiedenheit in Abrede, Außer oder Vole zu sein. Er will Freuze sein, da seine Eltern angeblich aus Freuben stammen; er sei irtümlich zum Flufen gemacht worden, da sein Vater teilweise in Warkau gearbeitet hat. Seitens der Behörden wird aber überführt bewiesen, daß der Angeklagte Krolla heißt. Damit bezwungenen Verhältnisse in Ausland fallen die Ermittlungen um so schwieriger aus. Der Angeklagte soll sich behalt als Freuze bezeichnen, um nicht nach Ausland ausgewiesen werden zu können. Am vorgelagerten Falle wurde der Angeklagte wegen Urkundenfälschung und verurteilt Betrages zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde angenommen, daß K. den Zettel selbst geschrieben hat, um sich die 300 Ml. zu erschaffen.

Reßes oder nicht festes Arbeitsverhältnis. Der Rittergutsbesitzer Emil Landmann bei Reiz war von dem Landgericht Raumburg zu 12 Ml. Geldstrafe verurteilt worden, weil er zwei Landarbeiterinnen nicht rechtzeitig zur Dreikrantenstelle angemeldet hatte. Das Oberlandesgericht Raumburg verwies die Sache nach eingeleger Revision schließlich an das Landgericht Halle, da bei dem Landgericht Raumburg nach zweimäufiger Verhandlung nicht hinreichend geprüft worden sei, ob die beiden Arbeiterinnen in einem festen oder nicht festen Arbeitsverhältnis standen. Der Verurteilte hat des Angeklagten Vertrag den Standpunkt, die beiden Wädchen hätten bei Landmann in seinem festen Arbeitsverhältnis gestanden, weshalb mit ihnen auch sein fester Dienstvertrag geschlossen worden sei. Die Wädchen hätten allerdings tagelang hintereinander, aber nicht regelmäßig Landarbeit verrichtet, was schließlich pro Tag 80 Pfg. Lohn und sollen nur vorübergehend beschäftigt gewesen sein. Der Staatsanwalt hielt die Wädchen für verdingungsplüchtig, da ein dauerndes Arbeitsverhältnis bestanden habe. Das Landgericht Halle stellte sich auf denselben Standpunkt wie das Landgericht Raumburg und brachte zum Ausdruck, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, die Ar-

Loewendahls

Größer Kehrass



ist einzig in seiner Art! Er bezweckt und erzielt alljährlich die gänzliche Räumung aller Vorräte, denn er gibt moderne gute Sachen billiger als man sonst zurückgesetzte kauft!

Die letzte Woche fängt an!

Es sind noch zu haben: Kostüme in blau Tuch und Cheviot (M. 18-34). Paletots in schwarz, blau u. farbig (M. 5-24). Paletots in Sammet u. Plüsch (M. 12-40). Abendmäntel und Capes, schöne Farben (M. 5⁷⁵-22). Fertige Kleider für jeden Zweck, auch Ballkleider (M. 15-38). Blusen aller Art - reizende Sachen in Wolle, Tüll, Seide u. (M. 2⁵⁰-10⁵⁰). Röcke, lang und fußfrei, besonders gute schwarze Röcke! (M. 10³⁰-21). Sportröcke blau und englisch (M. 3⁷⁵-9⁷⁵). Kindermäntel (M. 2⁵⁰-4⁵⁰). Man sehe die Fenster!

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Freiwilligen zur Hilfe anzuwerben. In zwei anderen Fällen...
Freiwilligen zur Hilfe anzuwerben. In zwei anderen Fällen...
Freiwilligen zur Hilfe anzuwerben. In zwei anderen Fällen...

Stadt-Cheater.

Wann der junge Wein blüht.

Das letzte Wort des Richters ist von so viel sonneniger
Gerechtigkeit erfüllt, daß wohl kaum jemand auf die Vermutung
kommen würde, daß das Wort ein fähigerer Geiz geübt haben
hat. Andererseits braucht es uns aber auch nicht zu wundern,
daß der Genesmann, der an Wörterns Pariser Strassen-
läufer in großer Höhe stand, einem so jugendlichen Herzen
noch nichts auszuweisen vermochte. Was der Richter in
diesem Puffstuhle als Gesellschaftsmitglied zu sagen hatte
und das ist nicht viel — das lag er in ruhiger, humorvoller
Weise, die niemand verriet. Es ist ja überhaupt nicht seine
Art, sozialen Problemen bis auf den Grund nachzugehen und
wie tief mit abendender Sonne Menschen und Dinge in ihres
Wesens Kern abzulesen. So viel fähiger Wörtern nicht,
ihm genügt als Entschuldigend ein höchst einfaches Plänchen,
bei dem niemand etwas Bunden geschlagen werden — kein
persönlicher Humor gleicht als wieder aus. In dem neuen
Stück geht das Plänchen auf die Ehe. Es sind keine neuen
oder gar originellen Gedanken, die der Richter zu dem
vielmittelmäßigen Drama beibringt. Er stellt eine Menge
schon beobachteter Eigenschaften und Zustände in an-
stehender, geistlicher Weise darüber zu plaudern, kommt aber
in seinem Grundgedanken über die übliche philiströse Anschauung
kaum hinaus. Die heilsfähigen jungen Mädchen, die
er uns vorstellt, gleichen sich in der Weltanschauung der Ehe
durch nichts von dem Richter aus, die auch der Richter
eben in dieser Frage zu sein scheint. Sie sind nicht mehr
damit zufrieden, nur zu leben, und wieder geliebt zu werden
und sich ohne weiteres der „Autorität“ des Mannes oder den
Wünschen der Eltern unterzuordnen. Sie verlangen mehr.
Vor allem zeigen sie nach mehr Anerkennung für das, was
sie in der Ehe für den Mann tun und ihm schenken. Sie
in dieser Hinsicht bei den älteren Frauen, die sich ihre Achtung
kommen lassen, geben sie ihnen den Vorschlag, den jungen
Frauen. So wenigstens läßt er die Tochter des Propheten argu-
mentieren, die in ihrer Selbstbehauptung und süßlichen Verachtung
Wörtern als ideale Mädchenbildung vorgebildet haben mag.
Wenn auch nicht eben tief, so plaudert der Richter über die
mannschaftliche Verantwortung, die er nicht nur auf sich
auf eine wirklich nette Weise, und läßt dabei auch manches
kluge Wort fallen.

Die Ehe alle beschaffen sein muß, soll sie zusammenhalten,
das erzählt uns in begeisterten Worten der fähigste Prophet
dall, dem als Väter und Vater einer erkrankten Tochter
in der häuslichen Umgebung von jungen Frauen die Heilung
schwierig nach einem in neu erdichteter Weltanschauung und
positivem Akt; ist, was er über die jungen Mädchen und be-
sonders deren Tanz sagt: „Der Tanz eines jungen
Mädchens“ — fragt der Verehrte, „ist das nicht das
Schönste von Schönen, was uns die Kunst bietet? Ja, das
schönste ist. Das ist die schönste Ausübung der Lebens-
kraft, die auf Erden gibt, die neue mit des Schönen“
„Ist es ein Wunder, daß er sich in die jüngste Tochter seines
Schwagers verliebt, und auch Gegenliebe bei ihr findet, die
von Jugend an für ihn geliebt hat. Wenn der junge
Wein blüht — geht es im alten, sagt der Prediger dall zu
seinem gleichaltrigen Schwager. „Aber, wenn es nicht anders
nach Barmherzigkeit und Liebe verlangt, die er bis dahin
Geben gibt, haben sich, bei anfänglich glücklicher Ehe, Mann
und Frau immer mehr von einander entfernt. Das heißt, der
Mann ist der alte geblieben, während die Frau eine andere
geworden ist. Er ist zwar eine tüchtige und unübtige Ge-
schäftsfrau, aber Gattin ist für ihren Mann schon längst nicht
mehr. Während die Leute in der Stadt, die mit der
Verlobung und Verheiratung ihrer Töchter alle Hände voll
zu tun hat und alle Aufregungen mit durchläuft, sieht der
Mann still abwärts. Aus der gemütlichen, poetischen Natur
ist im Laufe der Jahre ein Selbstmörder und feiner Spötter
geworden, von dem man nie weiß, ob er Späß oder Ernst
macht.“ Der Mann geht und kommt in die Stadt, hat er
von Heilensdramen angehängt wird. Nach einer Ausein-
anderlegung mit Frau und Töchtern verläßt er die Mutter und
reißt ab. Da endlich kommt Frau Anst zu Vermählung und
zu der Einsicht, daß sie allein schuld trägt, daß sie sich ein-
ander entfremdet haben. Der Gatte steht zurück, er hat es
nicht fertig gebracht, und nun haben sie sich auf dem
Weg einer neuen Verbindung gefunden. Sie haben sich wieder
die alte Liebe auf's neue und das Wort der Mutter wird
ins gemeinsame Schicksal zurückgeführt.

Das Stück enthält viele stimmungsvolle, heitere und ernste
Szenen, wie auch der Charakterdarstellung in einigen Personen
dankbare Aufgaben gestellt sind, und die das wirkungsvolle
Situationskunst der Szenen und der Zeit finden sich nicht
jedenfalls etwas erfindend, als nur nach geredet und ein wenig
viel geredet wird.
Hüßlich inszeniert (bis auf die beiden Landhäuser!) wurde
das heitere Stück unter Walter Siegas Regie sehr herunter-
gefallen. Deonon ist Georg Thies zu nennen, der in rich-
tigen Charakteristiken Spiel und sein Zeit finden sich nicht
auf der Grenzlinie balanciert, wo Ernst und Spott gemeinlich
helfen, sich mit des Lebens Urgemach in zurückhaltendem
Selbstbesinnung abzufinden. Else Goldfischer gab die energi-
sche, selbstbewusste und temperamentvolle Frau Anst mit viel
Humor und gutem Gelingen; nur verließ sie leider hin und
wieder in den Fellen, das zu seinen Forderungen. Ein prächtiger
alter Herr war der Prophet Thies. Die drei Brüder
gab sich alle Mühe der jugendlichen Mädchenheit der
Szenen, die Wirkung von zurückweichender Ehemann und hin-
gebender Schmach zu verstehen, die ihr Wesen so bestrichend
macht, ohne daß ihr das immer völlig gelungen wäre. Als
„der Vater“ Aloise konnte Jungend nicht in ihr schau-
spielisches Talent im besten Sinne zeigen und einigen Szenen zu
vollem Leben verhelfen. Die Alberta wurde von Marie
Schloma verständigvoll, Mama von Susanna Kornow
originell dargestellt. Den wilden Liebhaber mimte Selmut
Fürst mit viel Anmut.
Das Stück wurde von dem wohlwollenden Comité freundlich,
aber ohne übertrieben äußeren Beifall aufgenommen.

Allerlei.

Der Schiffbruch der Garina.

London, 14. Januar. In dem Unterzuge des Unter-
seeischen Dampfers „Garina“ in der Bucht von Santa Catalina
werden Londoner Wätern heute folgende Einzelheiten be-
richtet: Die Garina feierte wenige hundert Meter von der
Küste. Die Mannschaft band sich an die Raizen fest. Viele
Passagiere wurden infolge des heftigen Wellenschlags ohn-
mächtig. Andere saßen fest, so daß eine Anzahl von ihnen
auf den Boden der Garina hinuntergingen. Man erkannte
auf diese Weise in zwei Stunden. Trotz des schneidenden kalten
Windes harzten viele Menschen die ganze Nacht an der Küste,
ohne Hilfe bringen zu können. Gegen Mitternacht wurden
zwei Mann beunruhigend angeschrien; es gelang, sie wieder
ins Leben zurückzurufen. Am Morgen waren auf dem Strand

flehen Leute noch heulend erkennbar. Wahrscheinlich betraf
darunter noch der Kapitän. Auch gefahren nach das Decanabahn
mit einem Rettungsboot unmöglich. Letzte Nachrichten besagen,
daß die Garina in der Bucht von Santa Catalina abgesehleppt ist.
Soweit bekannt ist, sind 27 Leute ertrunken.
Das Urteil im Gladbacher Prozeß.
Essen, 14. Januar. In dem Gladbacher Niesendiebstahls-
Prozeß wurden heute der Maschinenmeister J. Neuz und der
Schichtmeister Fr. Opel zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf
Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Fr. Opel und J. Neuz
wurde auf je ein Jahr drei Monate Gefängnis er-
kannt.

Rohlfangsvergiftung.
Danzig, 14. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete
sich auf dem Bahnhofs im Zollraum. Vier dort arbeitende Dand-
werker hatten nach einem Eimer mit glühenden Phosphorben-
zidin und nach dem Aufgeben des Phosphors in den Boden
den alle vier bemerkt aufgefunden. Zwei waren bereits tot,
die anderen beiden wurden in hoffnungslos Zustand ins
Stranthenhaus gebracht.

Gesellschaft und Gesehoren.
An einem Beispiel der freien Zäuger in Wasser bei
Waldenburg, das am gestrigen Weihnachtsfest stattfand,
haben eine Anzahl derer, die in der Stadt, die in der Stadt
Bauer und Schäfer den „Banntrahl“ gegen sie geschleudert und
ihnen mitgeteilt, daß sie wegen ihrer Teilnahme an der roten
Weihnachtsfeier von der Konfirmation ausgeschlossen sein
sollten. Der Vater eines der Konfirmanden, der sich
deshalb persönlich an den Vater wandte, erhielt zur Antwort,
daß der Umgang der Kinder mit den freien Zängern für
bald (1) sei und er sie von der Konfirmation ausschliesse, weil
er bezweifle, daß die Kinder diese Sünde bei der Weichte
übrigbringen würden.

Wenn die Eltern von Arbeitelindern in ihrer Wehrhaft
endlich einmal einsehen wollten, daß es auch ohne die soz-
nationale Konfirmation geht — die strengen und streitbaren
„Gottesmänner“ à la Bauer Schäfer würden sich zu etwas
mehr „christlicher“ Toleranz bewegen müssen! —
Der geistliche Rat und Parzer Schmitt in Schiffschau
Katholik hat dem Schöffengericht am 7. d. M. ein Gutachten
und Verleumdung erbracht. Den Anlaß hierzu gab ein
Prozeß, der von dem Parzer gegen den verantwortlichen
Redakteur der Bayerischen Vöhrerzeitung wegen Ver-
leumdung anhängig gemacht worden war. Ein Anwalt mußte
unter dem Druck des Urteils erklären, daß sein Parzer, „der
in der Zeit der „Schiffchau“ gelebt hat“, sich ein
Arzt überließ, den geistlichen Rat der Lügenbuttel. Es
wurde ferner festgestellt, daß der Parzer den Verbr., der auch
zugleich Kirchenbenediktener sein mußte, in bösartiger Weise scham-
los wurde, von dem er nicht mehr aufhört, er selbst vom Parzer
wegen Verleumdung verlassene Redakteur der Bayerischen
Vöhrerzeitung wurde zwar wegen formeller Verleumdung
zu 30 M. Geldstrafe verurteilt, gerichtet aber ist der
Geistliche, dessen Nachtr. der Ort der Nachtr. ist, son-
dern — wie im Gerichtsprotokoll gesagt wurde — der Ort elender
Klatschhaft und Verleumdung.

Die haben es eilig!
Subapfel, 14. Januar. In Roggen-Baggen in Siebenbürgen
hat ein 13-jähriges Mädchen, (!) Schülerin der
sechsten Klasse der Dorfschule, ein gefundenes Knä-
lein zur Welt gebracht. Als Vater ihres Kindes be-
zeichnet sie einen 15-jährigen Knaben. (Der als Knä-
lein allgemein bekannt ist, hat seine Eltern nicht
aus der Umgebung Leute mit Bekanntschaft herbei. Das Mini-
sterium des Innern wird um die Erlaubnis gebeten werden,
daß der Ortsparzer die beiden Knäbchen ehelich verbindet,
daß die Erlaubnis wird wahrscheinlich auf Grund eines
kurzlich stattgehabten Präzedenzfalles gegeben werden.

108 Jahre alt.
Subapfel, 14. Januar. Eine alte Frau wurde geboren die im
Alter von 108 Jahren verlebte Frau Johanna Geygog zu
Grabe getragen. Dem Gatte folgte die gesamte Nachkommen-
schaft der Agrefinn, aus genau 100 Personen bestehend:
acht Kinder im Alter von 80 bis 90 Jahren, 48 Enkel, 28
Enkel und 16 Urenkel.

„Lauter!“
In einem Zeilteiler gibt Wilhelm Kullmann folgende
Bele amertikanischen Humors: Ein Redner sprach im Freien
und wurde oft durch den Zuruf: „Lauter!“ unterbrochen.
Der Redner verließ seine Stimme, aber eine Minute darauf
ernte er den Zuruf: „Lauter!“ von neuem. Nach einer
Weile erob er seine Stimme, aber zum drittenmal erkante das
„Lauter!“ Der Redner schwing einen Augenblick und fuhr dann
fort: „Mitbürger! Es wird einst ein Tag kommen, an dem
das ganze Geheiß dieser Welt stillstehen, an dem alle ihre
Häuser zur Erde kommen werden, an dem die Späuren auf
den Bergen in rollen werden, an dem die Heiligen in der
Ewigkeit aufgehen werden. In dieser stürzenden Stunde,
wenn der gewaltige Gabriel von den Zinnen des Himmels her-
niedersteigen und mit einem Fuß auf dem Meer, mit dem
anderen auf dem Lande stehend, seiner Trompete einen Ton
entlocken wird, der in den fernsten Winkel der Welt
hallen wird, wird dann nicht ein aberner Tropf dahinten
schreien: „Lauter! Lauter!“

Scheidung und Zentralheizung.
Die Zahl der Scheidungen ist bekanntlich in beklügender
Wachsen begriffen. Sie scheint in den Vereinigten Staaten
ein besonders hoch zu sein, und gelehrte Amerikaner haben
deshalb nach den Gründen der traurigen Erscheinung gefacht.
Man hat die demoralisierende Wirkung des Ges. des
günstigsten mit der Gesellschaft übergeben, die Frauen
betroffen ist, an überhöhte Unabhängigkeit gewöhnten Frauen
dafür verantwortlich gemacht. Das alles sollen aber ver-
schlechte Erklärungsversuche sein. Den wahren Grund der zahl-
reichen Scheidungen will jetzt, wie wir im B. T. lesen, der
Vater der Graham School in Chicago, Professor Hill, ent-
deckt haben. Nach ihm ist daran nur die Zentralheizung (!)
schuld.
„Meine Damen“, erklärte Herr Professor Watt kürzlich im
Chicagoer Methodist Womens Club, die heisse Luft irri-
tiert. Sie verbreitet Krankheit, Tod und vielerlei Unglück.
Sie macht die Männer eifersüchtig und die Frauen leicht er-
regbar. Wenn Sie Ihren Lieben unerschrockene Dinge sagen,
wenn Sie plötzlich anfangen, bitterlich zu weinen, so werden
Sie sich nur nicht über solchen Charakter vor! Geben Sie
der heißen Luft die Schuld!

In diesem Ton fuhr Professor Watt fort, am schließlichen
schonend zu erklären: „Die heisse Luft ist ein Bakterien-
herd, in dem die Bakterien der menschlichen Unberechenbar-
keit, die Mikroben der Eifersucht, die Bazillen des Stambols,
unruhig gehen. Meine Damen, die amerikanische Familie
trübt, sie geht zugrunde an der Zrodensheit! Retten Sie
sie doch! Nehmen Sie zur normalen Heizung zurück!
Die Rede des Professor Watt ist, wie berichtet wird, den
Erfolg gehabt haben, daß viele Ehemänner und Ehefrauen in
den Vereinigten Staaten plötzlich eine auffallende Vorliebe
für die so bösartige Zentralheizung bekunden.

Ein Verfallung zur Güte.
Eine amiliante Geisidit aus der Zeit, da er noch ein junger
Arzt war, erzählt der berühmte transalpinische Mediziner Dr.
Chapellier, der vor kurzem mit dem Kreuz der Ehrenlegion
ausgeschieden worden ist. Dr. Chapellier war besangen, wie

jeder-junge unerfahrene Arzt; in der großen Klinik, in der
er arbeitete, hatte er eines Tages einen Patienten zu operie-
ren, der offenbar ein Mann von seltenem Humor war und zu-
dem gegen Schmerzen eine außerordentliche Abkühlung an den
Tag legte. Dem Kranken wurde an der Seite ein langer
Schnitt beigebracht, den der junge Dr. Chapellier nach voll-
zogener Operation vernähen wollte. Die berühmte Autorität,
die die Operation überwachte, war mit der Arbeit Chapelliers
nicht einverstanden, und der junge Arzt mußte die Arbeit
wiederholen. Die Schnitt des großen Professors, die Anwesen-
heit seines Geistes steigerten die Befangenheit des jungen Medi-
ziners, und als er nun die Wunde ordnungsgemäß vernähen
hätte, fiel ihm zu seinem Entsetzen ein, daß er eine kleine
Echere im Körper des Kranken gefesselt hatte. Vor seinem
Geist dieses Missetats einzuwirken, wagte er nicht, aber so-
halb die Autorität das Operationsamt verlassen hatte,
öffnete er zum dritten Male die Wunde, hatte in einer Sekunde
die Echere entfernt und begann nun zum dritten Male die
Vernähung. Der Patient war während all dieser Vorgänge
während Dr. Chapellier eifrig dabei beschäftigt war, die Ver-
wundung nun endgültig zu Ende zu führen, warnte sich bei
belebender Dritte zu dem Arzt und meinte mit niedersinkender
ferner freimütlich: „Sagen Sie doch, Herr Doktor, warum
haben Sie mich nicht mit der Echere wieder zusammenbluten
lassen Sie nicht, daß es wohl für Sie nie für mich besser wäre,
wenn Sie gleich Knöpfe zum Aufhängen anhaben wür-
den?“ ...

Familienglück.

Gerlich ist's in dieser Welt,
Wenn das Haus zusammenhält ...
Die Familie ist die Seele ...
Ist vom Eheding das Beste ...
Dieses hoch man weit und breit,
Vesensers um die Weihnachtszeit,
Von der Kangel, von dem Throne
Lohnt es, wie zum blauen Hofne.
Diesmal aber kam der Strich,
Vor dem alle Dinge wich,
Aus dem schönen Weiterland,
Wo der König jetzt verbannt.
Dieser hinterließ drei Kinder,
Die sich freiten wie die Schinder
Um des Vaters Hab und Gut,
Um das Reich und um das Blut.
Lohnhaft königlich ist dies ...
Doch mir selbst, mir wird sehr mies,
Wenn ich ich, wie selbst da oben
Alle streiten, alle loben.
Ist dies das Familienglück?
Ist dies Christentum ein Glück?
Ist dies Gottesfurcht und Ehre?
Dies beantwortet, ich bitte!
Wenn ihr keine Antwort wißt,
Wohl, wie es im Leben ist:
Nicht das Haus, das hält zusammen,
Nicht Familie bleibt beisammen,
Wenn es nicht dem Gott gefällt ...
Und der Gott, der ist das Gedl!
(Moriz im Postillon.)

Der ostheißische Ritter an den Boursenstufen.
Nach der Wahlfestschreibung der Professoren u. a.
Sie muden auf die Herren Professoren!
Mein Jung, ich sag Dir, nur wer mit dem Sporen,
Der Reipfeiß' und Kanbare rumbantiert,
Ist's auch, der Preußen und das Reich regiert.
Die dreihen leeres Stroh auf ihrer Renne.
Nicht erst mal hinter uns die muffige Penne
Mit dem geklärten alten Bantelstein.
Nährt der ostheißische Ruch nach Wonn am Rhein,
Und fünf Semester läßt den Prägenstalten
Er mit dem Zus nur minimal bezahlen.
Mein Jung, hü! Dich vor dem Wissenstrahl
Das Wissen macht den Willen lebenstau.
So ein Behriller liegt gleich alle Seiten.
Wir schen nur eine, ich n die Macht; wir reiten
Gen drauf los und fahren hoch vom Gaul
„En frechen mit der Inwitsche übers Maul.
Wir sind doch bestellt von Anbetung.
Seh das Protokoll nur in die Stimm-
Vorich auf Menus und raus zum Tennispiel,
Doch lern um Gottes Willen nicht zu viel.
(Sugeno.)

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Gatz 42/43, Ost, 2 Treppen.
Sprechstunden nur Wochentags von 11¼-1¼ Uhr und abends von
5-8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntag
geschlossen. — Telefon Nr. 1541.

Die aktuelle Frage!
Haben Sie schon eine
„Miriam“
geraucht?
Miriam - Cigaretten 2/3 Pfg. d. St.
Echt mit Firma: „Yenidze“
Deutschlands größte Fabrik
für Handarbeit-Cigaretten.
Zu haben in den einschlägigen durch
Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Eduard Graf, grüßtes Spezial-Geschäft am Platze, **Bettfedern, Betten,** fert. Beste und billigste Bezugquelle, **Marktplatz 11.** Halle a. S.
Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2552.

Literarisches.

Altenheim von Otto Rühle. Heft 21 der Arbeiter-Wochenzeitung. Zunächst werden in einem Kapitel: „Alten und Jungensorgen“, die Grundlagen für eine rationelle Altenheimwirtschaft genannt und wird die Bedeutung einer ausreichenden Ventilation der Lungen gewürdigt. Darauf gibt der Verfasser an der Hand zahlreicher — mehr als zwei Dutzend — selbstentwerfener Figuren eine anschauliche Anleitung zur Ausführung der Übungen; zur Ventilation der Lungen führen, nach dem Ablauf von Entschleunigen, Lungen- und Brustmuskulaturübungen, bei chronischer Entzündung, bei Asthma, bei Freiluftbehandlung von Lungentranken usw. Wer diese Freiluftübungen täglich bei offenem Fenster, methodisch vom Liegenden zum Schützen ansetzt, wird nach dem Verfasser mitmacht, wird nicht bloß seine Lungen, sondern ebenso Herz, Nerven, Nieren, mit einem Wort, den ganzen Menschen kräftigen und widerstandsfähiger machen — wird richtig ein- und ausatmen lernen, was nicht viele verstehen.

Preis 50 Pf., Volksausgabe 20 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Volksbuchhandlung sowie vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68.

Die Abendburg, Chronik eines Goldladers. Von Dr. Bruno Wille. Mit diesen Roman, für den der Verfasser von einem literarischen Komitee einen Ehrenpreis von 30 000 M. erhielt, beginnt die Zeitschrift „In Freien Stunden“ den neuen Jahrgang. Der Roman ist bei freiem Ergehen lobend besprochen worden. Es ist daher anzunehmen, daß die Leser der „In Freien Stunden“ diesen Roman mit besonderem Interesse aufnehmen, und es wäre zu wünschen, wenn recht viele Parteien genossen und Genossinnen das Streben des Verlags, nur die besten Romane zum Vordruck zu bringen, unterstützen, indem sie für weitestgehende Verbreitung der Wochenchrift in Freien Stunden agitieren. In Freien Stunden ist geschloffen worden, um die gemüthvergeblende Schundliteratur aus den Wohnungen der Arbeiter zu entfernen. Jeder Arbeiter, der für die Verbreitung der Wochenchrift tätig ist, trägt mit bei zur Erlösung des durchaus erstrebenswerten Ziels. In Freien Stunden erscheint wöchentlich und kostet pro Heft 10 Pf. Das Heft 1, in dem der Vordruck des Romans Die Abendburg beginnt, so eben zur Ausgabe gelangt, ist jetzt der fünfjährige Termin vom Anfang eines Abonnementes. Zu beziehen durch alle Zeitungs-Lieferanten, Kolportage, Expeditionen und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Bündholzfahndittel. Das Bündholzfahndittel, Berlin, 11. Januar. Der überwiegend große Teil der deutschen Bündholzfahndittel ist heute unter dem Namen Deutsches Bündholzfahndittel, G. m. b. H., zu einem Verkaufsbündittel zusammengetreten. Das Bündittel wird seine Tätigkeit am 1. April dieses Jahres aufnehmen und seinen Sitz in Dresden haben.

Ein Schnellfahrerecord Bauhaus. Das Angestellte, 15. Januar. Der französische Luftschiffer Bauhaus hat gestern den Flugplatz verlassen und ist mit seinem Apparat über die Felder nach St. Petro geflogen. Er legte in 27 Minuten 32 Kilometer zurück.

Quittung. Vom Oberbürgermeister Wilmanns-Böhlberg Heimbach. Für Parteiwedde: Vom Oberbürgermeister Wilmanns-Böhlberg Heimbach. 1,50; auf Listen 2,10 M.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.



Der Tag

wird gut, wenn man frühmorgens ein un-schädliches und wohlschmeckendes Getränk genießt. Deshalb ist Kathreiners Malzkaffee das empfehlenswerteste Morgengetränk, er beinträchtigt nicht das Wohlbefinden und die Arbeitskraft, sondern bekommt jedermann vorzüglich.

Wieder-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich am Donnerstag, den 20. d. Mts., die Alter Markt 25 gelegene

Rind- und Schweine-Schlächtere

meines Vaters Robert Thürmer sen. wieder eröffne. Mein Bestreben wird sein, bei billigster Preisstellung nur beste Fleisch- und Wurstwaren zu liefern und bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Paul Thürmer.

Fernsprecher 3607.

Anzüge Paletots Schlafröcke

Inventur-Ausverkauf

Joppen Ulster Stoffe

zur Massenverfertigung billig, billig.

Otto Knoll, Leipzig, strasse 36, 710.

— Rabatt-Marken. —

Millitärstiefel, neue u. getrag. Schaffner-Militärstiefel, Lang- und Halbstiefel, ferner Schnürschuhe, Zug- und Winterstiefel, große Schuhwaren, bel. merz. auch Schuhe u. Stiefel mit gutem geb. Wienerleder billig befohl. und repariert.

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Kredit nach auswärts.

Bis 15. Februar

gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz

ohne Anzahlung

ab.

Auf Kredit

Möbel 1.	42 M.	Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen bis 3000 Mark.
"	95	" 6	An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
"	145	" 10	
"	220	" 15	
"	280	" 22	Einzelne Möbel Anz. 2 M.

Inventur-Ausverkauf.

Das gesamte Lager

bestehend in:

Fertigen Herren-Jackett- und Rock-Anzügen, Paletots-Ulster, Pelerinen, Burschen- und Knaben-Anzügen, Joppen, Hosen, Westen usw. usw.

ferner das gesamte Lager in

Arbeiter-Garderoben

wird bis 30% billiger verkauft.

Gustav Reinsch

Markt, im Roten Turm.

Umsonst zu fed. Apparat

Die Mill-Opera

singt wie eine Militärmusik.

Ratenzahlung kein Preiszuschlag!

Otto Jacob sen. Friedenstr. 9 Berlin 321

Katalog gratis! Verzeiler gesucht!

Weißfels Kino-Theater. Weißfels

Neustadt 3, Kronprinz. Neues ständiges, modernes, leistungsfähiges Unternehmen am Platz.

Gonabend den 15. Januar von 2 bis 3 Uhr: Grosse Vorstellung.

Gonntag den **Großes Elite-Programm.** Nur ausgewählte 16. Januar: **Großes Elite-Programm.** Nur ausgewählte

Montag und Dienstag: Vorstellung von 4 Uhr ab.

Mittwoch bis Freitag jede Woche geschlossen.

Zieler und seine Umgebung. Ein verhängnisvoller Ausflug. Die Nacht des Raufes. Ahltes Glück. Des Arbeiters Wänter. Aus dem Hofleben Heinrich II.

Einem geneigten Zutropf erbitet

Die Direktion. S. u. W. Käpfer.

NB. Das Theater hat einen Platzgehalt von 220 Quadratmetern mit circa 200 Sitzplätzen, ist bequem und gut mit Restaurationen-betrieb verbunden eingerichtet und werden helle und dunkle Bier zu billigen Preisen verabfolgt.

Stände-Samliche Nachrichten.

Galle-Süd (Steinweg), 14. Januar

Aufgehoben: Kammerdiener Jenz und Witwe Die (Wiedel u. Dornmund), Volkshilfs-Kung-hans u. S. A. Fuhrmann (Galle und Galm).

Gefehligen: Freier Wame u. Anna Büchner (Schönheitsstr. 8 u. 6).

Geboren: Magistratsassistent Stein S. (Klein), Drogerie Flor T. (Weingartenstr. 39), Arbeiter Walgut Z. (Herrenstr. 8), Arbeiter Wehl Sohn Unterlan 8, Arbeiter Schulze Z. (Witte-mache 18), Arbeiter Pfeilste Z. (Witte-mache 11), Gehirnführer Fante Sohn (Soubienstraße 40), Gehirnführer Wura Sohn (Soubienstr. 3), Elektrische Arbeiter Bauer Z. (Wollmannstraße 2), Schiffleher Bagel T. (Landes-bergerstraße 64), Schloßer Barth Tochter (Wendigerstraße 64), Schneider Schwabich Z. (Woll-mannstr. 14).

Gestorben: Witwe Christiane Tenz, geb. Hublotz, 76 J. (Epitaph), Wänter's Kamlot E. 7. Mon. (Wittestr. 7), Vierfaber Friedrich Peter, 56 J. (Kellerstraße 11), Magistrats-Assistenten Stein S. 3 Söhn. (Klein), Gungentran-sporteur Kupp, 64 J. (Witte-mache 27), Heilbermeister's Witwe Wehrmann, geb. Gumb-red, 66 J. (Wendigerstr. 162).

Galle-Nord (Gr. Brunnenstr. 8a), 14. Januar.

Geboren: Schloßer Wänter T. (Soubienstr. 8), Arbeiter Weier Z. (Soubienstr. 66), Buchdrucker Wehrmann, geb. Wehrmann 2, Wänter Wehrmann T. (Schulberg 10).

Gestorben: Geheime Reg.-Rat Dr. phil. Wolbold, 75 J. (Woll-mannstr. 11), Rentiere Dittie Wehrmann geb. Koch, 78 J. (Woll-mannstr. 89).

Konfirmanden-Sachen.

Anzüge oder Paletots

Serie 1	Anz. 1.50 Mk.
Serie 2	" 3-5 "
Serie 3	" 6-8 "
Serie 4	" 9-12 "

Damen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme, Sämtl. Manufakturwaren.

Anz. 3 5 8 10 12 Mk.

Alles im modernen vornehmen und kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., mar Gr. Ulrichstr. 50, I., II., III.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Welt-Panorama

obere Leipzigerstr. 36, hochparterre.

Schwarzatal, Saale-tal. Ab Montag: Klantschau, Japan.

Zeit. Zeit. Wundrats Restaurant. Sonnabend, 15. Januar: Schweinshoden. Mittwoch den 19. Januar: Kaffee-Kränzen. Hierzu ladet ergeben ein Robert Feustel.

Augsdorf. Zum Weizen und Weizen u. und außer dem Saate empfiehlt sich Frau Anna Thiele.

Kleiderohrücke. gr. Ausmaß 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Robrit 4, 5, 6-10, 4; große Trumeaus 38, 48-75, 4; Kleiderpiepel 13-24, 4; dauere, Bettst. m. Matr. 35, 40, 45 bis 65, 4; Bettst. m. Matr. 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120.

Max Jungblut, Wänterstr. 43

Schuhwaren, dauerhaft u. bill. Größte Ausw. L. Hoffmann, Inh. M. Gissmann, Gualenweg 1, d. a. Markt, H. S. 23.

Ernst Haecckel Volksausgabe. Preis 1 M. Volksbuchhandlung, Halle a. S.

Koch-Bücher

1. Mathilde Garbarschs 5000 kochb. Kochbuch Preis 5.00
2. Gertrude Davidis Kochbuch Preis 4.50
3. Gertrude Davidis Kochbuch Preis 2.00
4. Universal-Kochbuch Preis 1.25
5. Beruf d. Hausfrau u. Wänter, nebst Kochbuch Preis 1.00
6. Die Wänter, mit kurzgefasster Abhandlung über ehore und giftige Pilze im allgemeinen und Hilfsmittel der Wänterpreisung Preis 20 Pf.

Das Einmachen der Früchte Preis 30 Pf.

Volks-Buchhandlung.

Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres, für jede Familie und einzelne Personen passend.

Preis 60 Pf. und 1 M.

Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Satz 42/43.

Arbeitsmarkt

Tücht. Verwalter bei gutem Lohn sofort gesucht. Off. u. N. 1406 an Hausstein & Bester A.-G., Halle a. S.

Vertrieb wird zu Ehren gefahrt. Otto Wänter, Wäntermeister, Streiberstraße 41.

1a. Salon-Briketts

- Rhönit, M.W. 4 Str. 65 u. 75 38.
- frei Gelab. Zerkleinerung 100 Stk. 1.40, 1000 Stk. 13.50.
- **Hochfeine Speisekartoffeln**
- Thüringer u. Wagramm bounun, sämtliche grüne Ware empf.
- L. Wagner, Streiberstr. 36 pt.

Zentral-Vorband Deutscher Brauererarbeiter, Zahlstelle Halle a. S.

Nachruf. Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, versied nach schwerem Krankenlager unser Kollege, der **Bierfabrer Friedrich Peter** im Alter von 57 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Nordfriedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Galanteriewaren.

Lederwaren.

Eröffnung Grand Bazar zum Kleinschmieden.

vis-à-vis der Engel-Apotheke.

Inhaber: Max Sobel.

vis-à-vis der Engel-Apotheke.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Dienstag den 18. Januar.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Haushaltwaren.

Spielwaren.



Julius Hammerschlag's Inventur-Ausverkauf

umfasst alle Abteilungen des Geschäfts und sind die Preise derartig reduziert, dass sich eine selten günstige Gelegenheit zur Beschaffung meiner bekannt gediegenen, soliden Herren- und Knaben-Konfektion bietet.

Diese Woche besonders ausgelegt zum Anschauen:

Herren-Hosen

Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen	Serie I	Mk. 1,50
.....	Serie II	2,25
.....	Serie III	2,85
.....	Serie IV	3,50
.....	Serie V	4,50

• Knaben- und Jünglings-Hosen sehr billig!

Auf alle Waren 5 Proz. Marken des Rabatt-Par-Verains

Julius Hammerschlag,

36 Gr. Ulrichstr. 36, nahe der Alten Promenade.



Künstliche Zähne,

Plomben, Stützähne, Reparaturen etc.
Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Willy Muder, am Leipziger Turm
Jetzt: Neue Promenade 16, 1. Ecke Leipzigerstrasse.
Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telefon 3483.

R. Gottschalk's

Moden- und Theatergarderoben - Verleih - Institut.
Jetzt nur Gr. Wallstrasse 7,
hält feine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
Herren- und Damen-
Masken-Kostüme
bei feinsten Preisstellung bestens empfohlen.

Böhlert's Restaurant

Glauchauerstrasse 75

Täglich Frei-Konzert
des Damen-Orchesters „Diabolo“.



Voranzeige.

„Letzter Dreier.“ Sonnabend
den 22. Januar 1910:
Erster Maskenball.

Alles auf, nach Waldlust,
„Knoll's Hütte“!

Weissentels, Franz Schmidt, Weissentels.

Judenstr. 36. Sattler und Tapezierer. Judenstr. 36.
Neu- und Umarbeitung von Polstermöbeln, Zimmertapezieren
schnell und dauerhaft.

Vorger von: Gold- und Damastorn, Weisseiden, Zigarrenetuis,
Portemonnaies, Orienttassen, Wamwiden, Nudelfäden, Kart-
tafeln, Zamen-Dandistichen.
Spezialität: **Schürzenen u. Taschen**, eigene, solide Fabrikate.
Reparaturen an allen Artiteln, sowie Aufarbeiten sauber und billig.
Mitglied des Rabatt-Par-Verains.



Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund ganz gut gefüllte 1 Mk.
prima halbhöhe 1 Mk 30; weiße, Raunige
1 Mk 20, 2 Mk 20; höherer, glatte mit
2 Mk 20, 3 Mk 20; 1 Pfund feinerste,
Raunige, ungeschliffene 2 Mk, 2 Mk 30;
Anderer 2 Mk 50, 3 Mk. Verlangt nach
frei gegen Nachnahme, von 10 Pfund
an franco. — Versand geschickt. —
— Rücknahme, Bestellungen gratis.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.



Söffner's

Masken-Verleih-Institut,
nur Böbergasse 3 II,
hält feine reiche Auswahl neuer, feiner
Herren- u. Damen-Masken-Kostüme,
bei billigster Preisstellung, bestens empfohlen.

Gegen Flechten

nässende u. trockene
Schuppenflechten,
Hartflechten, Haut-
ausschläge, besond.
auch gegen offene
Beine, alle Wunden
u. oberartige Geschwüre hat sich als unschätzbliches altes Hausmittel seit
vielen Jahren bewährt die echte **Blipp-Heilpaste** in Dosen zu 1 u. 2
Grosch. frei von Ätzenden u. giftigen Bestandteilen. Nur in Apotheken
erhältlich. Versand nach auswärts nur in Dosen à 2. Bestände: Ces
Nov. 10, Feesth. d. 8. VII. u. 8. Laboratorium Leo, Dresden-A.
* Hauptdepot: Löwen-Apothek und Hohenzollern-Apothek.

Unser bester Freund bleibt



KAVALIER

Kavalier erhält das
Leder, macht es ge-
schmeidig, weich &
wasserdicht, gibt
schönsten Hochglanz,
färbt in der Nässe nicht ab.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.
Alleinvertrieb für Halle und Umgegend
Mehner & Müldener, Halle a. S., Belitzscherstrasse.

Rothenburger

Versicherungs-Anstalt a. G.

Gegr. 1856 in Görlitz Gegr. 1856

Grösste deutsche Anstalt für Sterbegeldversicherung
Billige Beiträge. Sehr vorteilhafte Bedingungen.

Alle Überschüsse fallen den Mitgliedern zu.
Dividende seit 1886 ständig 25 Proz. eines Jahresbeitrags.
Für ältere Mitglieder 50 Prozent.

25.8 Millionen Mark
Gesamtvermögen
Seither ausgerollte Sterbegelder usw. 201 Millionen Mark
Seither an die Mitglieder gez. Dividenden 8.0 Millionen Mark
Höchstmögliche Versicherungssumme 3000 Mark, zahlbar
nach Wahl auch schon bei Lebzeiten; keine Krztl. Unterssek.
— Außerdem Kinderversicherung
bis 1000 Mark (ebenfalls mit Gewinnbeteiligung)
Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen
die Direktion sowie sämtliche Geschäftsstellen der Anstalt.

Tuberkulose-Museum

Gutjahrstrasse.

Sonntag, den 16. Januar, vor-
mittags 11 Uhr: Dr. Peters:
Seffentlicher Vortrag;
nachmittags 3 Uhr: Dr. Lange.
Montag, den 17. Januar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr: Dr. Peters;
abends 7 Uhr: Dr. Weber;
abends 8 1/2 Uhr: Generaloberst-
arzt Dr. Boehr.

3 Könige,

Kl. Klausstr. 7.

Sonntag mittags:
Ochsenohrzwanzuppe.
Menu 85 Pfg.
Schinken mit Lein. Allerlei
Sahnenschlegel.
1. - Mk.:
Kalbsbraten m. Salat oder
Schnitzel m. Röhrentüpfel.
60 Pf.:
Sahnenschlegel od. Rinder-
schnitzel, Kompott od. Pudding.
Abds. reichhalt. Stammkarte.
Im Saale:
William.

Teuchern.

Gasthof zum Löwen

Sonntag, den 16. Januar nachm.
4 1/2 u. abends 8 Uhr
zwei großartige
**Kinematograph-
Vorführungen**

in allerhöchster, unübertrefflicher
Vollendung. Um zahlreichen Bes-
uch bittet
Die Direktion.

Papier- u. Pappenabfälle

kaufen jeden Boien
St. Braunsstr. 20.

Helbra.

Heberichter, Joppen u. Lagen
werden sauber und billig ange-
fertigt von
August Brechling, Schneidermstr.,
Südmarktstr. 13.
Meine neue Musterkollektion steht
zur Verfügung.

Bockbier

Ausstoss ab 19. Januar 1910

empfehlen:

C. Bauer, Hermann Freyberg, Friedrich Günther, Hallesche Aktien-Bierbrauerei,
Wilh. Rauchfuss' Brauereien A.G., Leipziger Bierbrauerei Riebeck & Co.,
Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei, Lützschena.

Für die Inserate verantwortlich: A. v. Ziegner. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. G. v. Ziegner, jetzt A. Ziegner. — Samml. i. Halle a. S.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 13

Halle a. S., Sonntag den 16. Januar 1910

21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Die Berichterstatter und Vorsitzenden

Der am Sonntag stattfindenden Protokollversammlungen werden nochmals um einen kurzen Bericht über den Verlauf der Demonstrationen an die Redaktion des Volksblattes ersucht. Erwünscht ist die Angabe der Zahl der Besucher und eventuelle Zuschriften. Die Berichte — auf eine Zeile stark gedrückt — müssen noch am selben Abend abgefasst werden, da ein zu spätes Eintreffen die Veröffentlichung in der Montagnummer unmöglich macht. Später einklaufende Berichte werden nicht veröffentlicht.

Die Redaktion.

An die Bildungs- und Jugendausschüsse.

Dem Auftrage des letzten Bezirksrates der sozialdemokratischen Partei des Regierungsbezirks Merseburg folgend, beruft das unterzeichnete Komitee eine Konferenz der Vorsitzenden der Bildungs- und Jugendausschüsse am Sonntag, den 6. April, vormittags 10 Uhr nach dem Volkspark, Halle, ein. Der Zweck der Konferenz soll ein Austausch der gemeinsamen Erfahrungen sein, aus denen die teilnehmenden Genossen Anregungen gewinnen können. Das einleitende Referat hält Genosse Hennig-Leipzig.

Teilnahmeberechtigt sind außer den obigen Vorsitzenden, die Kreisvorstände und solche Genossen, deren Anwesenheit eventuell die Kreisvorstände für wünschenswert halten. Wer ohne Auftrag des Vorstandes seiner Kreisorganisation kommt, tut das auf sein Risiko. Im übrigen tragen die Kreislisten die Namen der Teilnehmer aus ihren Kreisen. Einige Anträge oder Anfragen sind an die unterzeichnete Adresse zu richten.

Das Bezirks-Initiations-Komitee.

S. A. N. Dreißiger, Halle a. S., Post 4243.

Zeitz, 15. Januar. Auf die morgen stattfindenden Protokollversammlungen machen wir nochmals aufmerksam. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen teilnehmen. Es geht sich im ganzen vortrefflich ab, doch unter Kreis nicht zufriedenen. Tausende und Abertausende müssen durch ihre Teilnahme demonstrieren gegen das Wahlrecht. Wer etwas auf seine Arbeitsscheue gibt, bleibt nicht zu Hause, sondern geht in die Versammlung seines Ortes. Vorwärts Arbeiter!

Die Vorsitzenden der Versammlungen fordern wir hiermit auf, während der Versammlung eine genaue Zählung aller Beteiligten vorzunehmen (männlich und weiblich getrennt) und nach der Versammlung sofort dem Genossen Leopold vor Ort die Zahl der Teilnehmer und die Abminderung über die Resolution zu überbringen. Das muß aber überall schon Sonntag erfolgen, damit Montag früh das Resultat beim Genossen Leopold ist. Die Resolutionen gehen nach allen Vororten zu.

Aus Zeitz kommen in den Kreis als Redner die Genossen Lipinski, Ehrhard, Widmann, Werner, Seiffert, Wolan, v. Wenzel, Ernst, Grottel, Wittig, Nitz, Schumann, Buch, Frenzel und Böhmel. **Wolken, 15. Januar.** Achtung, Parteigenossen! Alle Parteigenossen müssen an der Demonstrationssammlung in Bitterfeld am Sonntag, den 16. Januar, teilnehmen. Sammelplatz für Wolken ist beim Genossen Reinhardt, Eisenbahnstr. 20. Abmarsch nachmittags 1/4 Uhr.

Zeitz, 15. Januar. Der Kirch-Wunderliche Gewerkschaftsverein hat am Sonntagabend eine Versammlung in der Weidshalle, in der der Vorortige Goldschmidt-Berlin spricht und bei der „freie Diskussion“ verbrochen wird. Wir haben wiederholt erfahren in den Versammlungen der Arbeiter und der Gewerbetreibenden, was es mit dieser „freien Diskussion“ auf sich hat, und deshalb hat unsere Partei am Drie und im Kreise beschlossen, gegenwärtige Versammlungen so lange nicht zu besuchen, als nicht auch unbedenkliche Weisheit gewährt wird, wie das in allen unseren Versammlungen üblich ist, auch für jeden Gegner. Wir besuchen also die obige Versammlung nicht.

Zeitz, 15. Januar. In der Zuckerfabrik Zeitz scheint die Arbeitszeit für Arbeiterinnen Sonntags noch 9 Stunden zu betragen, denn am Sonntags, den 15. Januar durften die Arbeiterinnen 9 Stunden arbeiten. Auf eine Anfrage erklärte der Meister Müller: Diese betriebe noch anders, aber hier sei dies noch nicht. Am Sonntags dauerte die Arbeit von früh 6—12 Uhr, 1/2 Stunde Frühstück und nachmittags von 1—1/2 Uhr mit 1/2 Stunde Pause. Wo bleibt hier der Kontrollbeamte?

Weißenfels, 15. Januar. Jugendbildungsverein. Die Bezirksleiter werden ersucht, zu dem Sonntag, den 16. Januar, vormittags 7 1/2 Uhr stattfindenden Sitzung zu erscheinen. Wichtige Angelegenheiten.

Weißenfels, 15. Januar. Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Am Dienstag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet die erste Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre statt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Beschlußfassung über die Umlage der fahrgelassenen Stadtverordnetenwahlen, Einführung der neuen

wählten Stadtverordneten, Jahresbericht, Wahl des Vorstandes, Wahl der Abteilungen, Beschaffung eines Schmelzofens usw. Hierauf folgt eine nichtöffentliche Sitzung. In dieser Sitzung ist die fahrgelassenen Arbeiterkraft von Weißenfels das erstmal durch zwei Sozialdemokraten vertreten. Es ist zu erwarten, daß die Arbeiter den Verhandlungen nennenswert größere Aufmerksamkeit als bisher schenken.

Weißenfels, 15. Januar. Unglücksfall. Auf dem Rittergut Burgwerben wollte eine Arbeiterin, die auf einem Mastenwagen mitgeführt war, absteigen, blieb aber hängen; gleichzeitig schlug auch der Wagen um, die Frau unter sich begrub. Erst als Herten zum Heben des Wagens geschickt waren, konnte die Arbeiterin wieder aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Die Verunglückte mußte sich trotz ihrer schweren Verletzungen selbst nach ihrer Wohnung schleppen und wurde von da erst später nach dem Krankenhaus gebracht.

Raumburg, 15. Januar. Straffammer. Ein Vater mit zwei Kindern, der wiederholt betrübte Mutter Bergmann aus Raumburg und seine zwei 10 und 12 Jahre alten Jungen hatten sich wegen Diebstahl des Schüssels dem Richter zu verantworten. Der eine der Jungen war bei dem Wirtmeister Bauer, um gelegentlich Geschäftssachen zu besorgen. Eines Tages hatte er dem Wirtmeister den Schlüssel zum Schreibeplatz aus der Hosen-tasche genommen, um ihn später zu Diebstahl zu gebrauchen. Bauer glaubte, dem Schlüssel verloren zu haben. Der Junge stahl nun Geldbörse von 20, 40, 80 und zuletzt 300 Mk. und lieferte das Geld seinen Eltern beim letzten Vater ab. Bei dem letzten Diebstahl hatte auch der andere Junge als Schmiedes-tücher mitgeführt. Die Eltern ließen einen unbedenklichen Einfluß auf die Kinder ausüben, die Kinder riefen sich, und der Junge ist auch schon wegen Diebstahl verurteilt und erhält zwei Monate Gefängnis. Der 10 Jahre alte Junge konnte noch nicht bestraft werden. Beide Jungen sind aber in Bitterfeld gekommen.

Weißenfels, 15. Januar. Zur Beachtung. Morgen Sonntag hat der Vorstand des Kreisvereins ab. Die Arbeiterkraft aber hat nicht nötig, den Wert zu verlassen. Die vereinigte Arbeiterkraft, welche von gegenseitiger Seite sehr verheißt und vom Amtsvorsteher mit Strafmitteln bedroht wird, veranlaßt am nächsten Sonntag die Winterferien. Hier kann sich jeder Arbeiter als gleichberechtigt fühlen.

Weißenfels, 15. Januar. Arbeitslosigkeit. Heute war am schwarzen Brett der Central-Verband zu lesen, daß 13 namentlich angelegte Bergarbeiter hierdurch befürdet seien. Grund: schlechter Geschäftsgang. Und da fasten bürgertliche auch Sozialpolitiker in ihren Blättern, daß von Arbeitslosigkeit keine Rede sein könne.

Freiburg a. M., 15. Januar. Zwei Gerichts-urteile zum Substratum für Denker. Der 27 Jahre alte Gutsbesitzer Sohn des Ritterguts Scheplich bei Freiburg a. M. war der vorläufige Körperverletzung mittels Schusswaffe angeklagt. Drei Freizeiter aus Raumburg waren auf Anknüpfung in das Scheplich Holz gegangen. Der Förster war ihnen nachgegangen. Als er die Freizeiter anfuhr, rief er: „Dreh dich um, ich bin der Förster.“ Das Gewehr an und schoss auf einen der Freizeiter, dem die volle Schrotladung in den Rücken traf. Nur dem Unfälle, daß derselbe einen Rucksack trug, in welchem sich sieben Kaninchen befanden, ist es zu danken, daß die Schrotladung weniger Natur war und nicht den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Der Angeklagte war nach einer kurzen Strafe freigesprochen. Er wurde ihm dann schwarz vor den Augen und fiel hin. Der Förster hatte sich aber nicht um sein Dasein gekümmert, sondern hatte schweigend den Ort seiner Tat verlassen. Am anderen Tage war der Angeklagte zum Amtsgerichtsbezirk v. Hiesl gegangen und hatte die Wunden gezeigert. Er bekam 10 Mk. an Schmerzensgeld, und von dem Förster ward ihm auf den Weg gegeben, daß er, der Förster, künftig die Sache anders machen werde. Er werde den Herr sofort niederziehen, einen Spaten holen und einschlagen. Das Gericht sprach ihm jedoch und verhängte eine Strafe von 50 Mark.

Freiburg a. M., 15. Januar. Gefängnis wurde in derselben Sitzung verurteilt der Schneider Sohn aus Quertitz, welcher nach vorurteilsgemäßen Strafbüchlein einem Jägermeister mit seinem Taschenmesser zwei tiefe Wunden beibrachte. Obwohl auch diese Tat war und gemein. Aber die Weisheit dieses Richters erscheint uns nicht gemeiner als die des Försters. Über das Strafmaß besteht doch aber ein zu auffälliger Unterschied. Die 50 Mark wird jedenfalls der Junge für seinen schrecklichen Förster zahlen und der trivial mit Menschenleben spielende Schießprügelträger wird weiter mit seiner Rinde durch Wald und Hür laufen. Was es wieder frucht. Dann zählt der „gäubige Herr“ wieder 50 Mk.

Schwenhau, 15. Januar. Stadtverordneten-Sitzung. Am Montag, abends 6 Uhr, findet im Rathaus-saal die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Einführung der neu-rep. niedergewählten Stadtverordneten, Jahresbericht des Vorstandes, Wahl des Bureau's, Kommissionsprotokoll, Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnungen und Beschlußfassung über Herabsetzung des

Preises für elektrische Energie aus Kraftwerken für Großbes-timmer. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Schwenhau, 14. Januar. Arbeiterprüchsolle Zeu-gen aus jagen entworfen sich in einer Verhandlung vor der halleschen Strafkammer gegen den Arbeiter Friedrich Schlegel aus Weißenfels, der von dem Schöffenrichter Gefängnis wegen Hehlerei des Amtsvorstehers Weidung in Weißenfels zu einer halbesährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Wegen dieses Urteils hatte Sch. Verurteilung erlangt. Als am 2. Oktober v. J. ein Adler bei Weidung an dem Amtsvorsteher vorbeifuhr, soll letzterer ihn darauf angeschrien haben, daß er von dem Hade hier Sch. der dies, als ging auf den Adler zu und soll darauf dem Amtsvorsteher die Schimpf-worte in Beziehung auf den Amtsvorsteher gesagt haben: „Der hat Dir gar nichts zu sagen.“ Der Angeklagte behauptete mit großer Gewissheit, der Amtsvorsteher habe den Adler vom Hade gezogen; er habe sich darüber geärgert und den Amtsvorsteher zur Rede gestellt. Ein Schöffengericht habe er nicht gebraucht. Der Amtsvorsteher, der früher Demow-direktor war, behauptete hingegen, der Adler solle ihn ange-fahren und sei denn ohne Zutun des Amtsvorstehers vom Hade gefallen. Der Adler lagte aber aus, der Amtsvorsteher habe ihn an den Arm gepackt und ihn vom Hade abgeholt. Ein zweites Schöffengericht habe mit dem Schöffengericht, er habe nicht gewillt, daß Angeklagter gefänglich habe. Der Staatsanwalt, der auch noch gegen das erste Urteil Berufung eingelegt hatte, beantragte gegen Sch. gar zwei Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilt die Berufungen.

Halsdorf, 14. Januar. Bergat Bogelfang beachtet Erinnerung sein, daß der Gemaltig unres Neues, Bergat Bogelfang, im Oktober vorigen Jahres in eine Art Ehren-wort gegeben hat, angenommen Denunziationen keine Ver-sicherung leisten zu wollen. Alles, was Ehrenwort heißt, ist im Verzeihungsbriefen von ganz anderem Gewicht und da Herr Bogelfang doch mindestens Verzeihungswürdig ist — seine Verzeihung für Waschingenere, Bajanette und Kärntner-plumpen läßt man sich darauf schließen — so bedeutet auch sein Ehrenwort eine respektvolle Sache. Nun hat sich jedoch auf dem Spohenthalisch eine eigentümliche Verbindung gebildet. Hier ist nämlich der Bergmann Ernst Schappel in voriger Woche kurzzeitig gefänglich worden und zwar, wie der Ober-schleier berichtet, auf Grund eines angenommen Briefes an die Gemeindefabrikation. Der Obersteiger hat dem Bergmann sehr ungerne gefänglich, aber er konnte nicht anders. Dieser Brief übrigens selbst das ominöse Schriftstück gewesen. — Nun muß man schon annehmen, daß der Bergat Bogelfang von dieser traurigen Vorregung keine Ahnung hat, trotzdem sein gefänglich worden ist. Denn etwa zu behaupten, daß er kein Ehrenwort gegeben habe, dazu vermag er nicht. Und außerdem pflegen Einrichtungen oder Personen, die sich des Spieß- und Denunziationensystems bedienen, auf den Hund gekommen zu sein. Was von Herrn Bogelfang und seiner Sache nicht zu sagen ist, denn er fällt sich doch zu fieserbennt.

Weiden, 15. Januar. Für 45tägige Arbeit — eine Woche in der Zeitung, die über alle möglichen und unmöglichen Ereignisse — außer wirklich wichtigen Ge-behenheiten auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung — ihre Leser unterrichtet, meldet, daß der Schafmeister Berndt und Sandarbeter Brömmel 46 Jahre, also über ein Menschenalter, bei dem Geschäftsführer G. Rühlke in Diensten gewesen sind. Der Sohn für diese Leute blieb auch nicht aus, meint das Blatt, denn außer dem Allgemeinen Ehrengeld, welches ihnen ver-lichen wurde, veranlaßte Herr R. eine kleine Feier. — Ob den beiden ergauten Arbeitern an den fleckernen Dingen wirklich so viel gelegen sein wird, wie glauben's nicht. Das sogenannte Ehrengeld wird ihnen die Not der Zeit nicht mildern.

Unterzöbblingen, 15. Januar. Die Protokollversammlung gegen das Dreiflassenwahlrecht zur vormaligen Junfermannen findet hier Sonntag, den 16. nachmittags 2 1/2 Uhr im bekannten Lokale statt. Kein Arbeiter darf fehlen.

Unterzöbblingen, 15. Januar. Für Gemeindevorsteher-mahl. Den Arbeitern von Unterzöbblingen zur Nachfrist, doch am Sonntag, den 16. Januar, beim Gen. Wic. Sobujanski, Hoff-strasse 2, eine Versammlung stattfinden wegen Stellungnahme zur Gemeindevorsteherwahl. Im weit zahlreichere Beteiligung wird ge-wünscht. Dann folgt vom 16. bis 30. Januar die Wahlfrist aus. Nicht eines jeden ist es, sich zu überzeugen, ob er in der Mitte steht. Diejenigen, die verbinde sind, die Listen einzuliefern, werden gebeten, sich bis zum 26. Januar beim Genossen Großkopf, Mühlstr. 13, zu melden, welcher das Weiter befragen wird.

Sargburg, 15. Januar. Die geheimnisvolle Brandstiftung im Hotel National hierorts hat ihre Aufklärung gefunden. Der Wandwirt Buchstetter aus Osterode am Harz ist der Bruder des Hotelbesizers, hat, nachdem ein Zeuge bekundet hatte, daß er ihn an dem betreffenden Abend hier von der Bahn habe kommen und dort hin zurückgehen sehen, und nachdem Dr. Fehling aus Braunfels nachge-wiesen hatte, daß ihm Buchstetter, Saatz abgefangen waren, eingeklinken, die Brandstiftung im Hotel National verübt zu haben. Inzwischen hat auch Hotelbesitzer Buchstetter ein Ge-fändnis abgelegt.

Die Infolge des **Brandes** durch **Rauch** und **Schmutz** **beschädigten Waren:** **Kleiderstoffe, Wäsche, Plüsch-Paletots, Kostüme, Blusen, Paletots** etc. etc. kommen jetzt **sehr billig** zum Verkauf.

A. Schneider, Leipzigerstrasse 94.

Auf sämtliche Ausverkaufspreise gewähre 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Bei Paul Sommer Leipzigstr. 14. I. u. II. Btg.

erhält jeder bei bequemer Abzahlung Möbel u. Waren aller Art.

Moderne Knaben-Anzüge Anzahlung 1 Mk.

Neuesten Herren-Anzüge Anzahlung 5 Mk.

Einzelne Möbel Anzahlung 2 Mk.

Möbel, Zimmer-Einrichtungen Anzahlung 5 Mk.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Kinderwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark.

Feder-Betten, Sportwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark.

Schuhe, Stiefel, Damen-Konfektion, Kleiderstoffe

Räumungs-Ausverkauf

in meiner Spezialabteilung für Herren- u. Knaben-Bekleidung!

Bedeutende Preisermässigung in fast allen Artikeln.

Herren-Paletots jetzt 12 ⁵⁰ 16 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 21 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ nur:	Herren-Anzüge jetzt 9 ⁷⁵ 13 ⁰⁰ 16 ⁵⁰ 18 ⁰⁰ 21 ⁰⁰ nur:
--	---

Grosser Gelegenheitskauf in Knaben-Anzügen.

Ein grosser Posten Stoff-Anzüge , f. alle Grössen: ganz schwere vorrätgl. Buckskin-Qualität. Grösse 1-6, passend für das Alter 8 bis 9 Jahren. jetzt 3⁵⁰ nur	Ein grosser Posten Kammgarb-Anzüge , f. alle Grössen: reine Wolle, hochgeschlossene Blusenfasson mit Falten, Grösse 1-6, passend für das Alter von 8 b. 9 Jahren. jetzt 5⁵⁰ nur
---	--

Herren-Stoff-Hosen aussergewöhnlich preiswert! **Halbarme Buckskin-Qualitäten** **jetzt nur 1⁰⁰ 2²⁵ 2⁴⁵** Paar

Konfirmanden-Anzüge jetzt besonders billig!
Konfirmanden: Hüte, Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe etc.

Auf alle Waren in 5% Rabatt markieren als Mitgl. d. hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel,

Halle a. S., Marktplatz 18. Ecke Kleinschmidten.



Gloria-Deuche, helictor **Spülapparat,** anerkannt bestes System, 3 Jahre Garantie im Gebrauch; mit Arzt, Professor u. Sanitätsrat von Dr. med. Fischer. Zu all. Spülungen verwendbar man: „Antiseptikum Vagin non“. Reinigt weiss, franko, betrieblos. Seidung und Berand direkt. C. Klappenhach, Gr. Ulrichstr. 41. II. Eingang vom Kautenberg.

Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikater!
A. Thurm, Reilstrasse 10.

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Erfahrungsstrasse 4.

Bettmässen!
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, Volburg No. 106, Bayern.

Alle Sorten Felle kaufen
Gebr. Dangelowitz, Lederhandlung, Fischerplan 2.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstrasse 31. Empfehle mein grosses Lager anerkannt gut, selbst gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit anpassend, zu billigen Preisen.
J. Bergmann, Tischlermeister.

Die schönsten **Narrenkappen** in bekannt größt. Auswahl bei **Georg Hild,** Halleische Kartonagen-Fabrik, Gr. Ulrichstr. 27/28. Fernsprecher 2864. Vom 1. April: Ludwig Wucherstr. 23.

300 Sorten Harmonikas
Wolf & Comp., Sternstr. Klingenthal Sa., Nr. 601. Katalog ob. alle Musikinstr. versch.

Magenleiden
Vordarungs- und Stuhlbeschwerden, Blasen- und Nierenleiden. Ich habe jedem genau bewiesen, dass wie zahlreiche Patienten, die ich jahrelang mit solchen Leiden behandelte, davon befreit wurden.
Krankensanatorien Karlsbad A. 78. Wiesbaden A. 6.

Achtung! Theissen. Achtung!
Empfehle der Einmühenerschaft von Theissen und Umgegend: **Georer Meider, Blusen, Rocken- und Refektköche** zu billigen Preisen.
Verkaufe von jetzt ab familiäre Stoffe aus der Wollherde a. Witt. 1,50 Mk. billiger wie früher.
Max Böhm, Theissen, Roestr. 3.

Für jeden Geschäftsmann unentbehrlich.
Steuerklärung und **Buchführung.**
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**

Voranzeige!
Radf. Verein „Frisch auf“, Bitterfeld.
Sonntag den 13. Februar 1910 im Restaurant „Gohensöllern“ **Gr. Kappenball u. Narrenstunde.**
Maskenarten sind bei G. Wenzel, im Gohensöllern, Barbier Franz Stammer, Burgstr., Konjum, Mittelstr. und Galtelbottenträger zu haben. Der Vorstand, I. A.: G. Bernd.

Arbeiter-Turnverein Zipsendorf.
Sonntag den 23. Januar **Grosser Elite-Maskenball** mit grosser Ueberraschung.
Anfang 4 Uhr. Einisch der Masken 6 Uhr. Die 2 schönsten Herren- und Damenmasken werden prämiert. Die organisierte Arbeitergesellschaft laden hierdurch nochmals freundlichst ein **Julius Seiffert, Gehwirt.** Der Turnrat. **Eine Karte kein Zutritt.**

Aue. Deutscher Kaiser. Zeitz.
Sonntag den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, in den feierlich dekorierten Räumen: **Grosser Gesellschafts-Ball.**
Abends 10 1/2 Uhr: **Felne, effektvolle Schürpen- und Couleurband-Polonaise.** - Reel - Bei bengal. Beleuchtung. - Reel - **Reizt Länge. Nur Schläger! Soltes Orchester.** Zu diesem großartigen Abend empfehle ich. **A. Werther.**

Zeitz. Brüderstr. 10. Zeitz.
Zigarren, Zigaretten, Cabak
kauft man vorteilhaft, billigt und gut in der **Norddeutschen Tabak-Manufaktur.**
Odin. G. m. b. H. Berlin. 100 Filialen in Deutschland 6 in Egypten.

Versand nach auswärts.

Sprech-Apparate u. Platten beste Fabrikate.
Edison-Apparate und -Walzen.
Zithern, Mund- und Handharmonika. Elektrische Taschenlampen. - Eigene Reparaturwerkstatt. Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung. 5% Prozent Rabatt.
Karl Albrecht, Alter Markt 3. Halle a. S.
Verlangen Sie Gratis-Katalog der besten 2 M. Platte.

Schrebergärten
in der neuen Kolonie am Kleinen Galgenberge **sind zu verpachten.**
Schreber-Garten-Genossenschaft Halle-Nord (G. u. M.)
Näheres durch **Rich. Hagenbüchner, Sophienstr. 25, pt.**

Nach vorgenommener **Inventur** stelle ich meine grossen Vorräte von **Lampen aller Art** zum billigsten Preise zum **Ausverkauf.**
G. R. Kegel jun., Gr. Ulrichstrasse 7.

Masken, Narrenkappen in Stoff und Papier. **Chinesische Fächer und Schirme, Narrenplattate, Girlanden, Narrenschierartitel.**
Ueberragende Neuheiten. - Unusual an derbrosen. **Schmeerstrasse 24.**
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

!!! Billige Schuhwaren !!!
Der gänzliche Ausverkauf der Filiale Verdenstrasse 6, Gte Albert Schmidtstrasse hat begonnen. **Alle Filialen** und Warenwaren zu jedem annehmbaren Preise. **Wenn Sie nicht wiederkehrende Gelegenheit wahr!**
Schuhwarenhans Ferdinand Kloppe.
Hauptgeschäft: **Schillershof 11a** (in der Halle) vis-a-vis der Handwerkerstraße.

Briketts
nur beste Marke, vom Platze à Ztr. **56 Pf.**, frei Haus à Ztr. **63 Pf.**, empfohlen

Mehnert & Müldener.
Hugo Berner, Weissenfels a. G.
Zigarren- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft, Nikolaistraße 44.
Nicht sich bei Bedarf den Herren Rauchern bestens empfohlen.

Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Naumburg-Weissenfels-Zeitz.

Sonntag den 16. Januar:

Öffentliche Protest-Versammlungen

für Männer und Frauen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Das Dreiklassen-Wahlrecht in Preussen u. die Arbeiterklasse.

Die Versammlungen finden statt in:

- Zeitz, nachmittags 2 Uhr in der Wilhelmshöhe.
- Aue, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Waldschlößchen.
- Rasberg, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthof Zum Brühl.
- Bergisdorf, nachmittags 2 Uhr im Gasthof des Herrn Freyer.
- Grana, abends 8 Uhr im Gasthof des Herrn Sachse.
- Kretzschau-Salsitz, nachmittags 4 Uhr im Gasthof zu Mannsdorf.
- Haynsburg, abends 7 Uhr im Gasthof des Herrn Reichardt.
- Droyssig, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zum deutschen Haus.
- Osterfeld, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zur Sonne.
- Rehmsdorf, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zum Kronprinz.
- Zipsendorf, nachmittags 2 Uhr im Gasthof des Herrn Bannad.
- Falkenhain, nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Gensich.
- Nissma, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Nixma.
- Kayna, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zum weißen Hof.
- Theissen, abends 8 Uhr im Gasthof Zum blauen Stern.
- Streckkau, nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Herzog in Zudenau.
- Trebnitz, nachmittags 2 Uhr im Gasthof Zur guten Quelle.
- Döbris, nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Müller.
- Teuchern, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zum grünen Baum.
- Gröben, abends 8 Uhr im Gasthof zu Runkhal.
- Deuben-Wildschütz, nachmittags 3 Uhr im Kap der guten Hoffnung.
- Werschen, abends 7 Uhr im Kasino.
- Hohenmölsen-Wahlitz, nachm. 3 Uhr im Gasthof des Herrn Sachs.
- Keutzschen, nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Menzel.
- Granschütz-Taucha, nachm. 3 Uhr im Gasthof des Herrn Hoffmann.
- Naumburg, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Zum schwarzen Adler.

Zu diesen Versammlungen hat jedermann Zutritt. Alle Teilnehmer müssen aber pünktlich zur Stelle sein; sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich, da die Säle meist noch anderweitig besetzt sind.

Eintritt pro Person 10 Pfg.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Weissenfels. Weissenfels.

Montag, den 17. Januar 1910,
im großen Saale des „Volkshauses“.

Öffentl. Protest-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:

Das Dreiklassen-Wahlrecht in Preußen und die Arbeiterklasse.
Anfang abends 8 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt. Arbeiter und Arbeiterinnen, agitiert, daß diese Versammlung ein wichtiger Protest wird gegen die Verschleppung der preußischen Wahlrechtstage, gegen die Verhöhnung des Volkes durch die preußische Junkertippe.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Carl Klingler
Kredithaus 1. Rangos
Halle a. S., Große Ulrichstr. 20

empfiehlt auf

Abzahlung Möbel

aller Art

Brautausstattungen

Anzüge, Paletots

Damenblusen und Röcke

Schuhwaren, Federbetten

Kleiderstoffe • Teppiche • Gardinen.

Billigste Preise. Abzahlung nach Uebereinkunft.

Verkauf auch nach auswärts.

Bitterfeld. Gasthof Keutzschen

Sonntag den 16. Januar nachm. 3 Uhr
im „Restaurant Hohenzollern“

Sonntag den 16. Januar,
abends 7 Uhr:

Protest-Versammlung.

Tagesordnung:
Das Dreiklassenwahlrecht in Preussen.

Ref.: Reichstagsabgeordneter Schöpplin - Leipzig.
Alle Anhänger des freien Wahlrechts sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Einberufer.

2. grosser Preisskat.

Es spielt sich um 4 Meub. Einlage 1 Pf.

Es laden freundlich ein Das Komitee und Otto Menzel, Gastwirt.

Zeitz. Zeitz.

Freie Athleten-Vereinigung

Mitglied des Arbeiter-Athletenbundes.
Zu dem am Sonntag den 22. Januar im Etablissement Schützenhaus stattfindenden

Masken-Ball

erlauben wir uns, alle Bundesmitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einzuladen.

Zur Ausführung: Eine internationale Damen-Ringkampfkonzurrenz.
Die vier neuesten Masken, zwei Damen, zwei Herren, werden prämiert.
Anfang 6 Uhr. Demasierung 7/9 Uhr. Ende 8 Uhr.

Einsichtkarten sind zu haben in Wagners Restaurant, im Schützenhaus, sowie bei allen Mitgliedern.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorsitzende.

Weissenfels. Weissenfels. Klingenberg.

Leipzigstrasse 60 Leipzigstrasse 60.
Sonabend, Sonntag und folgende Tage:

Grosses Bockbierfest.

.. Ausschank des beliebten Lorenz-Bock. ..
Wandlungen-Konzert, gegeben von Gesangverein Weitzer.

Sonntag: Fröhlich-Konzert u. Speckkuchen.
H. Salzknochen - Bockwürste - Sätze - Russ. Salat.
Genüßreiche Stunden versprechend, ladet freundlich ein Louis Schrimpf.

Grossartige Dekoration! Bockmützen gratis!

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 M. Einzel-Kummer 25 Pfg.

Bestellungen nehmen entgegen alle Ausräger und die Volks-Buchhandlung, Mars 42/43.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren und Damen Herren und Frauen, Regulatorien, Schmeisler, Musikwerke und Schreibräte, Näh- u. Strickmaschinen, Teppiche, Stuhldecken, Gardinen u. sein Leben. Göbenstr. 1, p. E. M. Thiele, Graf v. Bismarckstr.

David's Nährzwieback, Kindern und Erwachsenen, insbes. besondere Nervenleiden, ärztlich empfohlen, weil leicht verdaulich, sehr wohlschmeckend und ungesüßert haltbar. Sanbitoret.

Johannes David, Gelehrter. L. Lumpen, Metzler, Gummi feinst Albert Bode Jan. 17. Altesstr. 22.

Bildungs-Ausschuss Halle a. S.

Dienstag den 18. Januar abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“:

Robert Schumann-Abend

ausgeführt von der Freien Musiker-Vereinigung Leipzig, **46 Künstler**, unter Direktion des Herrn Musikdirektor Gustav Schütze, und unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Emmi Gruber, Sopran, vom Stadttheater in Görlitz.
Am Klavier: Herr Konzertmeister Sonnabend, Halle.

PROGRAMM.

1. Teil: 2. Symphonie, op. 61, C-Dur von Rob. Schumann.
2. Teil: Arie der Elisabeth a. „Tannhäuser“: Dich teure Halle v. R. Wagner, gesungen von Fräulein Emmi Gruber.
Ouvertüre zum Trauerspiel „Maximilian Robespierre“ v. H. Litolff.
4 Lieder von Robert Schumann, gesungen v. Fräulein Emmi Gruber:
a) Widmung. b) Die Lotosblume. c) Du bist wie eine Blume. d) Mondnacht.
3. Teil: Chor der Scharwache a. d. Oper „Die beiden Geizigen“ v. Gretry.
5 Lieder von Robert Schumann, gesungen von Fräulein Emmi Gruber.
a) Seit ich ihn gesehen. b) Er, der Herrlichste von allen. c) Mit Myrten und Rosen. d) An den Sonnenschein. e) Marienwürmchen.
Liebesgeständnis a. d. Faschingsbildern, op. 24, von J. N. ode.

Einlass 7 Uhr. — Programme nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches im Partei- und Arbeitersekretariat, in den Gewerkschaftsbureaus und Konsumvereins-Verkaufsstellen.

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Umgr.

Donnerstag den 20. Januar abends Punkt 8 Uhr im Volkspark:

Frauen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Dr. Simon, Leipzig, über: Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und ihre Verhütung.
2. Diskussion.

Zu diesem jede Frau und jedes Mädchen interessierenden Vortrag sind alle Genossinnen hierdurch eingeladen und wird ein recht zahlreicher Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Der gegenwärtige Stand der Unterhandlungen mit den Unternehmern.
2. Kartellbericht und Delegiertentwahl.
3. Bericht der Bauarbeiterschuttkommission und Wahl derselben.
4. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Kollegen pünktlich erscheinen.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband, Halle a. S.

Montag, den 17. Januar, abends 6 1/2 Uhr (gleich nach Arbeitschluss), im Konzerthaus, Karlstraße 14,

Ausserordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: Die gegenwärtige Situation der Tarifbewegung und Berichterstattung über die örtlichen Verhandlungen.

Es ist jedes Kollegen Ehrenpflicht, pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Elsterwerda.
Gesang-Verein Freie Sänger, Elsterwerda.
Sonntag den 23. Januar im Goldhaus zur Sonne
Masken-Ball

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Hierzu ladet alle Mitglieder freundlich ein.
Der Vorstand.
Ohne Karte kein Zutritt.
Anfang 1/8 Uhr.



Achtung!
Zipsendorf.
„Schwarzes Ritterpferd“
Sonntag den 16. Januar:
Rein-Dertenjahnus.
Bitte um gütige Unterstützung.
Carl Baunack.
NB. Mein öffentlicher Volks-Maskenball findet Sonntag den 6. Februar statt. D. O.

Volkspark



älteste der: Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27
elektrischen Bahn Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen.

ff. Freyberg-Pilsner. ff. Freyberg-Export.
ff. Spaten-Bräu.

Sonntag den 16. Januar nachm. 3 1/2 Uhr:
Winter-Vergnügen der Gesangs-Abteilung
des Sozial. Vereins.

Dienstag den 18. Januar abends 8 Uhr:
Robert Schumann-Abend,
arrangiert vom Bildungs-Ausschuss.
Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bäckerreien Fritz Götz, Gr. Brunnenstr. 29. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Böttcherwaren Otto Ebert, Streiberstr. 28. Brancieren F. Güntner, Halle a. S. Brickets, Kohlen Ed. Linke & Strödel, Hordorferstr. 1. Richard Wolf, verlag. Königstr. Damenpuls, garn. u. ung. Hüte Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Delikatessen und Fische Carl Barich, Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 43. H. Doller, Leipzigerstr. 64. Herm. Lincke, Alter Markt 31.	Drogen und Farben Ernst Fischer, Moritzwinger 1. Franz Poppe, Bollbergerweg 1. M. Rüdler, Rannischestr. 2. M. Walspott-Nehf., Gr. Ulrichstr. 30. Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Honnicke, Kl. Ulrichstr. 16. Fr. Martin Heise, Bechershof 7. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Georg Tenme, Delitzscherstr. 11. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermelster, Wurstfabrik J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburgerstr. 105. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckersstrasse 1.	Galanterie- u. Spielwaren Froend & Müller, Leipzigerstr. 54. (a. Riebeckpl. Lengos Gummiwaren C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41. Handleiterwagen-Fabriken Oskar Kutscher, Stellmachelor. Moritzkirchhof 10 Ernst Seilmann, Merseburgerstr. 10. Haus- und Köchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Georg Tenme, Delitzscherstr. 11. Herrn-Garderobe und -Artikel M. Rosenthal, Oleariusstrasse 10 am Hallmarkt. Honigtauchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16. Rob. Schirmer, Leipzigerstr. Nr. 71. W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.	Hüte u. Mäntzen Friedrich Fletner, Geiststr. 23. Hamburger Nut-Bazar, Geiststr. 22. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95. Kartonnagen W. Schmall, Jakobstr. 60. Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst.-j. Art. Kolonialwaren F. Beckholdt, Bechershof 8. Ernst Glasius, Rich. Wagnerstr. 10 Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. B. Wagenführer, Reilstr. 36. Lederhandlungen Stegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8. Herm. Schmidt, Geiststr. 23.	Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Mechanik, Optik Rich. Fleming, Schmeerstr. 22. Möbel-Magazine Möbel-Magazin Hall. Tischlerstr. Grösse Magazin Ulrichstr. 59 Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnowstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. Uhren- u. Goldwaren Grosse Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. H. von Klitz, Gr. Ulrichstr. 41. Robert Koch, Leipzigerstr. 44. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmidten 6.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. Paul Ziegs, Gr. Brauhausstr. Ecke Leipzigerstr. Woll-Tapisserie Franz Bammé, Lindenstr. 56. Richard Elze, Marktplatz 6. Marie Stellfeld, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen Robert Schödel, Herrenstr. 11. F. Soldmann, Königsstrasse 86. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. W. Schubert, Lauchstädterstr. 15.
--	---	--	--	---	---

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition - Barz 42/43 - entgegen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ziegler, - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. O. M. B. S.) - Verleger: vorm. Aug. Grobisch u. Sohn in - Samml. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 3

Sonntag, 16. Januar

1910

Morgen.

Von Gottfried Keller.

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen;
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
Das gute Blut, das nie verdirbt,
Geheimnisvoll verbreitet!
So lang noch Morgenwinde
Voran der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Fuchtschar
In Nacht und Schlaf vergehn!

Herrn Zapps letzte Rubelstätte.

Von Fritz v. Ostini (in der Jugend).

Sie hatten einander so innig gehaßt, wie das nur zwei Leute fertig bringen, die miteinander verheiratet sind. Und sie blieben verheiratet, bloß weil keins von beiden die Wollust entbehren wollte, der anderen Ehehälfte das Leben sauer zu machen.

Sie war kurz und fett — er war lang und hager. Sie trank Dunkles, er Helles. Sie litt an Asthma und wollte offene Fenster haben, er hatte die Gicht und fürchtete den Zug. Sie liebte die Katzen und er die Hunde, sie aß das Fleisch durchgebraten und er wollte es englisch, sie war zu grob mit dem Dienstmädchen und er zu zärtlich. Sie war bigott und er war Freigeist, aber bloß aus Bosheit, nicht aus Ueberzeugung. In jedem Zug waren sie Gegensätze. Natürlich lebten sie bei dieser Scheidung der Geister auch in Gütertrennung, und eines wußte vom anderen, daß dies ein mit Perfidie gespidtes Testament hinterlassen würde. Er wußte sogar Näheres: sie hatte sich in Altötting eine Grabstätte gekauft und versüßt, daß ihr sterblich Teil dort in einem sündteuren Sarg und unter kostspieligen und umständlichen Kirchenfeierlichkeiten mit Rahe, Blechmüht und Bruderschaften beigelegt werde; — wenn sie vor ihm stirbe, müsse er die ganze Heiligkeit mitmachen, sonst sollte ihr gesamtes Vermögen, soweit es nicht ohnedies ihre Tochter aus erster Ehe bekam, an das Pfarrvermögen ihrer Heimatgemeinde Groß-Engerling fallen.

Herr Sebastian Zapp griff, als er das erfuhr, zum Eisenbahnkursbuch und stellte zähneknirschend fest, daß die Erledigung des zeitrauenden Besetzungsprogramms es ihm unmöglich machen würde, am Begräbnisabend noch den Zug zu erreichen, der ihn rechtzeitig zu seiner gewohnten Taraxpartie nach Hause bringen konnte.

Dann lachte er teuflisch auf und ging zum Notar. Von da ab geschah es zuweilen, daß ganz plötzlich ein vollkommen unbegründetes Grinsen über sein Gesicht leuchtete wenn sie beisammen saßen und sich anhaften. Und sie ahnte dann mit der Heiligkeit derer, die selbst hinter dem Ofen gesteckt haben: jetzt denkt der gottverlassene Galunke an die Bosheit, die er dir durch sein Testament zu spielen gedenkt! — Eines schönen Tages nun begab sich jenes Grinsen, als es zu

Mittag gerade einen gebratenen Hecht gab. Sie schnitt eine so tomische Buttrimeste, daß er unbändig zu lachen anhub — ein Lachen, das schließlich zum Lachkrampf wurde, wobei ihm eine mächtige gegabelte Gerte in die Luftröhre kam. Fünf Minuten später hatte er ausgerufen. In seinem Testament aber, das der Herr Notar umgehend ins Haus schickte, war verfügt:

„Ich wünsche, daß meine Leiche von meiner lieben Frau nach Gotha geleitet und dort verbrannt wird. Meine Asche wird meine liebe Frau eigenhändig wieder nach Hause nehmen, und wenn man der Urne auf dem Friedhofe keinen Platz gönnen sollte, selbige in unserem Wohnzimmer auf der Konsole, wo jetzt die grüne Punschbowle steht, beisetzen. Weigert sich meine liebe Frau, das alles zu tun, so fällt mein Vermögen zu gleichen Teilen an unsere Base Annemarie Zwidewysen und den Regler Klub Alle Reune.“

Das war Herrn Sebastian Zapps letzte und größte Bosheit gegen seine „liebe Frau“. Es steht zu vermuten, daß er auch ohne die Hechtgerte das Zeitliche früher, als sie, gesegnet hätte, bloß um ihr diese Bosheit antun zu können.

Und sie ärgerte sich gewaltig. Uebermenslich. Auf sein Geld verzichtete! Das war ihr erster Gedanke, denn ihrer Frömmigkeit war die Verbrennung in Gotha an sich schon ein Grauel. Aber! Da war ihre eigene Habgier — und dann die Tochter und der kleine Frigell! Und die Base Zwidewysen, die sie, Amalie Zapp, einmal einen Geizbrachen geheißt hatte und dafür zu einer Mark Geldstrafe beurteilt worden war. Nein, diese Person sollte nicht lachende Erbin sein! — Aber dann die Bedingung mit dem eigenhändigen Aschentransport und der Beisetzung im Wohnzimmer! Es war himmelschreiend!

In schweren Sorgen ging sie denn zu ihrem Seelenfreunde, dem Pfarrer von Groß-Engerling, und legte ihm den Fall vor. Rodend vor Wut und zitternd vor dessen Urteil. Denn der heilige Mann hatte einen ganz besonderen Biss auf die Leichenverbrennung, über die er seit zehn Jahren schon alljährlich eine vernichtende Predigt hielt. Immer die gleiche. Da sah nun die verwitwete Frau Amalie Zapp auf dem Ledersofa im Pfarrhofe und heulte, was sie konnte. Flammen tanzten in ihrer Phantasie. Sie dachte an Hölle, Fegfeuer, Gotha und andere ibermische Anstalten und starrte angstvoll auf den Pfarrer Krummhuber, der in dem Testament des bereidigten Bösewichts studierte. Der Pfarrer war aber nicht bloß ein eifriger Zentrumsman und Gegner der Leichenverbrennung, sondern auch ein Finanztalent, wie so viele seiner geistlichen Parteibrüder. Sein Blick und sein Gewissen waren weit und er dachte:

„Von dem Gelde dieser kummervollen, apoplektisch veranlagten und durch Gottes unerforschlichen Ratsschlus in der Blüte ihrer Jahre so plötzlich zur Witwe gewordenen Frau kriegt höchstwahrscheinlich einmal meine Kirche einen fetten Wissen. Kommt aber das Geld ihres Mannes dazu, dann ist's noch besser. Und eine kleine Abschlagszahlung schaut außerdem gleich jetzt heraus, wenn man's klug angeht.“

Zu der Weinenden aber sagte er tröstend und milde:

„Liebe Frau Zapp! Für mich ist es ohne weiteres klar, daß Ihr seliger Gatte bei Abfassung dieses Testaments sich nicht volliger Klarheit seiner Sinne erfreute. Denn warum? Ein vernünftiger Mensch und Christ läßt sich nicht verbrennen! Und dann kam er mir ja immer etwas minderwertig vor! Ich will daher, wenn Sie, der rechtlichen Konsequenz wegen, Ihren Mann in Gotha einäschern lassen, ein Auge zubrüden und ihm ein christliches Begräbnis verschaffen. Vielleicht stiften Sie zur Sühe für das Vergernis, das innerbin besteht, den kleinen Betrag von zehntausend Mark für ein gottgefälliges Werk. Sie wissen zum Beispiel, daß der Kuhstall unseres Pfarrhofes hochgradig haufällig ist, und der Kostenvorschlag für einen Neubau lautet gerade auf jene runde Summe.“

Frau Amalie seufzte tief auf, erleichtert und bedrückt zugleich. Die Sache war teuer, aber ihr Gewissen war jetzt wenigstens beruhigt! Sie handelte noch zweitausend Mark ab und

Wife gleich am nächsten Tage die nötigen Fahrscheine für sich und ihren Seligen nach Gotha. Der letztere war natürlich gastdicht in einem Zinsfang verlobt und reiste in einem besonderen tannenbekränzten Güterwagen.

Die Sache ging glatt und schmerzlos. Frau Zapp erhielt die Reste des eingekerkerten Freigeistes in einer Blechurne ausgehändigt, die sich aber als zu umfangreich erwies, um in dem eigens dazu mitgebrachten Kbidikil aus schwarzem Plüsch Klap zu finden. Sie sollte ihren Sebastian ja „eigenhändig“ nach Hause bringen — laut dem Testament ihres — verdamnten Seligen!

Man wußte Rat. Sie stampften das schon weiß gebrannte Gebein Sebastian Zapps zu Pulver zusammen — und jetzt fand der gute Mann Raum in einer mittelgroßen Kataobüchse, die auch weniger unheimlich und weniger auffällig aussah. Die Kataobüchse aber ging bequem in den Plüschkbidikil und seelenvergüht fuhr die tieftrauernde Wittve in ihr Hotel.

Dort fand sie einen Eilbrief vor. Von ihrer Tochter. Diese Tochter war in der Pfalz verheiratet und schrieb, daß der Storch bei ihr zum zweiten Male im Anzug sei und daß Frau Zapp nur umgehend kommen möge, wenn sie dabei sein wollte. Und der erste, der Frißl, sei sehr elend und habe die englische Krankheit. Und Großmama möge nur gleich alles Mögliche mitbringen. Lebertranemulsionen und Nestles Kindermehl und Professor Liebig's Nährkalk für Nachtische und Hämoglobineisenmalzextrakt und noch einiges andere.

Mit ihrem Eheherrn und alten Widersacher im baumelnden Kbidikil lief Frau Zapp, die in Storchangelegenheiten immer sehr aufgeregt war, von Geschäft zu Geschäft und konnte am Abend, nachdem alle Einkäufe erledigt waren, via Frankfurt nach der Pfalz abdampfen. Eine ganze Kiste voll hygienischer Nährmittel nahm sie als Passagiergut mit, den Sebastian Zapp aber als Handgepäck in des Wortes betvegengster Bedeutung.

Allerlei ernsthafte Gedanken kamen ihr auf der langen Reise. Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen, Gedanken über die gartige Art, wie sie zusammen gelebt hatten, sie und der Mann im Kbidikil! Sie wurde weich, bettete ihn während der Nachtfahrt sanft in ihren Schoß und träumte von einem erbaulichen Begräbnis, das Pfarrer Krummhuber dem Seligen in Anbetracht von dessen geistiger Mindertwertigkeit veranstaltete!

Es wurde Morgen und wurde Mittag, und der Zug hielt in dem Rest, wo Frau Amaliens Tochter wohnte. Am Bahnhof wartete eine Kindsmagd mit einem armseligen Kleinen, Krummbeinigen und blaffen Bübchen, Frißl, dem Entelchen der Frau Zapp. Ihr Großmutterherz quoll mächtig bei diesem Anblick und am liebsten hätte sie die Nährliste schon auf dem Bahnhof ausgepackt und angefangen, das englisch angefränkelte Kerlchen hygienisch zu füttern. Aber da galoppierte auch schon der Schwiegerohn heran — und es sei die höchste Zeit! Und sie kamen gerade noch recht, um zu hören, wie eine höchst geräuschvolle und torpulente Frau, namens Meier, rief:

„Das Zweite ist ein Mädchen!“

Wären sie eine Minute später gekommen, so wäre noch ein Drittes gekommen! So aber blieb es bei den Zweien, was aber auch schon genug war. Es gab Unruhe ohne Ende. Die Neuankömmlinge machten zu schaffen und der rachitische Erstgeborene nicht minder.

Ihren Seligen in der Büchse hatte Zapp auf dem Bord ihrer alibentisch getafelten Stube provisorisch beigesetzt, wo er sich neben etlichen weißblauen Fahencerkrügen und alten Zinnsachen recht schmutz ausnahm. Weiter dachte sie nicht mehr an ihn, es gab zu viel zu tun. Galt es doch, zwei Ammen zu überwachen, die man, durch Frißls mangelhafte Entwicklung gewichtig, eingestellt hatte. Die eine hielt es mit dem Alkohol und die andere mit einem Geseiten von der Artillerie, und beides war vom Uebel.

Es war eine schredliche Zeit, und ein Trost nur war, daß der kleine Frißl ebenfogut gedieh, wie die Zwillinge. Seine krummen Beinchen streckten sich, die Knochen wurden kräftiger, das Fleisch fester, die Wangen röter. Das letztere käme von dem Hämoglobineisenmalzextrakt, das mittlere vom Kindermehl und das erstere vom Nährkalk, sagte der Hausarzt, der die ganze chemische Diät verordnet hatte.

So verging die Zeit.

Schließlich war für Frau Amalie Zapp, die jetzt fast zwölf Wochen im Hause gewesen war, Ammen bewacht, Säuglinge gebadet, gekleidet und gewogen und den Frißl gefüttert hatte, nichts mehr zu tun. Als ihr die Tochter ein neues seliges Geheimnis ins Ohr flüsterte, erklärte sie, abreisen zu müssen.

Sie packte ihre Sachen und dachte jetzt, nach Wochen zum ersten Male wieder, an die irdischen Ueberreste des vereinigten Sebastian. Sie blickte zum Bord empor — die Büchse fehlte!

Schred überlief sie. Sie klingelte. Die Kindsmagd, der auch die Bedienung der Großmama oblag, erschien.

„Wo ist mein Mann?“

Weitaufgerissener Kauapparat, verständnisloses Schweigen!

„Ich meine: wo ist die Blechbüchse, die da oben stand?“

„Der Nährkalk?“

„Rein, die Blechbüchse mit der Asch — na ja, eben die Blechbüchse, die da oben stand!“

„Aber das war ja doch Nährkalk? Die Büchsen in der Speisekammer waren aufgebraucht — und da habe ich die da genommen, die Sie extra gestellt hatten. Etikette waren freilich keine drauf, aber die Büchse hatte die gleiche Größe und drinnen war ganz das gleiche weiße Pulver. Und mir ist, als hätte grad diese Büchse dem kleinen Frißl besonders gut bekommen!“

Frau Amalie Zapp schrie nicht auf, weil ihr solches bei dem besten Willen nicht gelang. Sie schnappte bloß. Die Kindsmagd ging hinaus und kam mit der Büchse zurück, in der noch ein halber Kaffeelöffel voll weißen Staubes war.

Es war gar kein Zweifel mehr möglich:

Der kleine Frißl hatten seinen ganzen Stief-Großvater aufgefressen — jeden Morgen und Mittag einen Löffel voll in die Milch gerührt!

Und war dann stark und gesund geworden!

Und sie, Frau Zapp, hatte jedesmal selbst von dem Brei gekostet — ob er nicht zu heiß sei — noch an diesem Morgen! Sie hatte ihren Seligen, der ihr bei Lebzeiten schon sehr im Magen gelegen, teilweise zu sich genommen — daran war nichts abzuhandeln. Der Magen befreite sich eilends von dem, was er von heute Morgen her etwa noch von den Gebeinen Sebastian Zapps intus haben mochte, aber auf der Seele der armen Frau blieb die Last zentnerschwer liegen.

Sprechen durfte sie nicht! Sollte Frißl sein Leben lang mit dem Bewußtsein herumgehen, ein Kannibale zu sein?

Sollte man schauernd von ihr seitabweichen, die an diesem unchristlichen Begräbnis die Schuld trug?

Sie beschloß, das Geheimnis soweit als möglich ins Grab zu nehmen füllte die Büchse mit Puzkalk auf und reiste damit nach Groß-Engerling um dem guten Pfarrer Krummhuber das schredliche Geheimnis anzuvertrauen. Sie zitterte wieder vor seinem Nichterspruch, aber er erwies sich abermals als ein Mann des Trostes. In der Büchse sei ja noch immer etwas Zapp, meinte er, und die Masse, mit der er verdünnt sei, sozusagen, sei chemisch beinahe die gleiche. Auf das Quantum käme es nicht an, nachdem durch die Einäscherung ohnedies der überwiegende Teil des Verewigten vergast sei. Uebrigens hätte der Mann gar kein schöneres Begräbnis verdient!

Widerspruchslos ließ sich Frau Zapp die Sühnesumme wieder um den abgehandelten Betrag hinauffsetzen. Wenn nur das Aergernis aus der Welt kam!

Alles weitere verlief dann ordnungsgemäß und stimmungsvoll. Nur eins verblüffte die Groß-Engerlinger: daß ihr Pfarrerherr während seiner wunderschönen, ergreifenden Besetzungsrede einmal hell anlachen mußte, was er nur sehr unzureichend hinter einem plötzlichen Krampfhusten verbarg.

Acht Jahre im Zuchtbaus.

Der Anarchist Sepp Dertler hat ein hundertfünfzig Seiten starkes Buch über seine Erlebnisse in preußischen Zuchtäusern geschrieben, das jeder, der über deutsche Kultur mitreden will, gelesen haben mußte. Dieses kleine Büchlein ist ein wichtiges Dokument.* Es wirkt ebenso stark, wie seinerzeit das Zuchtbausbuch von Hans Leuß, und zwar nicht durch das außerordentliche Pathos des Verfassers, sondern vielmehr durch die Tatsachen, die es erzählt. Diese Tatsachen schreien viel lauter als der Verfasser.

Herr Dertler ist wegen einer aufrührerischen Rede verhaftet und zu einem Jahr und sechs Monaten verurteilt worden. Noch während er im Untersuchungsgefängnis war, erfuhr die Polizei, daß er das Londoner Anarchistenblatt Autonomie in Deutschland verbreitet. Es fanden sich preussische Geschworene in der Stadt Duisburg, die Herrn Dertler darum der Anstiftung zu Dynamitverbrechen schuldig sprachen, und es fand sich ein preussischer Gerichtshof, der über Herrn Dertler statt der vom Staatsanwalt beantragten fünf Jahre die schändliche

*) Verlag der Tribüne. Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7.

Strafe von acht Jahren Zuchthaus verhängte. Derter hat sich in der Verhandlung männlich und mutig benommen. Am Abend erschien der Gerichtsschreiber in seiner Zelle und fragte ihn, ob er das Urteil anerkenne.

„Selbstverständlich erkenne ich das Urteil nicht an.“
 „Dann ergreifen Sie also Berufung?“ fragte der Gerichtsschreiber.

„Fällt mir nicht ein.“
 „Dann unterschreiben Sie also das Urteil.“
 „Niemals!“

Man kann es Herrn Derter nicht verdenken, daß er kein sonderliches Vertrauen zur Weisheit und Menschlichkeit der höheren Instanz hatte, und so mußte er denn die fürchterliche Strafe abbüßen. Nebenbei: Ein Statistiker soll einmal festzustellen suchen, wie viel Hundert Jahre Zuchthaus und Kerker auf Grund der Londoner Anarchistenblätter ausgeteilt wurden. Doch nicht von diesen zum Teil höchst sonderbaren Zeitungen, sondern von Derter's Zuchthausleben soll hier die Rede sein.

Das erste Wort im Zuchthause ist eine Begrüßung des Inspektors: „Sie sind der Anarchist? Acht Jahre haben Sie? Na, wir wollen ihn zu den Schneidern nehmen; du Hund von einem Anarchisten.“ Dann wird er ins Bad gebracht; der nackte Mensch wird untersucht. Er muß sich in den Mund schauen lassen, unter die Achsel, zwischen die Beine fahren lassen. Dann wird er angekleidet, wird dem Oberbeamten vorgeführt, der ihn mit beinahe freundlicher Stimme instruiert: „Sie haben eine lange Strafe vor sich. Fügen Sie sich der Hausordnung, sonst geht es Ihnen schlecht. Sie sehen nicht danach aus, als ob Sie dreißig Peitschenhiebe überleben würden.“ Später lernt er den Direktor kennen, der zwar auch ein schroffer Beherrscher ist, aber auch zuweilen Anwandlungen von Menschlichkeit hatte. Dieser Direktor hat die Eigenschaft, fortwährend Reden zu halten. Derter erzählt: Vielleicht ist es doch eine kleine, aber wichtige Uebertreibung, daß der Direktor einmal sogar einen schwarzen Kape, die eine junge Vogelbrut es gefressen hatte, ein Todesurteil verkündet und zu dem Aufseher mit fürchterlichem Augenrollen gesagt hat: „Aufseher, führen Sie das Tier ab und bringen Sie es um!“ Für die Wahrhaftigkeit des Verfassers zeugt es andererseits, daß er diesem Direktor trotz seiner Härte Gerechtigkeit widerfahren läßt und ihn zwar als strengen, doch individualisierenden Beamten schildert.

Der Einzug des Sträflings ist darauf berechnet, ihm Angst zu machen. Die Aufnahmerebe des Direktors an Derter — in wahrhaft Schafespearschem Stil — lautete: „Also dahin ist es gekommen, gemeiner Dödel! Ins Zuchthaus! Ins Zuchthaus! Gezügelt soll er hier werden für seine Schurkenstreiche, die er da draußen verübt hat, und zum Rächtigen haben wir hier ein Mittel, die Peitsche. Seinen allerhöchsten Herrn, den Kaiser, hat er ermorden wollen? Die Peitsche dem Norddubben, wenn ich einen solchen Gedanken an ihm wahrnehme. Er soll sich unterstehen, sich nicht bessern zu wollen! Weiß er, was er draußen war? Kein Mensch war er, eine Bestie! Und wie eine Bestie soll er hier behandelt werden. Zuerst soll er zehn Hiebe bekommen, dann dreißig bis hinauf zu sechzig. Also, halte er sich an die Hausordnung! Er ganz genau! Er besonders, dann kann es ihm vielleicht glücken, ohne Peitsche durchzukommen. Wir haben hier kein Mitleid. Oberaufseher, führen Sie den Mann ab!“ Das war nun so schlimm gar nicht gedacht, wie es sich anhörte. Derter hatte während der dreitausend Tage, die er in dieser Anstalt saß, nicht einmal die Peitsche zu fühlen bekommen, der grausame Empfang diente nur zur Einschüchterung. Diese ersten Tage waren natürlich die schwersten. In aller Frühe, während er den Kaffee in seiner Zelle trank, kürzte schon ein Aufseher zu ihm herein und brüllte ihn an: „Wollen Sie herauskommen, Kerl!“ Die Leute mußten nämlich ihren Kaffee kalt werden lassen und in die Kirche gehen. Das gehörte so zu den kleinen Tücken des Systems. Am schwersten war es ihm, sich ans Schweigegebot in der Anstalt zu gewöhnen. Es ist in den preussischen Zuchthäusern verboten, daß ein Sträfling mit dem anderen rede. Dieses Verbot geht so weit, daß zum Beispiel in der Pföbenfeer Anstalt jeder Sträfling beim Spaziergang im Hofe eine Gesichtsmaske erhält, damit er unerkennbar bleibe. (Der erfahrene Sträfling erkennt natürlich den anderen sofort an Gang und Haltung.) Das Redeverbot kann, weil es so unsinnig ist, nicht befolgt werden. Die Aufseher sehen das bald ein und es gibt, wenn nicht besondere Auffälligkeit vorliegt, keinen Aufseher, der nicht das Schwören gestatten würde. Kommt ein Neuer an, so wird er abends durchs Fenster gefragt: „Du, wie lang?“ Der Gefragte nennt seine Strafe.

Der andere: „Wie lang hast noch? Pst, pst, der Aufseher. Dazwischen tönt nun eine Mahnung des Aufsehers. Am Schluß sagt der Nachbar: „Du, pst, pst, gute Nacht.“

Der Drang, mit den anderen in Kontakt, und sei's ein ganz äußerlicher, zu stehen, ist stärker als die härteste Strafandrohung. Derter ist in der Strafanstalt Münster sechs Jahre ununterbrochen in Einzelhaft gewesen, obwohl das Gesetz nur eine dreijährige Einzelhaft für zulässig erklärte. Es ist ja bekannt, daß auch in Oesterreich trotz der gesetzlichen Einschränkung auf

drei Jahre Einzelhaft Leute zehn bis fünfzehn Jahre allein in ihren Zellen sitzen.

Zu dem System der kleinen Tücken gehört es, daß der Spaziergang der Gefangenen in einem unerhört raschen Tempo vor sich gehen muß. Das war im Winter ganz gut; im Sommer war man ganz erschöpft, wenn man in seine Zelle kam. Dem Anarchisten wurde ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er wurde, obwohl ein junger Mensch und zum ersten Male verurteilt, als Rückfälliger behandelt, wodurch ihm eine Reihe von Begünstigungen entzogen waren. Aber er hatte den Instinkt des gesunden Menschen, der dem System trocken will. Er tat das Vernünftigste: er schwiag und arbeitete. Derter wurde in die Schneiderei gesteckt. Dann wurde er Buchbinde und zuletzt Schreiber. Noch an seinem letzten Tage im Zuchthause arbeitete er an einer Bauzeichnung und brachte sie fertig. Das Leben in der Anstalt wurde trotz aller Tücken des Systems und trotz aller Brutalität der Beamten erträglich, und zwar durch das unwillkürlich gute Verhältnis, in dem jeder vernünftige Sträfling bald zu den Aufsehern steht. Derter behauptet, jeder langjährige Sträfling bekomme mit der Zeit die Aufsicht in die Hand. Trotz aller Dunkelarreste hat Derter schriftlich und mündlich mit den Sträflingen korrespondiert, er hat Briefe und Gedichte für ihre Angehörigen geschrieben, er hat sie mit Büchern und Zeitungen versorgt und hatte eine Zentralagentur für Kautabak. Sogar ein kleines Liebesabenteuer hatte er während seiner Strafzeit. Einmal ging ein junges Mädchen vorüber, schaute zu den vergitterten Fenstern empor, dankte für einen Gruß und warf ihm ein Blumensträußchen zu. Von solchen platonischen Erlebnissen kann die Phantasie eines Sträflings lange, lange zehren . . .

So erträglich der intelligente und arbeitsame Derter es sich in der Anstalt eingerichtet hatte, so schwer war es den anderen heftigeren Temperaturen. Besonders schwer haben es die körperlich schwachen Menschen, die das vorgeschriebene Arbeitspensum beim besten Willen nicht erreichen können. Sie werden mit Kostverlust und Dunkelarrest bestraft, wodurch sie natürlich noch schwächer werden und noch arbeitsunfähiger. Je kleiner dann ihr Pensum wird, um so härter wird die Zuchthausrute gegen sie gehandhabt. Einem Sträfling, der mit dem Pensum zurückbleibt, droht die Peitsche. Aus diesem Qualsystem gibt es für den Schwachen nur eine Rettung: den Tod! Aber auch bei den Arbeitenden erzeugt dieses Roboter ohne Lohn und ohne Lust einen innerlichen Arbeitswille, der ihnen dann draußen, in der Freiheit, zum Verhängnis wird.

Derter hat sich die Zeit im Zuchthause vertrieben, indem er zum poetischen Dilettanten wurde. Er schrieb drinnen ein Drama, Maria von Brabant, und es mag eine ganz eigentümliche Stimmung gewesen sein, wenn er in der Buchbinderei abends, während ein Lawächer zur Bewachung an der Tür stand, seinen Genossen das Stück vorlas. Da saßen als Zuhörer einer, der seine Braut getötet hat, ein anderer, der wegen Raub verurteilt war, ein Brandstifter und ein Betrüger. Und doch, so erzählt Derter, traten ihnen in dieser halben Stunde Tränen in den Augen. „In dieser Abendstunde“, schreibt Derter, „belebte sich meine Hoffnung auf einen Menschenfrühling.“ Viel weniger zugänglich waren die Beamten für diese poetischen Erregungen. Als der Herr Pastor von dem Drama Derter's erfuhr, las er es und sagte: „Ihr Werk ist nicht besser als diese modernen Ehebruchdramen, und überhaupt, die Liebe ist kein Gegenstand für dramatische Behandlung.“ Ein bemerkenswertes Wort! Der Herr Pastor war überhaupt ein würdiger Vertreter seines Standes. Als ihm Derter einmal erzählte, wie schwer diese jungen Menschen hier unter der Qual des unbefriedigten Geschlechtsdrives leiden, erwiderte er: „Ja, da müssen sie eben beten lernen. Sie müssen den Rosenkranz so lange beten, bis die Versuchung nachgelassen hat.“ Derter erwiderte: „Warum ist die Versuchung im Sommer größer als im Winter?“ Doch der Pastor wußte Bescheid: „Im Sommer läßt Gott lange Tage sein, damit die Frommen länger im Gebetbuch lesen und so der Versuchung besser widerstehen können.“ Da war der Sepp Derter natürlich geschlagen! Es ist doch lehrreich, zu erfahren, daß solche Typen wie dieser Pastor noch immer existieren. Man überschätzt so leicht die Menschheit! Viele Sträflinge vertrieben sich die Zeit in der Einzelzelle, indem sie dichteten. Ein psychologisch geleitetes Strafhaus würde diesen kleinen Dilettantismus groß ziehen, denn das Dichten der Gefangenen ist, wie Derter ganz richtig sagt, „ein Besinnen auf sich selbst. Es kommt Erkenntnis ins innere Leben“. Gedankenaustausch hat der Sträfling keinen, so muß er in sich gehen. Derter schreibt: „Diese Dichtereien werden zu einem Faktor der Selbsterziehung. Sie bringen eine Gemütsentlastung, so überwand ich manche schlimme Stunde.“ Von der Psychologie der Gefangenen haben die Beherrscher des Zuchthauses freilich keine Ahnung. Derter erzählt eine Reihe von Beispielen, in welchen sich gemeine Verbrecher höchst ungemein, ja geradezu edel benommen haben. Namentlich bei gemeinschaftlichen Ausbrüchen haben die Sträflinge eine Solidarität und Verlässlichkeit bewiesen, die der sittlich katibische nie aufbringt! Derter erzählt von einem solchen Menschen, der mit einem Mitgefangenen entflohen war. Beim Absperrung

verstauchte sich der eine den Fuß und nun packte ihn der andere auf den Rücken und schleppte ihn drei Tage lang mit sich. Der Verletzte hat den andern, wenigstens sich selbst zu retten und ihn liegen zu lassen. Doch der Fluchtgenosse trug den Verwundeten bis in seinen Heimatsort und benachrichtigte dort seine Angehörigen. Beide wurden erwischt, zurückerbracht und bekamen schwere Strafen. Als man den, der den anderen drei Tage auf dem Rücken getragen, auf den Boden schenkte und das Gefäß mit Weitschenhieben zerfleischte, da hätte Dertter am liebsten kommandieren mögen: „Hut ab, vor diesem Mannel!“ Die Herren in der Strafanstalt sind natürlich die Beamten. Als Inspektoren werden in preussischen Anstalten hauptsächlich Artillerieoberfeuerwerker angestellt, selten pensionierte Leutnants. Die Unfähigkeit dieses Beamtenmaterials geht so weit, daß sie sich von den Gefangenen ihre Berichte schreiben lassen müssen. Doch hat die Unbildung der Zuchthausbeamten auch wieder ihr Gutes, denn so werden die Beherzteren bisweilen die Diener der Beherzteren! Die Aufseher sind meistens aus gebildeten Unteroffiziere, die die Gefangenen anfangs wie ihre Rekruten behandeln wollen. Aber die neugebackenen Aufseher laufen sich bald ihre Unteroffiziershörner ab. In dem Kampfe zwischen Gefangenen und Aufsehern sind stets die Sträflinge die Sieger. Mit der Zeit bildet sich dann ein ganz passables Verhältnis heraus. Ja, Dertter erzählt, daß die Nachtaufseher sogar mit Schreibern, die Sträflinge sind, ganz angenehme nächtliche Gelage veranstalten haben, zu denen auch Frauen aus der Stadt beigezogen waren. Gegen Dertter waren nur die Beamten, nie die Aufseher, brutal. Das kommt doch daher, daß der Anarchist sich — er verzeihe die Konstatierung — Autorität zu verschaffen gemocht hat.

Aufregend ist das Kapitel über die Disziplinarstrafen. Vor allem haben jene, die das Pensum nicht erreicht haben, darunter zu leiden gehabt. Der Direktor der Anstalt in Münster hatte sogar das Prinzip, mit Weitschenhieben Arzertschicklichkeit zu erziehen. Später begnügte er sich mit Dunkelarrest und Fasten. Während des strengen Arrests mußten die Gefangenen noch Ketten tragen. Zuweilen wurde auch der Verlust des Nachtlagers verhängt. Da mußte der Sträfling Strohsack und Bettzeug vor die Tür legen und auf der harten Britische schlafen. Die schwersten Strafen sind Prügelstrafen und Lattenarrest. Was die Prügelstrafe anlangt, so ist ihr Gebrauch in letzter Zeit einigermaßen eingedämmt worden, weil sie nur in bestimmten Fällen verhängt werden darf, bei persönlichen Angriffen und bei Fluchtversuch. Der Verurteilte wird dann auf den Prügelstock gespannt, sein Gesicht ist nur mit der Unterhose bekleidet und diese stramm gezogen. Ein Aufseher haut mit einer Lederpeitsche auf den Wehrlosen ein, und zwar nicht rasch hintereinander, sondern alle Minuten ein Schlag, so daß dreißig Hiebe eine halbe Stunde lang dauern. Beim dritten oder vierten Hieb spritzt das Blut hervor und nach Beendigung der ekelhaften Prozedur ist der Hintere des Geschlagenen nur mehr eine einzige Blutmasse. Dertter schreibt: „Der Direktor und der Arzt wohnen dieser Prozedur bei. Ich fragte mich oft, wenn das Gebrüll des Verurteilten durch das Haus hallte: „Wie ist es möglich, daß ein Mensch, der auch nur ein wenig Anstand und Menschlichkeit hat, eine solche Prozedur anordnen und ruhig dabei stehen kann, ohne dem Peitscher in die Arme zu fallen?“

Man sieht, das Buch Dertters ist schon mit Ruhe geschrieben. Er hat die acht Jahre überstanden. Er ist innerlich ungebrochen und hoffentlich auch körperlich nicht zertrübt, wieder ans Licht zurückgekehrt, und man darf es ihm glauben, wenn er sein Buch erst recht mit dem Schwure beschließt, von seiner anarchischen Ueberzeugung nicht zu lassen. Denn wahrhaftig: wäre Dertter nicht als Anarchist ins Zuchthaus gekommen, diese acht Jahre hätten ihn erst recht zum Anarchisten machen können.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Ursache der Epilepsie.

Das äußere Bild der Epilepsie ist wohlbekannt, allein die pathologischen Verhältnisse, die ihr zugrunde liegen, harren noch in vieler Hinsicht der Aufklärung. Nach einem Todesfall insofern von Epilepsie sind keine auffälligen Besonderheiten des Gehirns festzustellen, und auch der mikroskopische Befund kann nicht als charakteristisch bezeichnet werden. Manche Forscher haben dennoch eine krankhafte Veränderung der Nervenzellen oder in der chemischen Zusammensetzung der grauen Gehirns-substanz für das Leiden verantwortlich gemacht. Eine andere eigenartige Anschauung hat Dr. Rüssel in einem Vortrag vor der Londoner Gesellschaft der Ärzte vertreten, indem er die pathologische Grundlage der Epilepsie in Wutleere des Gehirns findet. Ganz neu ist diese Theorie nicht, doch wurde sie noch nie in so klarer und lichtvoller Weise vertreten wie von Rüssel. Er ging von der bekannten Tatsache aus, daß mangelhafte Durchblutung des Gehirns zu Ohnmachtsanfällen Veranlassung

geben kann. Es gibt nun Formen solcher Anfälle, bei denen die Störungen der Gefäßnerven vorkommen, ohne daß immer zugleich Bewußtseinsstörungen auftreten. Derartige Anfälle gehen bisweilen, wenn sie sich häufiger wiederholen, in epileptische Formen über. Auch viele ihrer Merkmale deuten sich mit denen der Epilepsie. Der Grad der Bewußtseinsstörungen ist sehr wechselnd. Bisweilen finden nur leichte Trübungen statt, während in anderen Fällen das Bewußtsein zum größten Teil erlischt oder auch ganz und gar schwindet. Ferner wies Rüssel darauf hin, daß bei der sogenannten idiopathischen Epilepsie häufig Herzstörungen zu beobachten sind. Jedenfalls ist das Gefäßsystem bei Epileptikern in seiner Zuverlässigkeit beeinträchtigt. Nach Rüssels Ansicht kann die Epilepsie durch Störungen des Blutumlaufs im Gehirn ungezügelter erklärt werden, als durch eine andere der bisherigen Annahmen. Auch das Wenige, was sich an dem Gehirnbefund bei Epileptikern an Veränderungen nachweisen ließ, stimmt mit dieser Deutung gut überein. Zur Unterstützung seiner Ansicht zog Rüssel die bei der Urämie herrschenden Blutdruckverhältnisse heran. Der allgemeine Blutdruck erscheint hier zunächst wesentlich erhöht, und ebenso ist der Blutdruck im Gehirn ein hoher. Infolge der intensiven Ausgleichsbemühungen des Organismus wird auch hier eine Zirkulationsstörung im Gehirn mit darauffolgender Wutleere bewirkt werden. Eine weitere Stütze für Rüssels Auffassung der Epilepsie ist die Wirkungsweise gewisser Arzneimittel bei Epileptikern. Eins der kräftigsten Linderungsmittel gegen die Anfälle ist Bromkali, das die Reizbarkeit herabsetzt und den Organismus in einer Weise beinflusst, die eine reichlichere Durchblutung des Gehirns mit sich bringt. Danach wäre die Bromkaliwirkung mit Rüssels Theorie in guter Uebereinstimmung. Jedenfalls hat er einen geistvollen Gedanken geäußert, der bei der weiteren Verfolgung der unendlich wichtigen Frage gebührend berücksichtigt werden sollte.

Sinnsprüche.

Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und die ungerige nicht achten. Goethe.

Je unfreier ein Volk ist, je romantischer wird seine Poesie. Börne.

Anglist kann durch andere kommen; aber erniedrigt werden kann ein Volk nur durch seine eigenen Handlungen. Büchle.

Der Eigennutz spricht jede Sprache und spielt jede Rolle, selbst die der Uneigennützigkeit. Larochefoucauld.

Es ist Schmerz beim geistigen Schaffen. Fast du wohl einmal daran gedacht, Leser, daß ein Deuter mit derselben Sorgfalt gepflegt werden müßte wie eine Wädhnerin? Mutatuli.

Humor und Satire.

Fatal.

Frau N., eine Dame der kleinstädtischen „Gesellschaft“, hatte die Abwesenheit ihres Mannes benutzt und war in die nahe Residenzstadt zum Wasenball gefahren. Am andern Morgen bemerkt sie zu ihrem Schrecken, daß sie ihre neuen Brillantohrringe verloren hat. Sofort erläßt sie auf Veranlassung ihres Gatten ein diesbezügliches Inserat. Das Blatt erscheint, bringt aber außer dem genannten Inserat noch folgendes: „Deute morgen wurden auf Zimmer Nr. 16 beim Aufräumen der Betten zwei wertvolle Brillantohrringe gefunden. Dieselben können gegen Finderlohn und den nötigen Ausweis abgeholt werden. — Die Direktion des Britannia-Hotels.“

Unser Todesurteil.

Der Münchener katholische Arbeiter verkündet, daß jedem Katholiken die Stellung zur Sozialdemokratie durch ein holdseliges Schreiben des Papstes Leo XIII. vorgezeichnet ist. Er zitiert daraus und fährt fort:

„Damit ist das Todesurteil über die Sozialdemokratie gesprochen. Sie ist widerchristlich und im Schlangeneß der Gottesleugnung geboren. Die Gottesleugner, der Philosoph Hegel und der Jude Karl Marx, sind ihre geistigen Väter. Wie ihre Wurzel, so sind auch ihre Früchte giftig. Die Sozialdemokratie ist die Partei der Gottesleugnung und der Revolution und arbeitet an der Zerstörung der Kirche und an der Vergiftung des christlichen Volkes. Jeder Katholik weiß aus dem Munde des Papstes, daß er ohne schwere Verletzung seiner religiösen Pflichten nicht Sozialdemokrat sein kann.“

Gott, o Gott, o Gott, is scho wieder aner tot! . . .

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.